

DENKMALPFLEGE

A i c h k i r c h e n, Pfarrkirche: Bei der Instandsetzung der Raumschale der kleinen spätgotischen Kirche wurde der überlieferte Zustand, den der bekannte Innviertler Kirchenmaler Daringer zuletzt geschaffen hat, beibehalten oder wiederhergestellt. Die Zwickeldekorationen mit Pflanzenornamenten, die von Daringer in vereinfachter Form nach dem gotischen Befund ausgeführt wurden, blieben mit Ausbesserungen und Retuschen erhalten, während die Flächen und Rippen gemäß dem Vorzustand in Kalktechnik neu gefaßt wurden.

A l t e n h o f, Schloß: Das über mittelalterlichem Baukern in der Barockzeit ausgebaute Mühlviertler Schloß bildet eine ansehnliche, ausgedehnte Geländekuppe über dem Rannatal. Durch kontinuierliche Pflege- und Instandhaltungsmaßnahmen an Dächern, Fassaden und Fenstern, für die 1995 eine weitere Etappe konzipiert und begonnen wurde, kann der bauliche Bestand der Schloßanlage und das stimmungsvolle Gesamtbild bewahrt werden.

A l t m ü n s t e r, Schloß Württemberg-Traunsee: 1995 konnte die im Jahresbericht 1994 beschriebene Adaptierung und Instandsetzung des an einem Abhang am Traunsee gelegenen Schlosses für Zwecke der Höheren Internatsschule des Bundes erfolgreich abgeschlossen werden. Das Schloß wurde 1871/72 als Sommerresidenz des Herzogs Philipp von Württemberg und seiner Gemahlin Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich, errichtet. 1995 wurden die Innenrestaurierungen in den erhalten gebliebenen Prunkräumen des ersten Hauptgeschosses abgeschlossen und über Anregung der Denkmalpflege stilistisch passende Wandbespannungen wiederhergestellt, welche die Farbigkeit und das Ambiente der ehemaligen Prunkräume wieder schließen. In der neugotischen Schloßkapelle, die 1878/80 von Heinrich Ferstel geschaffen wurde, wurde die Raumschale nach Befund in einer Steinimitationsmalerei gefaßt. Den endgültigen Abschluß bildet 1996 die Restaurierung einiger Möbel, die sich vom Bestand der Herzöge von Württemberg noch erhalten haben. Das positive Echo in der Öffentlichkeit und die besondere Atmosphäre für den Schul- und Internatsbetrieb sind erfreuliche Erfahrungen für den gesellschaftlichen Stellenwert der Denkmalpflege.

A n d o r f, Großbichl 4, Brunnbauernhof: Nach mehrjährigen Bemühungen gelang es, den sogenannten Brunnbauernhof in allen Teilen samt zugehörigen Kleinbauten und Hauswiesen als Beispiel eines Innviertler Vierseithofes zu retten. Als besonders günstig erwies sich nicht nur die Mithilfe und Anleitung durch den Eigentümer als letzten Sproß einer durch mehrere Generationen hier ansässigen Familie, sondern auch die Dynamik aus diesem Anlaß neu ins Leben gerufener Privatinitiativen, die zu einer gelungenen Präsentation und Übergabe dieses Bauernhauses samt Inventar führten. Im besonderen konnte mit Hilfe der Denkmalpflege der im Westen des Wohnhauses gelegene Roß- und Saustall mit darüberliegendem Schüttboden instandgesetzt und zur Besichtigung für die Öffentlichkeit freigegeben werden.

Attersee, Evangelische Pfarrkirche, Gruftkapelle: Nach der Außeninstandsetzung erfolgte 1995 die Innenrestaurierung der 1895/96 für den Wiener Kunsttischler und Antiquitätenhändler Friedrich Otto Schmidt errichteten Gruftkapelle neben der evangelischen Pfarrkirche. Der Kapellenraum bildet durch phantasievolle gotisierende Stukkaturen mit Schlagmetallvergoldungen am Gewölbe über einer Architekturgliederung aus Rotmarmordiensten mit Stuckfiguren ein kostbares kleines "Gesamtkunstwerk" des Historismus. Nach der Sanierung der Stuckschäden durch Festigungen, Hinterfüllungen und Ergänzungen wurde die stark gedunkelte und korrodierte Metallisierung durch eine neue Schlagmetallvergoldung mit Schellacküberzug wiederhergestellt. Restaurierungen der Steinteile, Glasmalereien und Bodenplatten ergänzten die engagierte Instandsetzung der Kapelle, die von der evangelischen Pfarrgemeinde als Aufbahrungskapelle verwendet wird.

Aurachkirchen, Filialkirche: Von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wurden zwei barocke Heiligenbilder mit der Darstellung des Johannes Nepomuk sowie eines Franziskanerheiligen aus der Zeit um 1700 restauriert. Eine Besonderheit stellen die barocken Zierrahmen dar, die durch eine Modelgußtechnik mit floraler Ornamentik aus einer Papiermachémasse hergestellt, farbig gefaßt und an einem Holzträger angebracht wurden. Diese Papiermachéteile wurden gereinigt, stabilisiert, mit Leim-/Kreidegrund gekittet und retuschiert. Für Ergänzungen wurde eine Negativgußform in Silikonkautschuk in Rapportlänge hergestellt, und fehlende Teile wurden mit Papierbrei aus Hadernpapier und Tierfasern nachgegossen.

Aurolz münster, Schloß: Im Rahmen des "Notsanierungsprogrammes" für den im Bestand gefährdeten, bedeutenden barocken Schloßkomplex von 1687-1705 wurde 1995 die bauliche Instandsetzung des Marstellgebäudes vorgenommen, das den linken Eckpunkt der barocken Ehrenhofanlage bildet. Entgegen dem ursprünglichen Vorhaben konnte der barocke Dachstuhl erhalten und im Bestand saniert werden. Die schadhafte Deckung wurde mit Tondachziegeln im Format Wiener Tasche erneuert. Aus statischen Gründen mußte in Traufenhöhe ein betonierter Verschleißkranz angelegt und das großteils bereits schadhafte oder abgestürzte Hauptgesims neu gezogen werden. Bei den umfangreichen Putzer-gänzungen an den Fassaden konnte durch restauratorische Musterarbeiten eine gute Angleichung an den rauh abgezogenen barocken Originalbestand erzielt werden. Gemäß dem Barockzustand erfolgte eine Kalkfärbelung in einheitlichem Weiß. Die gemalten barocken Scheinfenster, die bereits stark reduziert oder verloren waren, wurden in Freskotechnik rekonstruiert. Bis auf die weiterhin bestehenden Notverschließungen der Fenster vermittelt der Marstall außen nunmehr ein auch für die Öffentlichkeit erkennbares Bild vom möglichen Erfolg einer Instandsetzung des Schlosses. Diese ist jedoch aufgrund der für die Denkmalpflege sehr problematischen Kriterien für die Wohnbauförderung und andere öffentliche Stützungen sowie aufgrund der eingeschränkten wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten der Prunkräume weiterhin höchst ungewiß.

Bad Ischl, Stadtpfarrkirche: Der mächtige, im Bauern gotische Kirchturm wurde im überlieferten Erscheinungsbild des 19. Jahrhunderts instand gesetzt und gefärbelt.

Baumgartenberg, Pfarrkirche und ehemalige Stiftskirche: In der ehemaligen Zisterzienserkirche, die als spätromanische Basilika mit spätgotischem Hallenchor entstanden ist und heute durch die umfassende Stuckierung und Barockisierung im Stil der Carlone aus

dem späten 17. Jahrhundert geprägt ist, wurde die 1994 begonnene bauliche Sanierung der Außenmauern zur Verminderung der Feuchtigkeitsschäden fortgesetzt und Putzmuster für die Ergänzungen des geglätteten Innenputzes und der barocken Architekturgliederungen erarbeitet. Für die geplante gesamte Innenrestaurierung wurde die Erstellung der Befunde und Maßnahmenkonzepte fortgesetzt, wobei der Schwerpunkt 195 auf den Probe- und Musterarbeiten am Holz, insbesondere an der spätbarocken Sakristeieinrichtung sowie an dem dominierenden Chorgestühl aus der Zeit um 1700 mit seiner üppigen Akanthusdekoration lag. Diese Probearbeiten erfolgten unter Beteiligung der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes.

Christkindl, Loretokapelle: Für die geplante Restaurierung der 1876 neben der Wallfahrtskirche von Christkindl errichteten Loretokapelle mit Ausmalung und Altar erfolgten restauratorische Befunduntersuchungen.

Dorff, Schloß: Das Schlößchen in der Gemeinde Schlierbach stellt einen charakteristischen kleinen Adelssitz aus der Spätgotik dar, der in ein Renaissance-Wasserschloß verwandelt wurde und weiterführende Überformungen aus dem Barock und Historismus zeigt, ohne daß hiedurch der Charakter eines spätgotisch-renaissancezeitlichen Ansitzes verlorengegangen wäre. Seit langem leerstehend und vernachlässigt, ist das Bauwerk von bestandsgefährdenden Schäden in der Dachzone, fehlender Dachwasserableitung sowie Mauerwerks- und Fassadenschäden bedroht. Stetige Verluste an den renaissancezeitlichen und barocken Putzschichten mit sgraffitoartigen Putzritzungen, an der historistischen Schaufront oder auch an den Sandsteinteilen wie dem Wappenstein sind unter anderem die Folge. Auch nach Eigentumswechsel sind Sicherungen an der Originalsubstanz noch nicht gediehen, sondern es wurde der vom Bundesdenkmalamt beantragte Sicherungsauftrag der Bezirksverwaltungsbehörde behoben. 1995 begannen Reparaturmaßnahmen am Dachstuhl als Voraussetzung für die geplante Herstellung eines Kaltdachs und einer Tondachziegeldeckung.

Eferding, Ledererstraße 5: Bei dem im Kern spätmittelalterlichen Bau handelt es sich um eine ehemalige Lederei. Besondere Bedeutung kommt der straßenseitigen, in Kratzputz gehaltenen Jugendstilfassade zu. Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion wurde der rezente Betonsteinsockel entfernt, die durch Feuchtigkeit zerstörte Verputzung im Erdgeschoß erneuert, die nach außen aufschlagenden Kastenfenster restauriert und nach Befund in Ocker gestrichen und die Bronzierung in den Stuckfeldern der Fensterstürze erneuert. Die Fassadenflächen wurden lediglich gereinigt, Risse und Fehlstellen wurden mit eingefärbtem Kalktrassmörtel ergänzt. Von einer abschließenden Festigung wurde aufgrund des guten Erhaltungszustandes der Putzoberfläche Abstand genommen.

Eferding, Schiferplatz 7: Im Zuge der Fassadenrestaurieraktion wurde anstelle der bestehenden Blaufärbelung ein heller Naturputzfarbton aufgebracht.

Eferding, Stadtplatz 7: In Folge eines Lokaleinbaues im Erdgeschoß wurden die beiden Auslagenöffnungen im Erdgeschoß wieder verkleinert und Kastenfenster eingesetzt sowie das Aluportal durch eine zweiflügelige Holzkonstruktion nach historischem Vorbild ersetzt. Im Torbogen konnte das im Dachboden aufgefundene barocke Oberlichtgitter wieder integriert werden. Durch diese Maßnahmen konnte eine geschlossene Einheit der klassizistischen Fassadengestaltung erreicht werden.

Engelhartszell, Stiftskirche Engelszell: Anlässlich der Vorbereitung für die Erneuerung des Orgelspielwerkes und die Restaurierung des Orgelgehäuses mußten die baustatischen Schäden der Orgelempore durch ein ergänzendes Tragsystem oberhalb der Gewölbe behoben werden.

Enns, Hauptplatz: Im Rahmen der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse wie auch des Erscheinungsbildes des Ennsener Stadtzentrums wurde die Bodenfläche des Ennsener Hauptplatzes neu hergestellt und neu gestaltet. Auf Wunsch der Stadtgemeinde sollte sich diese Neugestaltung auch deutlich in der Wiederherstellung eines öffentlichen Brunnens in der Nähe eines historischen Standortes niederschlagen. Die gewählte, relativ große und dynamische Form auf dem großflächigen Platz führte zu unterschiedlichen Diskussionen in der Bevölkerung. Seitens der Denkmalbehörde kann aufgrund fehlender gesetzlicher Bestimmungen auf derartige Stadtraummöblierungen nur bedingt Einfluß genommen werden.

Enns, Stadtturm: Zu den bedeutendsten Denkmälern des wachsenden bürgerlichen Selbstbewußtseins in der Reformationszeit gehört der Stadtturm von Enns, mitten auf dem Hauptplatz freistehend 1554/68 errichtet. Der massige, 59 m hohe Turm zeigt verputzte und bemalte Fassaden zwischen kräftigen Eckquadern und Doppelrundbogenfriesen als obere Abschlüsse der vier Turmgeschosse. Eineinhalb Jahrzehnte nach der letzten Restaurierung mit Rekonstruktion der Putz- und Malflächen befand sich die Fassade bereits in einem so stark abgewitterten Zustand, daß eine weitgehende Erneuerung von Putz- und bemalten Flächen erforderlich wurde. Nach genauer Abnahme der heraldischen Figuren mußten große Teile des Verputzes erneuert und anschließend neu bemalt werden. Einzelne kritische Stimmen aus der Ennsener Bevölkerung über Assymetrien an der fertiggestellten Bemalung bestätigten die Genauigkeit der Rekonstruktionsarbeiten. Unter großem Zeit- und Kostendruck konnten etwa die Fugenstriche an den Steinquadern gerade noch rechtzeitig - zum Teil während des Gerüstabbaues - ausgeführt werden. An der Galerie und am Turmhelm waren keine besonderen Reparaturarbeiten erforderlich.

Frankenburg, Pfarrkirche: Nach der Restaurierung der drei um 1800 entstandenen Wechselbilder für den Hochaltar wurde 1995 das eigentliche, dem hl. Martin als Kirchenpatron gewidmete Altarblatt restauriert. Zum Auswechseln der Bilder entsprechend dem Kirchenjahr wurde ein neuer Mechanismus konzipiert.

Freistadt, Böhmergasse 8: In der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hinter dem bekannten Gasthof "Zum Goldenen Hirschen" befindlichen Mauerbresche, über die sich seit Jahrzehnten ein vielbesuchter Gastgarten erstreckt, wurde unter Beachtung der ehemaligen Stadtmauerflucht eine transparente und moderne Wintergartenkonstruktion eingebaut, deren Maßstäblichkeit und Detailgestaltung teilweise als "zu hart" und "zu wenig romantisch eingepaßt" kritisiert wurde. Im Sinne der Aufwertung originalgetreu erhaltener historischer Bauten und Architekturteile gegenüber späteren Anpassungsarchitekturen und Adaptierungen ist grundsätzlich eine klare, das Umfeld jedoch nicht störende Differenzierung durchaus erwünscht. Zur Verbesserung dieser Einbindung in das Stadtbild wurde dem Bauwerber die Wiederherstellung einer früher die Baulücke, heute die Glasflächen des Wintergartens abschirmenden Pergola-Begrünung aufgetragen.

Freistadt, Eisengasse 12: Im Zuge von Umbauarbeiten durch das seit längerer Zeit im Hause befindliche Geldinstitut konnten einige Verbesserungen an der Fassade, an den Werbeanlagen und an den vom Stadtgraben her gut einsehbaren Einfahrtsöffnungen erreicht werden. Eine bislang verdeckte, in Jugendstilmalerei dekorierte Decke wurde in die Geschäftsräume integriert und fachgerecht konserviert.

Bei der farblichen Außengestaltung denkmalgeschützter Objekte ist davon auszugehen, daß in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine weitgehende Festschreibung des farblichen Erscheinungsbildes von Einzelobjekten und Ensembles infolge dichter Untersuchungen sowie sorgfältig abgestimmter Gestaltungen erfolgt ist. Veränderungsdruck ergibt sich sowohl seitens der Maler und Anstreicher durch ständig neue, billigere und leichter zu verarbeitende Materialien als auch seitens der Auftraggeber, die die Maßnahmen durch augenfällige Farbintensität belohnt sehen möchten. Eine weitgefächerte Farben- und Anstrichmittelindustrie versucht dabei unter Anwendung eines denkmalkompatiblen Vokabulars neuentwickelte Produkte "an das Denkmal zu bringen".

Freistadt, Hauptplatz 14: Entfernung einer störenden, konsenslos angebrachten Kunststoff-Werbetafel mit grellfarbigem Aufdruck. Die immer wieder neuen Produkte der Werbewirtschaft konfrontieren sowohl die Baubehörde in besonders geschützten Ensembles (Bauungspläne etwa für Altstadtgebiete mit ausführlichem schriftlichen Auflagenteil/Altstadtsatzungen) als auch die Denkmalbehörde mit oft konsenslos angebrachten Veränderungen, zu denen es in Satzungen und dergleichen noch keine Bezugnahme gibt. Sowohl die Einzelmaßnahmen als auch die Summe aller Veränderungen führen zu empfindlichen Störungen im überlieferten Erscheinungsbild des Denkmalbestandes insgesamt. Die Durchsetzung der Entfernung derartiger Veränderungen gestaltet sich bei zunehmender Liberalisierung solch zu meist "wirtschaftlich" begründeter Delikte schwierig.

Freistadt, Linzertor: Unmittelbar vor dem historischen - als Wahrzeichen von Freistadt geltenden - "Linzertor" wurde nach langjähriger Diskussion im Bereich einer fast nicht mehr erkenntlichen Torbastei nach einem von der Stadt ausgelobten Wettbewerb ein drei Meter hohes Denkmal errichtet, das trotz seines relativ großen Abstandes zur erhaltenen Stadtbefestigung verschiedentlich auf Kritik stieß. Das Prisma aus dunklem Glas soll an Opfer des Krieges und politischer Verfolgung erinnern und setzt sich in Material und Formgebung klar von historischen Vorbildern und der historischen Bausubstanz von Freistadt ab.

Freistadt, Pfarrgasse 5: Ein relativ rascher Wechsel von Warenangebot, Verkaufsstrategien, modischen Einflüssen und unternehmerischer Mobilität stellt an die Denkmalbehörde durch die häufigen Veränderungswünsche im Bereich der Geschäfts- und Erdgeschoßzonen historischer Gebäude und Ensembles besonders hohe und zeitaufwendige Anforderungen. Dabei werden Fragen, inwieweit spätmittelalterliche Handwerker gewölbe, Fenster mit Klappläden, Hausflure, Einfahrten oder Ställe in zeitgemäße Geschäftslokale umwandelbar sind, als auch Probleme der technischen, konstruktiven, materiellen und farblichen Einpaßfähigkeit von gegenwärtig üblichen und verfügbaren Materialien in ein historisches Gebäude aufgeworfen. Geschäftsportalkonstruktionen haben grundsätzlich in diesem Jahrhundert einen Wandel von zum Teil geschnitzten Holzportalen mit Glasfüllungen über ornamental dekorierte Jugendstilkonstruktionen zu farbig gestrichenen Stahlrahmen und über eloxierte Leichtmetallkonstruktionen zu bunt beschichtetem Aluminium, Nur-Glas-Konstruktionen

und plump erscheinenden Kunststoffprofilen durchgemacht. Es zeigt sich bei der Planung und Genehmigung von Geschäftsportalen zumeist, daß das von der Industrie direkt angebotene Produkt denkmalpflegerisch oft nicht akzeptierbar ist. Eine differenzierte Beratung und denkmalpflegerische Orientierung ermöglicht jedoch durchaus - wie in diesem Falle - ein gelungenes Ergebnis.

Freistadt, Salzgasse 19: In Freistadt hat sich die eindrucksvolle Stadtbefestigung mit breitem, hohen Stützmauern begrenztem Graben und davon mittels eines zwingerartigen Gartenbereiches abgesetzter Stadtmauerflucht samt einzelnen Befestigungstürmen noch fast vollständig erhalten. Im Zuge des Ausbaues der mittelalterlichen Stadt wurde die Stadtmauer von innen her zumeist vollständig mit Hof- und Stallgebäuden verbaut. Heute ist es oft schwer, zwischen erhaltener Befestigungsmauer - manchmal rezent durchfenstert - und später ein- und aufgemauerten Haus-Außenmauern zu unterscheiden. Die weitgehend erhaltene mittelalterliche Umfassungsmauer mit vorgelagerten Befestigungsanlagen gilt jedoch als hochwertiges und unbedingt zu erhaltendes Kulturgut. Eine weitere Durchfensterung, wie dies vor allem immer wieder an der Süd- und Westseite des Mauerringes verlangt wird, muß von seiten der Denkmalpflege daher abgelehnt werden.

Freistadt, Salzgasse 2: Mit den qualitativ verbesserten Ausbaumaßnahmen innerhalb historischer Bausubstanz nahm im letzten Jahrzehnt vor allem der Druck auf bislang noch unausgebaute Dachräume zu. Neben der Suche nach weiterem lukrierbarem Wohnungsvolumen stieg allgemein der Wunsch nach Schaffung exklusiver, das Wohnen erlebnishaft aufwertender Detaillösungen wie gläserne Pavillons, Dachgärten, Aussichtskanzeln und dergleichen.

Durch besondere Situierung konnte bei diesem Freistädter Bürgerhaus, dessen Dachgeschoß aus der Umwandlung eines um 1900 errichteten, zweigeschossigen Fotoateliers hervorging, die Errichtung einer Dachraumwohnung durch relativ kleine Eingriffe an nicht einsehbaren Stellen verwirklicht werden. Wie so oft, führte auch hier die heikle Problematik zu mehrfacher Planabänderung, vielen Entwurfsvariationen und letzten Endes zur Prüfung des Vorhabens durch eine Lattengerüst-Schablone.

Freistadt, Sandgasse 8: Anlässlich der notwendig gewordenen Instandsetzungsarbeiten an der historistischen Fassade des vermutlich 1592 errichteten Bürgerhauses traten - wie auch an vielen anderen Freistädter Bürgerhäusern - profilierte spätgotische Steingewände rund um die Fenster des Obergeschosses in Erscheinung, die auf Wunsch der Eigentümerin nicht wieder mit glatten Putzfaschen zugedeckt wurden. Es wurde damit ein denkmalpflegerisch durchaus kritisch zu beurteilender Mischzustand aus mehreren ursprünglich nicht gleichzeitig sichtbaren Gestaltungsphasen des Hauses erzielt. Ein Beispiel für die Versuchung des "Dekorativen" vor der Anerkennung des "Historischen".

Freistadt, Schulgasse 4: Im Zuge der zeitgemäßen Bewohnung und Bewirtschaftung historischer Altstädte einschließlich ihrer zugehörigen Frei- und Grünflächen werden oftmals baubehördlich nicht genehmigungspflichtige Veränderungsmaßnahmen wie etwa Gartenhütten gewünscht oder errichtet, die jedoch aus der Sicht der Denkmalpflege abzulehnen sind. Zum Hause Schulgasse 4 gehört ein teilweise gut einsehbarer Zwingerbereich, dessen Überbauung ebenso wie die Errichtung einer Gartenhütte negativ beurteilt werden mußten.

Freistadt, Stadtbild: Mit großem Aufwand wurde vor Jahren der historische Stadtkern von Freistadt auf Kabelfernsehen umgerüstet, um damit neben optimal betreutem Satellitenempfang das Unwesen von zahllosen Antennenanlagen über Dach und die sogenannten Satellitenschüsseln vom Stadtbild abzuwenden. Aufgrund der einfachen Montagebedingungen und der geringen Anschaffungskosten kommt es aber – nicht nur in Freistadt – immer wieder zur Montage derartiger Empfangsanlagen, die insgesamt aus der Sicht der Denkmalpflege als störend abgelehnt werden müssen.

Freistadt, Stadtpfarrkirche: Mehrfach war über die Forderung nach einem behindertengerechten Eingang zu beraten. Vor allem die in der historischen Architektur bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts bei sämtlichen Türen ausgeführten Türschwellen in Holz und Stein wie auch die bei Kirchen- und Repräsentationsbauten im meist unebenen Stadtgelände notwendigen Vorlegestufen stellen für Behinderte und Rollstuhlfahrer ein Hindernis dar. Einer kontrastierend zur historischen Steinarchitektur aufgelegten Stahlblechrampe ist hier zumeist der Vorzug gegenüber verfälschenden Umbauten zu geben.

Freistadt, Untere Hafnerzeile 3: Das östlich des ummauerten Stadtkernes von Freistadt angesiedelte historische Gewerbeviertel "Hafnerzeile" entlang der Feldaist wurde bereits im Bualterplan von Adalbert Klar dem eigentlichen historischen Stadtkern als zugehörig und damit beachtenswert zugeordnet. Beim geplanten Umbau des in markanter städtebaulicher Lage situierten Handwerkerhauses am Beginn der Unteren Hafnerzeile, Ecke St. Oswalder Straße, konnte nach Abänderung des Ausbauprojektes der traditionelle Haustyp mit breitgelagerter Giebelausbildung erhalten werden.

Freistadt, Waaggasse 22: Das spätmittelalterlich bis spätbarock geprägte Bürgerhaus besitzt eine für Grabendachkonstruktionen typische Attikafassade, über die – vermutlich nach dem letzten Brand – ein traufständiges Satteldach gesetzt wurde. Der entstandene Dachraum veranlaßt den jeweiligen Eigentümer – so auch hier – zu Ausbauplänen. Die unmittelbar über Deckenoberkante liegenden Fensteröffnungen der Attikamauern sind jedoch zur Belichtung eines künftigen Dachgeschosses ungeeignet. Mehrere Projekte zur Herstellung eines Dacheinschnittes oder von Gaupenkonstruktionen erbrachten – nicht zuletzt unter Bedachtnahme auf allfällige Beispielfolgen – keine akzeptable Lösung.

Freistadt, Waaggasse 7: Nicht nur mit dem Ziel der Minimierung von Arbeits- und finanziellen Aufwand, sondern oft auch bestimmt von verfälschenden romantischen Tendenzen sowie vom Zeitgeschmack wird das gewachsene spätbarocke bis historistische Erscheinungsbild von Gebäuden nicht selten zugunsten einer "mittelalterlichen" Fiktion zerstört. Dabei gilt zumeist gar nicht oder nur gering bearbeiteter Naturstein als Metapher für besonders hohes Bualter, Gediegenheit und Aufwendigkeit der Bauausführung und rustikalen Urümlichkeit. Die bautechnische Problematik der Putzhaftung auf bearbeiteten Natursteinblöcken spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Allerorten, vor allem im vom Baumaterial Granit bestimmten Mühlviertel und damit vor allem in Freistadt, führt dies zusammen mit einer besonders seit Anfang des 20. Jahrhunderts aufgekommenen Gestaltungsmaxime von Material- und Konstruktionssichtigkeit zu oftmals eigentümlichen Entstellungen historischer Bauten. Auch im Falle Waaggasse 7 konnte erst nach langwieriger Intervention die Wiederherstellung des spätbarocken Schuppen-Putzes gegenüber der Sichtbarmachung eines zurechtgeschönten Bruchsteinmauerwerkes durchgesetzt werden.

Gallneukirchen, Evangelische Pfarrkirche: Das neugotische Kirchengebäude von 1905 wurde bei der Außeninstandsetzung gemäß Befund in einem einheitlichen Ockerton gefärbelt. Der Befund der inneren Raumschale zeigte eine mehrfarbige Dekoration mit differenzierten Pflanzenornamenten in Leimfarbentechnik. Da bei den gegebenen Möglichkeiten weder eine Freilegung noch eine Rekonstruktion eine überzeugende Wiederherstellung erwarten ließen, erfolgte eine Färbelung in den zugehörigen Grundtönen, wobei allerdings zur Bestandssicherung der historischen Fassungsschicht wiederum wie bis zuletzt eine Leimfärbelung ausgeführt werden mußte. Die neugotischen Kirchenbänke blieben erhalten.

Gallneukirchen, Pfarrkirche: Für die geplante Innenrestaurierung der großen dreischiffigen gotischen Marktkirche mit barocker Einrichtung und Kirchenbänken des 19. Jahrhunderts wurden Maßnahmenkonzepte erarbeitet.

Gampern, Pfarrhof: Der staatlich proportionierte Baukörper mit Schopfwalmdach stellt einen Holzblockbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts dar, der, abgesehen vom rezenten Außenputz und den veränderten Fenstern, in seiner Bausubstanz und seiner baukünstlerischen Ausstattung vollständig erhalten ist. Dazu zählen vor allem verschiedene originale Riemlingdecken, von denen eine mit der Jahreszahl "1759" und den Initialen des Bauherrn bezeichnet ist, sowie auch ein Bestand von Türen aus dem 18. Jahrhundert, die bei einer Renovierung 1935 stilgerecht ergänzt wurden. Trotz einer einvernehmlichen Adaptierungsplanung für Zwecke des Pfarrhofs entstand aus unterschiedlichen Auffassungen über die bautechnischen Sanierungserfordernisse und dem daraus abgeleiteten Kostenvergleich zu einem - naturgemäß kleineren - Neubau der vehemente Wunsch der Pfarre zum Abbruch. Unter Einschaltung des Denkmalbeirates konnte den Lösungsmöglichkeiten für eine Erhaltung zum Durchbruch verholfen werden.

Gleink, ehemaliges Stift und Stiftskirche: 1995 konnte die Restaurierung des umfangreichen Bestandes an barocken Leinwandbildern abgeschlossen werden, die aus dem ehemaligen, 1784 aufgelassenen Benediktinerstift stammen und bis zur großen Innenrestaurierung der Kirche auf der Empore der Marienkapelle deponiert waren. Sie sind nunmehr in der Kirche, in den zur Pfarre gehörenden Nebenräumen sowie auch in dem von der Pfarre eingerichteten Kirchenmuseum zugänglich. Die Bilderrestaurierung und die Eröffnung des Museums bildeten den Abschluß eines besonders engagierten, aufwendigen und verständigen Restaurierungsprogrammes.

Gmunden, Pensionatsstraße 24b, Villa Lanna: Am Geländeanstieg oberhalb des Traunsees und der Toskanahalbinsel gelegen, bildet die Villa Lanna die axiale Bekrönung eines barockisierenden Gartenparterres und eröffnet ein eindrucksvolles Panorama über die Seenlandschaft. Die Villa wurde zwischen 1871 und 1875 von Carl Tietz, einem Mitarbeiter Theophil Hansens und vielbeschäftigten Architekten der Wiener Gründerzeit, für den Industriellen Adalbert Freiherr von Lanna errichtet und ist mitsamt ihrer charakteristischen Innenausstattung in außergewöhnlicher Geschlossenheit erhalten. Durch die engagierte und kontinuierliche bauliche Pflege und Instandhaltung von seiten der Eigentümer wird der Bestand gesichert. 1995 erfolgte die Restaurierung der vorgelagerten Gartenterrasse und Freitreppe mit ihren Steinbalustraden, die gemäß Befund im Originalfarbton geschlänmt und gefaßt wurden.

Grein, Dampfschiffgasse 3, ehemaliges Franziskanerkloster: Die Grundsteinlegung für den Klosterbau erfolgte 1623. Beim Brand 1642 wurden Kloster und Kirche schwer beschädigt, jedoch auf Betreiben des Grafen Leonhard Helfrich von Meggau wieder aufgebaut. 1785 erfolgte die Aufhebung des Konvents und weitere Nutzung des Objektes als Gefängnis und Amtsgebäude. 1993 wurde das ehemalige Kloster von der Gemeinschaft "Pilgerweg des Vertrauens" angekauft. 1995 beschränkten sich die Hauptarbeiten auf die Erneuerung der Elektro- und Wasserinstallationen sowie auf den Einbau einer Zentralheizungsanlage. Weiter wurde an der südseitigen Außenfassade in einigen Teilbereichen die durch hohe Salzbelastung schadhafte Verputzung abgeschlagen und als Sanierungsmaßnahme ein sogenannter Opferputz aufgetragen.

Grünburg, Pfarrkirche: Es wurde ein Adaptierungskonzept für Sakristeierweiterung, Emporenstiege und so weiter erarbeitet, was aufgrund des historisch gewachsenen Gesamtbildes der Kirche und der markanten, fernsichtigen Lage auf einer Anhöhe nur in einer intensiven Diskussion mit der Denkmalpflege möglich war.

Haibach ob der Donau, Pfarrkirche: Die weithin sichtbare, erhöht in der Ortsmitte gelegene hochbarocke Pfarrkirche wurde außen und innen gefärbelt, wobei vom Standpunkt der Denkmalpflege die ursprünglichen Färbelungsprinzipien der historischen Architektur, wie sie sich auch aus den Farbbefunden ergaben, gegenüber der oftmals gewünschten kontrastierenden Mehrfarbigkeit zu vertreten waren. Am Außenbau konnte somit eine helle Gelbockerfärbelung mit im Farbton aufgehellten Gliederungen und im Inneren eine zart differenzierte Rosa-Weißfassung in Anlehnung an eine Zweitfassung des 18. Jahrhunderts erreicht werden. Grundsätzlich hätte außen wie innen eine einheitliche Weißfärbelung am besten entsprochen.

Haselbach, Filiationkirche: An der stimmungsvollen Filiationkirche bei Braunau am Inn wurde die Deckung des Turmhelms entsprechend dem überlieferten Zustand in Naturschiefer erneuert.

Haslach, ehemalige Volksschule, Webereimuseum: Das Objekt weist eine schlicht gegliederte Rieselputzfassade auf, die vorwiegend von den nach außen aufschlagenden Holzkastenfenstern mit Kämpfer belebt wird. Die Instandsetzung betraf vorwiegend die Außenflügel, bei denen teilweise einzelne Flügelhölzer ergänzt, die Beschläge instandgesetzt sowie vereinzelt auch Flügel erneuert wurden. Abschließend wurden die Fenster mit einem Ölansrich gebrochen weiß lackiert.

Haslach, Ringmauer: An der nur noch teilweise erhaltenen Ringmauer und den Türmen ist auch heute noch deutlich die Wehrhaftigkeit der ehemaligen Befestigungsanlage, die um 1487 errichtet worden sein dürfte, erkennbar.

Der am besten erhaltene Abschnitt der Befestigungsanlage befindet sich im Bereich der Windgasse mit Torturm, Eckturm und nahezu durchgehender Befestigungsmauer mit einer Dicke von etwa 1,4 m im unteren Bereich und einer Höhe von rund 6,0 m. Die gesamten verbliebenen Reste der Wehranlage sollen in mehreren Jahresetappen restauriert werden. 1995 wurde die Instandsetzung eines Teilabschnittes der westlichen Wehrmauer durchgeführt. Die kleinteilig mit Steinen ausgezwickelten Fugen des Bruchsteinmauerwerks wurden nach dem historischen Bestand mit sogenannten Feldsteinen ergänzt und mit Kalk-Trassit-

Mörtel bis leicht hinter die Steinkante ausgemörtelt. Um das einheitliche Erscheinungsbild der Mauer sicherzustellen, mußte dem Fugenmörtel etwas Farbpigment zugesetzt werden. Teilweise mußte abgerutschtes Steinmaterial im Fundamentbereich ausgelöst und sorgfältig wieder vermauert werden, um die Statik der Mauer sicherzustellen.

Heiligenkreuz, Pfarrkirche: Im Inneren erfolgten verschiedene Instandsetzungs- und Adaptierungsmaßnahmen, bei denen die neugotischen Kirchenbänke erhalten, der zugehörige Steinzeugfliesenboden ergänzt und die Raumschale einheitlich - in Abstimmung auf die Deckenmalerei von Fritz Fröhlich von 1954 - ausgemalt wurde.

Heiligenstein bei Gaflenz, Filial- und Wallfahrtskirche St. Sebald: Der Anstieg des Pilgerweges zu der hoch über dem Gaflenztal gelegenen Sebaldikirche wird durch eine große Kapelle an der südlichen Kirchhofmauer abgeschlossen, die zugleich den Endpunkt der Kreuzwegstationen entlang des Weges bildet. Die barocke Kapelle zeigt in einer großen Bogenöffnung eine Kreuzigungsgruppe von einem Bildhauer aus Weyer von 1743. Aufgrund von starken Witterungsschäden wurde die Kreuzigungsgruppe restauriert und anstelle der um 1960 aufgetragenen, weitgehend abgelösten Letztfassung eine neue Ölfassung hergestellt.

Hellmonsödt, Pfarrkirche: Der gotische Kirchenraum wurde in einem einheitlichen Weißton gefärbelt und die Steinteile wurden gereinigt. Die Spätbarockorgel, die 1804 aus der Kirche des säkularisierten Klosters Vornbach am Inn in Bayern angekauft worden war, wurde auf Initiative der Pfarre und mit Bewilligung des Bundesdenkmalamtes in die ehemalige Stiftskirche von Vornbach zurückgeführt, um in Hellmonsödt die Neuerrichtung einer Orgel zu ermöglichen.

Kirchdorf an der Krems, Pfarrkirche: Bei der Außeninstandsetzung der Stadtpfarrkirche wurde die schadhafte Kupferblechdeckung des mächtigen, vielgestaltigen Turmhelms von 1888 nach historischem Vorbild erneuert und der weithin sichtbare Turm im überlieferten Rosaton gefärbelt. Am barockisierten und später noch veränderten Kirchenschiff erfolgte eine einheitliche, zusammenfassende Farbgebung in einem Naturputzton, während die sichtbaren Steinteile am spätgotischen Chorschluß durch einen Restaurator gereinigt, inkrustiert und nachverfugt wurden.

Klam, Burg Clam: Im äußeren Burghof erfolgte eine partielle Putzsanierung im Sinne des überlieferten Erscheinungsbildes mit abschließender Kalkfärbelung. Im Inneren wurde die Freilegung und Restaurierung einer klassizistischen Ausmalung aus der Zeit um 1800 in einem Zimmer der Burg begonnen. Die in Leimfarbentechnik ausgeführte Dekorationsmalerei besteht aus scheinarchitektonischen Wandgliederungen, Füllungen und Medaillons. Durch die Freilegung kann ein selten gewordenes Dokument der historischen Wohnkultur wiedergewonnen werden. Die Restaurierung wird durch eine Förderung aus Mitteln der Messerschmitt-Stiftung unterstützt.

Klaus, Bergkirche: 1995 wurde die sorgfältige Innenrestaurierung mit der Restaurierung des bemerkenswerten Hochaltars aus der Zeit um 1775 in Form eines Säulentempiettos mit einer lebensgroßen Figurengruppe der Taufe Christi durch Johannes den Täufer abgeschlossen. Das Restaurierziel bestand in einer verbesserten, einheitlichen Präsentation der Zweit-

fassung des 19. Jahrhunderts, wobei jüngere störende Bronzierungen und Aluminiumsilberauflagen entfernt und partielle Nachfassungen vorgenommen wurden.

Kleinreifling, Nach der Enns 25: Die sogenannte Moostaverne zählt zu den künstlerisch bedeutendsten Bauwerken an der ehemaligen Eisenstraße. Die Gebäudegruppe hat im wesentlichen ihr Gepräge aus der Übergangszeit von der Spätgotik zur Renaissance noch erhalten.

Besonders erwähnenswert sind die hochrangigen Steinmetzarbeiten der Tür- und Fenstergehänge sowie die nur zum Teil erhaltenen Sgraffiten. Befundungen an der Fassade ergaben, daß die ursprüngliche Gestaltung in Weiß mit dekorativer Bemalung ausgeführt war. Die zum Teil erhaltene Sgraffitodekoration ist erst als zweite Ausstattung anzusehen. Die dritte Fassadendekoration besteht aus einer Mischung von Sgraffitotechnik und Freskofärbelung in Dunkelrot auf einer dünnen Kalk-Sand-Schlämme.

Da keine der drei Fassadendekorationen für eine Freilegung genügend Bestand aufwies, wurde als Restaurierungsziel eine maximale Erhaltung des Altputzes mit den einzelnen historischen Dekorationen angestrebt. Die Fassade wurde gut abgereinigt, Putzergänzungen mit Kalkmörtel ausgeführt, vom Algenwuchs befallene Stellen vorgeätzt und die Fassade mit Kalk gefärbelt. Die ehemaligen Sgraffitomuster wurden nach Befund lediglich in Kalk gemalt.

Kopfig, Pfarrkirche: In der 1904/05 durch Matthäus Schlager neu errichteten Kirche wurden die Deckengemälde des Innviertler Künstlers und Kirchenmalers Engelbert Daringer von 1913 gereinigt und an Schadensstellen ausgebessert.

Kremsmünster, Herrengasse 7: Der Renaissancebau ist in das 2. Viertel des 16. Jahrhunderts zu datieren und bildet mit seinem Erkervorbau und der Portalhaube einen Hauptakzent im Ensemble der Herrengasse. Um die alte, leichte Dachkonstruktion erhalten zu können, wurde aus Gewichtsgründen als Alternative zur Biberschwanzdoppeldeckung das Dach mit Tonbiberfalzziegeln eingedeckt. Der Fassadenverputz wurde in durchfeuchteten Bereichen erneuert und schadhafte Stellen in der Verputzung partiell ergänzt. Bei der abschließenden Färbelung wurden die Rieselputzflächen in Grau-Blau und die Gliederung in einem gebrochenen Weiß gestrichen.

Kremsmünster, Regau 9: 1995 wurden die Instandsetzungsmaßnahmen an dem ehemaligen, frühbarocken Gutshof des Stiftes Kremsmünster aus der Zeit von Abt Bonifaz Negele (1639-1644) durch den jetzigen privaten Eigentümer fortgesetzt. Neben der Eindeckung des Hausstockes mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz wurden die hofseitigen Putzfassaden des Roßstalls und des Stadels instandgesetzt, wobei Putzaufbau, Putzstruktur und Oberfläche an den erhaltenen barocken Originalputz angeglichen wurden. Zur Vorbereitung der Restaurierung der besonders wertvollen barocken Kreuzstockfenster mit Sechseckverbleiungen, Schiebeflügeln zur Lüftung und originalen Beschlägen erfolgte eine Probe- und Musterrestaurierung an einem Fenster.

Lambach, Marktplatz 12: Beim ehemaligen Gasthof "Zum Schwarzen Rößl" wurden ein Adaptierungsprojekt sowie die Restaurierung der spätbarocken Stuckfassade mit Ausbildung von außen aufschlagenden Holzkastenfenstern erarbeitet.

L a u f f e n 1 5 : An dem ehemaligen Armenhaus befinden sich drei Fassadenbilder aus dem 19. Jahrhundert mit Darstellungen der Madonna, der hl. Elisabeth, Almosen verteilend, sowie der Stigmatisation des hl. Franziskus. Sie wurden von Moritz von Schwind anlässlich eines Besuches bei seinem Bruder in Hallstatt geschaffen. Die in ölhältiger Sektotechnik ausgeführten Bilder blicken bereits auf eine längere Restaurierungsgeschichte zurück und waren durch Bewitterung wieder reduziert und gefährdet. 1995 erfolgte eine Festigung und Restaurierung.

L e n g a u , Pfarrkirche: An der qualitätvollen Einrichtung mit Altären und Kanzel aus der Zeit um 1755 war bei der letzten Restaurierung von 1955 eine oberflächliche Freilegung auf die spätbarocke Originalfassung vorgenommen worden, wobei aber durch vielfach nicht entfernte Übermalungsreste aus verschiedensten Phasen sowie durch großzügige neuerliche Teilübermalungen an Stelle von Retuschen und Ergänzungen ein höchst uneinheitliches Bild entstand, das der kostbaren und originellen Farbwirkung der Spätbarockfassungen keineswegs angemessen war. Ausgelöst durch schweren Holzwurmbefall und eine bestandsgefährdende Scholligkeit der Fassungen wurde eine Restaurierung der gesamten Ausstattung durchgeführt, bei der durch Nachfreilegungen und Entfernung der Zutaten von 1955 geschlossene Fassungsbilder zu erzielen waren. Wie oft bei den vielfach übergangenen barocken Kirchengestaltungen, müssen verschiedentlich Fassungsarbeiten des 19. Jahrhunderts einen Ersatz für verlorene Originalarbeiten bieten. Die Alternative einer geschlossenen Letztfassung steht oftmals durch die Eingriffe der Vorgängerrestaurierungen bereits nicht mehr zur Verfügung.

L e o n d i n g , Holzheim, Turm Nr. 13: Der noch lange Zeit nach Auflassung der Maximilianischen Lagerfestung rund um Linz als Pulvermagazin dienende Befestigungsturm Nr. 13 auf der Höhenlinie zwischen Linz und Leonding dient in seiner Nutzung durch das Österreichische Rote Kreuz als Katastrophenmagazin unter anderem auch zur Unterbringung einer weitreichenden Funkstation. Im Zuge der geplanten Veräußerung des für seine Lagerfunktion derzeit nicht mehr entsprechenden ehemaligen Befestigungsturmes sollte anstelle der bestehenden Funkstation in unmittelbarer Nähe zum Turm eine neue Station mit etwa 35 m hohem Mast errichtet werden. Seitens der Denkmalpflege konnte dazu keine Genehmigung in Aussicht gestellt werden. Die lange ergebnislose Suche nach einem anderen Standort scheint nun gelöst.

L e o n s t e i n , Pfarrkirche: An der erhöht an einem Abhang gelegenen, weithin sichtbaren Pfarrkirche wurde nach Putzausbesserungen eine Färbelung in Gelbocker nach dem überlieferten Zustand vorgenommen. Der barockisierte Innenraum wurde nach Befund der Erstfassung mit hellen malichitgrünen Nullflächen und weißen Gliederungen gefärbelt. In den Stuckspiegeln am Gewölbe befinden sich barocke Deckenmalereien, die wieder freigelegt wurden. Neben der baulichen Sanierung und Adaptierung der Unteren Empore konnte mit Bewilligung des Bundesdenkmalamtes die aus dem 19. Jahrhundert stammende Obere Empore zur Verbesserung der kirchenmusikalischen Voraussetzungen abgetragen werden. Die hierbei vereinbarte Ergänzung der abgeschlagenen stuckierten Architekturgliederungen im Emporenbereich ist allerdings noch ausständig.

L i n z , Alter Dom: Bei der mächtigen ehemaligen Jesuitenkirche, die 1669-1674 nahe des Linzer Hauptplatzes errichtet wurde und eine stadtbildprägende Stellung einnimmt, wurde

die Tondachziegeldeckung erneuert. Die noch bestehenden historischen handgeschlagenen Dachziegel, die für eine zusammenhängende Deckung nicht mehr ausgereicht hätten, wurden für eine andere Weiterverwendung geborgen.

L i n z, Altstadt 17: Nach Eigentümerwechsel wurde eine Gesamtinstandsetzung mit hohem finanziellen Aufwand und weitgehend sehr erfreulichem denkmalpflegerischen Ergebnis durchgeführt. So wurden die Fassaden nach Befund in einer der gegenüberliegenden Minoritenkirche korrespondierenden grau-weißen Färbelung restauriert, die nach außen aufgehenden Holzkastenfenster repariert oder im Falle bereits störender anderer Konstruktionen unter Bedachtnahme auch auf wichtige Details, wie etwa Beschläge, subtil nachgebaut. Im Inneren werden im 2. Obergeschoß barocke Stuckleistendecken restauriert und auf alle erhaltensnotwendigen Ausstattungen wie Böden und Türen Bedacht genommen. Die Belichtungen für den teilweise ausgebauten Dachraum bleiben hinter der im Bestand unverändert belassenen Attika verborgen. Die Dachdeckung erfolgte in Tonbibern.

L i n z, Altstadt 2: Gegen konsenslose Werbemaßnahmen an der Erdgeschoßzone des eindrucksvollen erkereschmückten renaissancezeitlichen sogenannten Losensteinerhauses mit seinem eindrucksvollen Hausportal von 1561 wurden Maßnahmen zur Bereinigung des störenden Zustandes eingeleitet.

L i n z, Altstadt 28: Das spätmittelalterliche Linzer Adelspalais, das zuletzt beim Wiederaufbau nach dem Stadtbrand im Jahre 1800 neu gestaltet wurde, wurde in seinem altertümlichen und vermutlich vom Brand wenig zerstörten Erdgeschoßbereich zur Aufnahme von zwei unterschiedlichen Geschäftslokalen adaptiert. Auf denkmalpflegerisch wichtige Details, die auf Belassung oder Ergänzung von Fenstergewänden, Steckschildern, eisernen Läden und Farbgestaltung zielen, wurde besonders geachtet.

L i n z, Bahnhofstraße 8: Im Zuge der Verknappung der öffentlichen Mittel und des zunehmenden Druckes zur Gewinnerwirtschaftung in ehemals reinen Dienstleistungsbetrieben der öffentlichen Hand werden immer öfter Geschäftslokale in ursprünglich zur Repräsentation vorgesehenen Amtsgebäuden untergebracht. Der weitläufige Komplex des Linzer Hauptbahnhofes kann als großzügiges Beispiel für den österreichischen Wiederaufbau nach 1945 gelten. Seine Maßstäblichkeit und zahlreiche gediegene handwerkliche Details verlangen eine zurückhaltende Einordnung der in diesem Komplex untergebrachten Geschäftslokale. Die Mitwirkung der Denkmalpflege konnte zumindest die größten Unverträglichkeiten hintanhalten.

L i n z, Bürgerstraße 44: Der neubarocke Villenbau, der 1905 von Architekt Steinberger auf einer der Gartenparzellen des Neustadtviertels errichtet worden war, stellt eines der wenigen guterhaltenen Beispiele einer Stadtvilla in Linz dar. Der vom Eigentümer geplante Dachausbau mit insgesamt neunzehn großen Einzelfensterkonstruktionen ist ein besonders nachteiliges Beispiel für die ökonomisch motivierte, leider aber auch politisch und finanziell geförderte Übernutzung eines Denkmals. Über eine verträglichere Lösung wird verhandelt.

L i n z, Elisabethstraße 15-19: Bei diesen Objekten handelt es sich um die letzten Überreste einer barocken, ehemals verstreut zwischen Feldern angesiedelten Stadtrandbebauung, die, unmittelbar an der Elisabethstraße gegenüber dem Elisabethinenkloster gelegen, zu den

letzten Quartieren gehört, die uns die ursprüngliche Maßstäblichkeit zwischen Vorstadthäusern und barockem Klosterbau bewahrt hat. Der bereits von der Baubehörde erteilte Abbruchbescheid mußte von seiten der Denkmalpflege zur Kenntnis genommen werden, da die Rechtsbasis Denkmalschutz noch nicht gegeben war. Die Komplexität der Unterschutzstellungsverfahren bestätigt sich leider immer wieder in der Erfahrung des "Zuspätkommens".

L i n z , Freinberg: In unmittelbarer Nähe der 1888 in romantischen Formen errichteten Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumswarte sollte zur verbesserten Bedienung des Mobil-Funk-Verkehrs des Roten Kreuzes ein 42 m hoher Sendemast errichtet werden, nachdem die vorhandene Sende- und Empfangsanlage auf der Dachlaterne des Maximilianischen Befestigungsturmes Nr. 13 - ebenfalls ein Baudenkmal - nicht mehr genügt und aus der Sicht der Denkmalpflege auch keine Vergrößerung in diesem Bereich gestattet werden konnte. Bei allem Entgegenkommen gegenüber den Anliegen des Österreichischen Roten Kreuzes konnte auch dieses Projekt aus der Sicht der Denkmalpflege nicht akzeptiert werden. Eine Lösung des Problems durch andere Standortwahl der Senderanlage zeichnet sich ab.

L i n z , Hauptplatz: Zur künftigen Beleuchtung des Linzer Hauptplatzes wurde ein System überlegt, das in der Höhe der Gebäudeoberkanten kleine Halogenstrahler vorsieht und über dem Platz an Drahtseilen montierte Reflektoren, was zu einer streiflichtfreien Ausleuchtung der platzbegrenzenden Fassaden sowie der Platzoberfläche führen soll. Während die derzeit an den Schauseiten der Hauptplatzhäuser montierten vorkragenden kastenförmigen Leuchten lange Schlagschatten an den gegliederten Fassaden bilden und den Platzraum in der Mitte nur schlecht ausleuchten können, ist von den geplanten Reflektoren eine teilweise Einschränkung der Sichtbarkeit von Dominanten wie Dreifaltigkeitssäule, Landhausturm, Dombürme, Schloß und anderen durch Überspannungen und Beleuchtungskörper zu erwarten. Die seitens der Denkmalpflege geäußerte Kritik führt zu einer Überarbeitung des Projektes.

L i n z , Hauptplatz 15 und 16: Durch die in den letzten Jahrzehnten veränderte Wohn- und Geschäftsstruktur in der Linzer Altstadt entstanden in den Gewölben zu ebener Erde und in den Hinterhöfen, die ursprünglich als Lager und Magazine der Linzer Kaufmannschaft und auch als Niederlagen der angereisten Messeteilnehmer während der Linzer Messen dienten, verschiedene unterschiedliche Geschäftslokale, die alle Anspruch auf Werbeaufschriften und Steckschilder an der Hauptplatzfassade erheben. Durch die allgemeine Regel der Beschränkung von Werbemaßnahmen auf das Erdgeschoß (in besonderen Fällen bis zur Höhe der Fensterbank des Obergeschosses) und durch die vorgegebene Breiterkerkonstruktion ist die verfügbare Werbefläche an diesen beiden Objekten eingeschränkt. Die Notwendigkeit häufiger Untersagungen, von Beratungen und Koordinationen von Werbeanlagen, Beschriftungen, Bemalungen und fliegenden Werbeständern, die oftmals geeignet sind, das Kulturdenkmal teilweise zu entstellen, zählen zu den Alltagslasten der städtischen Denkmalpflege.

L i n z , Hauptplatz 25/Schmidtorstraße 2: Eine konsenslose Werbemaßnahme über den ganzen schauseitigen Balkon des 2. Obergeschosses hinweg konnte nach Vorstellungen und Einschreiten zum Verschwinden gebracht werden.

L i n z , Hauptplatz 27, Palais Weißenwolff: Hinter der prächtigen Barockfassade aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, die an der südlichen Schmalseite des Linzer Hauptplatzes etwa die Gliederung der an der Ostseite zentral gelegenen Rathausfassade aufnimmt, befindet

sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein für das historische Stadtzentrum nicht unbedeutendes Kaufhaus. Nach einem Eigentümerwechsel sollten neue und auffälligere Werbeaufschriften an der Fassade angebracht werden. Unter Rücksichtnahme auf die baugeschichtliche Bedeutung dieser Linzer Adelspalais-Architektur und die repräsentative Lage des Objektes an einer besonders markanten Stelle des Linzer Hauptplatzes wurde die vertikal geplante "Kletterschrift" abgelehnt.

L i n z, Herrenstraße 33: Das aus dem einfachen Klosterbau mit kleinem Dachreiter und der anschließenden Klosterkirche hervorgegangene Ordenskrankenhaus der Barmherzigen Brüder droht, wie auch bei den vergleichbaren Beispielen der im Linzer Stadtzentrum befindlichen Ordenskrankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und der Elisabethinen, durch ständige Zu- und Anbauten seine ursprüngliche Keimzelle - jeweils ein kunst- und kulturhistorisch bedeutendes bauliches Ensemble - nach und nach zu "verschlucken". Der aus der Sicht der Denkmalpflege nur schwer kontrollierbare eigendynamische "Wildwuchs" dieser Bauten und Institutionen führte nicht nur, wie beim Objekt Herrenstraße 33, zu einer Serie abgeänderter Einreichpläne, sondern in Voraussetzung des offensichtlichen "Wohllollens" aller befaßten Behörden zu zahlreichen Abweichungen zwischen Planung und Ausführung. Dieser im Dienste der Krankenversorgung zwar verständliche, fordernde Umgang mit den für die Erhaltung des kulturellen Erbes verantwortlichen Institutionen konnte nach eingehender Befassung im Berichtsjahr in die gesetzlich vorgegebenen Bahnen gelenkt werden.

L i n z, Hofberg 10: Das mit einer wertvollen hochbarocken Fassade versehene repräsentativ am Alten Markt in Erscheinung tretende Apothekerhaus wird in seinem Erd- und Obergeschoß von grellfarbigen Übermalungen, plakatähnlichen Gemälden und verklebten Fensteröffnungen entstellt. Es wurden Maßnahmen zur Entfernung dieser störenden Applikationen eingeleitet.

L i n z, Hofberg 4: Das ehemalige Gasthaus "Zum Bayrischen Hof" mit Steinportal von 1578 und schöner Putzfassade aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts beherbergt heute ebenso wie seine Nachbarobjekte sogenannte Szene-Lokale, deren Konkurrenzkampf unter anderem mit dem Einsatz ständig neuer und zumeist störender Werbemittel geführt wird. Aufgabe der Denkmalpflege ist es, diese Werbemittel-Konkurrenz in altstadtgerechten Bahnen zu halten und - wie hier - gegen konsenslose Maßnahmen vorzugehen.

L i n z, Klammerstraße 7: Im Gartenbereich des ehemals Salburgschen Freihauses, das anläßlich eines Umbaus 1829 seine heutige Außenerscheinung erhielt, befindet sich ein wohl aus demselben Jahr stammendes Gewächshaus, dessen Fortbestand durch Integration in ein Wohnhausprojekt mit sensibler Rücksichtnahme auf die biedermeierliche Gewächshausform gesichert werden konnte.

L i n z, Klosterstraße 4: Die Schauseite des vermutlich von Komasken im 17. Jahrhundert gestalteten älteren Breiterkerhauses konnte von einer konsenslos angebrachten und störenden Werbeanlage befreit werden.

L i n z, Landstraße 11: Das vierachsige, im 18. Jahrhundert an der inneren Landstraße nahe dem Taubenmarkt errichtete Bürgerhaus stellt trotz der im Zuge ständiger "Renovierungsarbeiten" immer wieder veränderten und adaptierten Außenerscheinung einen für das

Verständnis des gewachsenen historischen Stadtkerns von Linz wichtigen Überrest der barocken Stadterweiterung und damit des Ensembles Landstraße-Taubenmarkt dar. Anlässlich dringend anstehender Erneuerungsmaßnahmen in der Dachzone erfolgte ein Ausbau des Dachgeschosses, der nach außen nicht in Erscheinung tritt.

L i n z, Landstraße 7: Nicht nur mit Werbe-, sondern auch mit Sonnenschutzanlagen wie Markisen kann erhaltenswerte Architektur entstellt werden. Die ständig und allerorten vorgenommenen konsenslosen Veränderungen und baulichen Ergänzungen bedürfen, wie auch im Falle der Fassade des runderkergeschmückten spätbarocken Hauses des Grafen Wartenburg am Übergang der inneren Landstraße in den Taubenmarkt, ständiger Interventionen.

L i n z, Lederergasse 3: Das im einstigen spätmittelalterlichen Gewerbeviertel von Linz gelegene und im wesentlichen nach den Zerstörungen der Bauernkriege 1626 wiedererrichtete Ledererhaus stellt eines der zahlreichen Beispiele des zähen Ringens um Abbruch oder Bestand zwischen dem Eigentümer und der Denkmalbehörde dar. Das diesbezügliche anhängige Verfahren ist noch unentschieden.

L i n z, Obere Donaulände 17: Der heute verwahrloste, ehemals zwölfachsige zweigeschossige Salzstadel an der Donaulände, unmittelbar unter dem Linzer Schloß gelegen, teilweise auf der alten Stadtbefestigung aufsitzend und mit dem barocken Salzamtgebäude verbunden, sollte für einen Neubau unter Einbezug des alten Salzamtes freigegeben werden. Im Zuge der Vorplanungen zum Theaterneubau "Theater am Berg" wurde die denkmalpflegerische Unverzichtbarkeit des ehemaligen Salzstadels festgelegt und eine planerische Integration erwirkt.

L i n z, Pfarrplatz 10: Das als besonders schönes Beispiel eines hochbarocken Handwerkerhauses geltende Gerberhaus mit einer breiten fünfachsigen Schauseite nach Westen und zum Pfarrplatz hin soll zur besseren "Lukrierung" in seinem hinter Attikamauern versteckten Dachgeschoß nach Absicht des Eigentümers ausgebaut werden. Tendenzen zur zusätzlichen Wohnraumbeschaffung im Stadtzentrum von Linz, zur Errichtung zahlreicher Kleinwohnungen in ursprünglich durchaus großzügig angelegten Baulichkeiten und zur Verwertung bisher minder genutzter Reservekubaturen (Nebenräume, Dachböden) machen die manchmal fast aussichtslose Position der Denkmalpflege im Hinblick auf die Bewahrung historischer Raumstrukturen deutlich. Durchaus kritisch zu beurteilende Kompromisse sind zumindest vor diesem Hintergrund zu sehen.

L i n z, Pöstlingberg, Schablederweg 84: Ein vom alpenländischen Heimatstil geprägter und 1904 durch den damals 34jährigen Linzer Dombaumeister Matthäus Schlager geplanter Villenbau, der in den letzten Jahren stark verwahrlost war, wurde von seinen neuen Eigentümern generalsaniert, wobei vor allem die für die Gesamterscheinung prägenden Holzteile fachgerecht konserviert, ergänzt, und, wo notwendig, rekonstruiert werden mußten. Der Linzer Pöstlingberg stellt nicht nur mit seiner unter Denkmalschutz stehenden, durch einen Befestigungsgürtel klar abgegrenzten Kuppe rund um die zweitürmige Wallfahrtskirche, sondern auch als bevorzugtes Ausflugs- und damit auch Villenbaugebiet vom Ende des 19. Jahrhunderts eine markante und eigentümliche städtebauliche Zone dar. Die Wahrung des besonderen Charakters des Pöstlingberges muß sich daher auch auf die Erhaltung der verstreut liegenden, besonders in Erscheinung tretenden Villenbauten stützen. Die ehemalige

Dobretsberger-Villa am Schablederweg mit ihrem spitzen Dachreiter über dem flachen, überstehenden Satteldach, bei der sich ganz im Geschmack der Zeit alpenländische, germanische und romantische Baumotive wie auch solche des Jugendstils überlagern, gehört zu den besonders prägenden Bauten am Pöstlingberg. Durch besonderen Einsatz der Hauseigentümer gelang es, die Villa vorbildlich zu restaurieren.

L i n z , VOEST-Alpine, Werksgelände: Jahrelange Überlegungen, eine der bedeutendsten technischen Entwicklungen der fünfziger und sechziger Jahre in Österreich, nämlich das von Linz aus in alle Welt exportierte Linz-Donawitz-Stahlherstellungsverfahren durch eine Unterschutzstellung in situ zu erhalten, führten nicht zuletzt auch wegen der uneinschätzbaren finanziellen Dimensionen zu keinem Ergebnis. Die Erhaltungsfrage hat nun insofern eine Lösung gefunden, als das Technische Museum Wien einen der drei in Frage kommenden LD-Tiegel übernommen und bereits im Zentrum des Museums unter der Glaskuppel aufgestellt hat. Damit konnte eines der wesentlichsten Objekte der österreichischen Technikgeschichte der jüngsten Vergangenheit zwar nicht in seinem zugehörigen Ambiente, dafür an besonders ausgezeichneter Stelle als Denkmal - nun auch formal unter Schutz stehend - unter konservatorisch optimalen Bedingungen Aufstellung finden.

L o c h e n , Pfarrkirche: Das Orgelgehäuse von 1865 wurde in der überlieferten Schwarz-Gold-Fassung restauriert und durch Abnahme der Überbronzierungen und dergleichen in ein der berühmten Guggenbichlerausstattung der Kirche angemessenes Erscheinungsbild gebracht.

M a g d a l e n a b e r g , Pfarrhof: Im Rahmen der Adaptierung und Instandsetzung des barocken Pfarrhofgebäudes kam es durch die Ausführung einer Tondachziegeldeckung, Färbung und Wiederherstellung der außen aufschlagenden Holzkastfenster zu einer wesentlichen Aufwertung der Außenerscheinung. Im Inneren wurde auf die Erhaltung der noch vorhandenen Bauausstattung mit Barocktüren und anderes geachtet.

M o n d s e e , Pfarrkirche: Die Restaurierung der Sakristeieinrichtung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bildete sowohl durch Anzahl und Ausmaß der Sakristeischränke, als auch durch die ausgedehnten Konstruktionsschäden, Vermorschungen, Holzwurmschäden und Verluste ein besonders aufwendiges Unternehmen, bei dem sämtliche Sakristeimöbel abgebaut werden mußten. Die reichen, mit Nußholz furnierten Vorderfronten mit Gliederungen durch Lisenen, Pilaster, Arkaden und Gesimse waren durch gebräunte Lacküberzüge und Verschmutzungen dunkel und unansehnlich geworden. Nach der holztechnischen Sanierung wurden die späteren Überzüge abgenommen und gemäß Befund eine Naturharz-Wachsoberfläche hergestellt, die den hellen, warmen Ton des Nußholzes entsprechend der barocken Erscheinungsweise zur Geltung bringt. Die Restaurierung wird 1996 abgeschlossen.

N e u h o f e n a n d e r K r e m s , Schloß Gschwend: Bei dem Barockschloß aus dem späten 17. Jahrhundert, das heute als Außenstelle der Landesnervenklinik genutzt wird, wurde die Dachdeckung mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz erneuert und es wurden verschiedene Innenadaptierungen durchgeführt. Für eine vorerst konsenslos errichtete Belüftungsanlage mußte eine denkmalverträgliche Lösung gefunden werden.

Neumarkt im Hausruckkreis, Kalvarienbergkirche: An dem erhöht am Waldrand gelegenen Spätbarockbau von 1737 wurde als erste Etappe der Gesamtrestaurierung die Außeninstandsetzung durchgeführt. Neben der Sanierung der Dachdeckung mit Erneuerung des Dachreiters über dem Chor wurde für eine funktionierende Dachwasserableitung und Drainage gesorgt. Der originale Rieselputz mit geglätteten Faschen konnte unter Begleitung durch einen Restaurator erhalten und artgleich ergänzt werden und erhielt eine abschließende Kalkfärbelung in gebrochenem Weiß.

Neuwartenburg, Schloß: Bei dem spätbarocken Landsitz, der 1730/32 anlässlich eines Besuchs Kaiser Karls VI. nach Entwurf von Anton Erhard Martinelli errichtet wurde, wurde die bauliche Instandsetzung an den Seitentrakten der Ehrenhofanlage fortgesetzt. Im Rahmen des kontinuierlichen Maßnahmenprogramms konnte auch die Steinrestaurierung an den Parkskulpturen sowie an den Skulpturen auf dem Hofeinfahrtsportal fortgeführt werden. Unter der Verantwortung der Abteilung für Gartenarchitektur im Bundesdenkmalamt wurde ein Parkpflegewerk zu dem bedeutenden historischen Schloßpark erstellt, der in landschaftlich reizvoller Lage in einer Flußschlinge der Vöckla im 18. Jahrhundert als Barockgarten angelegt und in der Zeit um 1800 zu einem englischen Landschaftspark verwandelt wurde.

Oberkappel, Pfarrkirche: Die unter Einbeziehung des ehemaligen gotischen Chores 1954/55 im wesentlichen neu errichtete Kirche wurde außen in Silikattechnik gefärbelt, wobei durch eine einheitliche helle Farbgebung in einem Sandton auf den Naturputzcharakter der fünfziger Jahre Rücksicht genommen werden mußte.

Obermühl, Getreidespeicher: Der ehemalige Getreidekasten aus der Zeit um 1600 ist ein mächtiger, durch ein hoch aufragendes Walmdach abgeschlossener Spätrenaissancebau, der unmittelbar am Donauufer vor dem Hintergrund des bewaldeten Steilabhanges des Mühlviertels gelegen ist. Das bedeutende Baudenkmal war durch den Aufstau der Donau für das Kraftwerk Aschach im Bestand gefährdet und konnte durch einen Ankauf durch die Familie Leitl im Jahre 1965 gerettet werden. Allerdings mußte das Erdgeschoß des ursprünglichen viergeschossigen Speicherbaues eingeschüttet werden, so daß heute der Zugang ebenerdig in das ehemalige 1. Speichergeschoß führt. 1995 wurden verschiedene Untersuchungen und Überlegungen zu Nutzungs- und Adaptierungsmöglichkeiten angestellt und im Hinblick auf die denkmalpflegerischen Konsequenzen diskutiert. Hierbei lag vom Standpunkt der Denkmalpflege besonderes Augenmerk auf der substantiellen, sowie auch auf der räumlichen Erhaltung der eindrucksvollen, weiträumigen Schüttböden samt ihren durchgehenden Holzständerkonstruktionen ebenso wie auf der ungestörten Erhaltung des monumentalen Dachstuhles, der noch in der Tradition der spätgotischen Steildächer steht und mit der Datierung "1618" in Verbindung mit dem Wappen des Bauherrn, Carl Freiherr von Jörgner, besonderen dokumentarischen Wert besitzt.

Oberwang, Filialkirche St. Konrad: Die landschaftlich dominierend gelegene, spätgotische Konradkirche stellte ursprünglich einen wichtigen Mittelpunkt der Konradwallfahrten dar. Das 850. Todesjahr des hl. Konrad 1995 war Anlaß, allfällige notwendige oder wünschenswerte Konservierungsmaßnahmen an der Ausstattung zu überlegen. Dementsprechend wurden restauratorische Untersuchungen an dem in einem sehr unberührten Zustand überlieferten Hochaltar des 17. Jahrhunderts von Hans Waldburger durchgeführt. Das Holzportal an der Südseite der Kirche, das insbesondere im unteren Bereich durch Vermorschungen

schadhaft war, wurde durch einen qualifizierten Holzrestaurator unter Wahrung des Altersbildes saniert und die Oberfläche durch Leinölfirnis geschützt.

Nach dem Tod der Künstlerin Lydia Roppolt am 28. November 1995 bleibt die Konradskirche auch ein Denkmal der stetigen Obsorge und Einsatzbereitschaft von Lydia Roppolt für diese Kirche und ihre unberührte landschaftliche Umgebung.

O b e r w a n g, Pfarrkirche: 1995 wurde die Restaurierung der bedeutenden Einrichtung der Pfarrkirche, die von Meinrad Guggenbichler und seiner Schule 1707/08 und 1710/20 geschaffen wurde, fortgesetzt und abgeschlossen. Der Mischzustand der Fassungen von verschiedenen Vorgängerrenovierungen und der reduzierte Bestand der Originalfassung erlaubten keine einheitliche Freilegung einer geschlossenen Fassungsphase. Ähnlich wie bei der Guggenbichlerausstattung in der Pfarrkirche von Abtsdorf, bestand das Restaurierziel darin, durch Entfernung von störenden Überfassungen der jüngeren Zeit und Nachfreilegungen von bereits früher begonnenen oberflächlichen Freilegungen ein stimmiges Fassungsbild im Rahmen des überlieferten historischen Bestands herbeizuführen. An diesem Gesamtbild haben nunmehr die Fassungsphasen aus der Zeit um 1800 und um 1900 Anteil.

Ö p p i n g, Pfarrkirche: Nach dem Beginn der Innenrestaurierung dieser von Carlo Antonio Carlone 1694 errichteten Mühlviertler Pfarrkirche kam es 1995 zur Restaurierung der stattlichen Barockaltäre aus der Zeit um 1700, wobei die überlieferte Erscheinung, die durch Überfassungen von 1858 und 1910 geprägt ist, beibehalten wurde. Dies entsprach dem generellen Restaurierziel, das in der Erhaltung des geschlossenen Erscheinungsbildes des gesamten Kirchenraumes in seiner Prägung vom späten 19. und frühen 20. Jahrhundert bestand. Demzufolge wurden auch die im 19. Jahrhundert vollständig übermalten oder ausgetauschten Altarblätter im Rahmen der Restaurierung in dem vom 19. Jahrhundert geschaffenen Gesamtzusammenhang beibehalten. Umso schmerzlicher ist der Einbruch im gewachsenen Ensemble des Kirchenraums durch die nach langen Verhandlungen bewilligte Entfernung der Orgel von Johann Lachmayr von 1892, die nach St. Thoma im Böhmerwald in Tschechien übertragen wird.

P a r z, Landschloß: Zum Schutz für den bedeutenden Zyklus der Fassadenmalereien an der Südfront des Landschlusses Parz aus dem späten 16. Jahrhundert, deren Freilegung und Restaurierung 1994 abgeschlossen worden war, wurden die Parameter und technischen Lösungsmöglichkeiten für ein Vordach geprüft. In diesem Zusammenhang entstand auch eine detaillierte Klimauntersuchung an der Fassade.

Das in der Mitte einer großen Renaissancekassettendecke befindliche Porträt Kaiser Rudolphs II. konnte durch eine Restaurierung im Bestand gesichert und wieder lesbar gemacht werden.

P a t t i g h a m, Pfarrkirche: In Zusammenhang mit der Orgelrestaurierung wurde an dem spätbarocken Orgelgehäuse aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sowie an der Brüstung der Orgelempore in Abstimmung auf die bereits restaurierten Farbfassungen der übrigen barocken Kircheneinrichtung jeweils die Zweifassung aus dem 18. Jahrhundert freigelegt.

P f a f f s t ä t t, Pfarrkirche: Die Einrichtung der Innviertler Kirche stammt aus verschiedenen Phasen des Barock und des 19. Jahrhunderts und wurde durch eine einheitliche Überfassung im 19. Jahrhundert zusammengestimmt. Bei der nunmehrigen Restaurierung galt da-

her die Beibehaltung des einheitlichen Fassungsbildes als Restaurierziel. Insbesondere wurde darauf geachtet, bei der Reinigung und Regeneration der nachgedunkelten Firnisüberzüge die im 19. Jahrhundert gesuchte farbige Abtönung zu respektieren. Als wesentlicher Erfolg ist die Rekonstruktion der Kanzelstiege zu bezeichnen, die bei der letzten Renovierung abgebrochen wurde. Somit konnte die stuckierte und gefaßte Rokokokanzel wieder in einem sinnvollen und verständlichen Gesamtzusammenhang geschlossen werden.

Pfarrkirchen bei Bad Hall, Pfarrkirche: Nach der Restaurierung der Raumschale 1994 wurde die in mehreren Jahresetappen vorgesehene Innenrestaurierung der Pfarrkirche fortgesetzt, die nicht zuletzt durch den Freskenzyklus von Wolfgang Andreas Heindl von 1748 zu den bedeutendsten Rokokokirchenräumen in Oberösterreich zählt. Die Wiederherstellung der farbigen Gesamterscheinung des Kirchenraums fand nach der befundgemäßen Fassung der Raumschale ihren Abschluß in der 1995 durchgeführten Restaurierung des Stuckmarmorhochaltars, der mit dem Chorschluß in einer architektonischen und künstlerischen Einheit verschmolzen ist. Die Reinigung samt Entfernung von vergilbten nachträglichen Wachsüberzügen und die Regeneration der ausgemagerten Oberflächen führte wieder zu einem authentischen farbigen Gesamteindruck des Stuckmarmoraufbaus. Ein wesentliches Augenmerk lag auf der Erhaltung des originalen regionstypischen Sandsteinplattenbodens im gesamten Kirchenraum. Er wurde an Ort und Stelle ausgebessert, nachverfugt und stellenweise durch ausgesuchtes artgerechtes Material ergänzt, so daß die Gesamtwirkung und das Altersbild weiterhin überliefert werden können. Einen ähnlichen Erfolg bedeutete die sachgerechte Restaurierung der barocken Kirchenbänke, die nach anfänglichen Diskussionen vollständig und ohne Veränderungen erhalten bleiben konnten. Sie stellen in Anbetracht des dezimierten Bestandes in Oberösterreich bereits seltene Zeugnisse dar und tragen als unverzichtbarer Bestandteil des geschlossenen Innenraumensembles des 18. Jahrhunderts wesentlich zum authentischen Gesamtbild der Kirche bei. Das mehrjährige Restaurierungsprojekt bildet eines der wesentlichsten Denkmalpflegevorhaben in Oberösterreich.

Pfarrkirchen im Mühlkreis, Pfarrkirche: 1995 fand die im Jahre 1992 begonnene umfangreiche Innenrestaurierung der bedeutenden barocken Saalkirche ihren erfolgreichen Abschluß. Nach der Freilegung der Raumschale mit einer vollständigen Freskierung von Giovanni Carlone von 1695/97 mit einer umfassenden farbigen Dekoration von gemalten Scheinstukkaturen, welche ein marianisches Bildprogramm umgeben, wurde die spätbarocke Einrichtung mit Hochaltar, Seitenaltären, Kanzel und Orgelgehäuse umfassend saniert und restauriert. Durch eklatante Holz- und Fassungsschäden war ein außergewöhnlicher Aufwand an Festigungsmaßnahmen erforderlich, die vielfach durch Tränkungen erfolgen mußten. Nach der Entfernung von ungeeigneten Überfassungen von der letzten Renovierung 1953 konnte durch die Freilegung und ausgedehnte Ergänzung der neubarocken Fassungen der Jahrhundertwende ein außerordentlich stimmiges Gesamtbild erzielt werden. Das Engagement der Pfarre und das überzeugende Ergebnis der Restaurierung rechtfertigen es, von einem der wichtigsten Denkmalpflegeprojekte in Oberösterreich zu sprechen.

Pischelsdorf, Pfarrkirche: Zur Vorbereitung der Restaurierung der bemerkenswerten nachbarocken Einrichtung von 1850/51 mit Hochaltarfiguren von 1626 wurde eine restauratorische Befunduntersuchung durchgeführt und ein Restaurierkonzept als Ausschreibungsgrundlage erstellt.

P o l l i n g, Pfarrkirche: Die gotische Pfarrkirche zeigt außen durchwegs das für das westliche Innviertel typische Tuffsteinquadermauerwerk, das noch verschiedentlich Partien des dünnschichtigen Originalputzes mit aufgemalten weißen Quaderfugen aufweist, jedoch bedauerlicherweise um 1930 mit Zementputzflecken übergangen und entstellt wurde. Im Rahmen der Außeninstandsetzung wurden die Zementplomben entfernt, ausgeschüsselte Steinoberflächen und Fehlstellen mit sachgerechtem Kunststeinmörtel neu aufgebaut und punktuelle Anböschungen sowie Verschleißungen der größten Tuffkavernen durchgeführt. In der Gesamterscheinung schließen sich die gereinigten Steinoberflächen und Ausbesserungen gut zusammen. Die partienweisen Altputzflächen sind jedoch bedauerlicherweise entgegen den Festlegungen der Denkmalpflege durch die Eigendynamik einer Baustelle mit Robotarbeitskräften und durch zu geringe restauratorische Obsorge der grundsätzlich versierten Steinmetzfirma stark reduziert. 1996 wird die Instandsetzung am Turm fortgesetzt und die Innenrestaurierung durchgeführt.

P r a n d e g g, Ruine: Erste urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahre 1237, als erster Besitzer wurde Ruger, der Rantner genannt. Bei der Burgruine handelt es sich um eine ehemalige bedeutende langgestreckte Anlage, die auf einem schmalen Bergrücken errichtet wurde. Die heutige Ruine stellt den Rest des gotischen Ausbaues der Gesamtanlage im späten 14. und 15. Jahrhundert dar. Besonders erwähnenswert ist der noch gut erhaltene mächtige runde Burgfried, der wohl aus dem 14. Jahrhundert stammt. Der neugegründete Burgenverein Prandegg beabsichtigt nun, in Jahresetappen die Anlage zu restaurieren und der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Als gesetztes Restaurierungsziel gilt die Erhaltung des Status quo, das heißt, daß Mauerausbrüche nur dort, wo statisch erforderlich, geschlossen werden. Es wird besonders darauf Bedacht genommen, daß solche Ergänzungen lesbar bleiben, um die Authentizität, die diese Anlage auszeichnet, nicht zu beeinflussen. 1995 wurden als erste Maßnahmen eine Holzbrücke im Bereich der ehemaligen Zugbrücke errichtet, Rodungsarbeiten im Vorschloß durchgeführt und Probearbeiten mit unterschiedlichen Kalktrassmörtelmischungen für Auswickelungen des Bruchsteinmauerwerkes sowie Konsolidierungen von Mauerabrissen und Mauerkronensicherungen vorgenommen.

P u l g a r n, ehemaliges Kloster: 1995 wurde die Freilegung und Restaurierung der Raumschale mit sehr bedeutenden Wandmalereien in der ehemaligen Kapelle aus der Gründungszeit des Heilig-Geist-Spitals fortgesetzt. Aus der Zeit nach der Spitalsgründung (1301) und der Übertragung an den Heilig-Geist-Orden (1315) stammen zwei Wandbilder, die einen Kruzifix am mystischen Astkreuz mit Assistenzfiguren sowie eine Madonna in einer Baldachinarchitektur mit Stifterfiguren und dem Wappen der Stifterfamilie der Capeller von Steyregg zeigen. Am Beginn des 15. Jahrhunderts wurde durch eine Stiftung der Gruber von Luftenberg, als Carl Gruber Klosterbruder in Pulgarn war, die Kapelle mit einem Kreuzrippengewölbe und neuen Maßwerfenstern umgebaut und eine neue Wandmalereiausstattung in den eleganten, modischen und dekorativen Formen des weichen Stils geschaffen. Davon haben sich eine figurenreiche Kreuzigungsdarstellung mit seitlichen Stifterfiguren und Wappen oberhalb des Apsisbogens sowie der Drachenkampf des hl. Georg an der Südwand und die Evangelistensymbole im Gewölbe erhalten. Voraussetzung für die Freilegung der qualitätvollen Wandmalereien war die Entfernung einer späteren Zwischendecke, welche die Kapelle als ursprüngliche, erste Klosterkirche gar nicht mehr erkennen ließ. Der Abschluß der Restaurierung ist für 1996 vorgesehen.

Putzleinsdorf, Pfarrhof: Der barocke Pfarrhof, der auch als Wirkungsstätte des Pfarrers und Heimatdichters Norbert Hanrieder (1874-1913) historische Bedeutung hat, wurde nach der längere Zeit umstrittenen, grundsätzlichen Entscheidung für eine weitere Nutzung als Pfarrhof baulich adaptiert und instandgesetzt. Normierte Funktionsanforderungen und landläufige Nutzerwünsche, die nicht von der historischen Baustruktur und überlieferten Bauausstattung ausgehen wollen und nicht mit ihr zur Deckung gebracht werden können, führten zu intensiven Auseinandersetzungen über Planung und Bauausführung. Hierbei mußten von seiten der Denkmalpflege sowohl der Zeugniswert der historischen Raumstrukturen beachtet werden, als auch die Bedeutung der authentischen Bauausstattung mit den alten Holzkastfenstern, Riemlingdecken, Schiffböden, Barock- und Biedermeiertüren und anderem. Trotz dieser Bemühungen lassen Umfang und Veränderungen nur von einem denkmalpflegerischen Kompromiß sprechen, zumal sich unter diesen Voraussetzungen naturgemäß auch die noch vorhanden gewesene "Aura" des Hauses aus der Hanriederzeit aufgelöst hat.

R a a b , Filial- und Wallfahrtskirche Maria Bründl: Nach der umfangreichen statischen Sanierung der barocken Saalkirche von 1719/22 wurde 1995 die Außeninstandsetzung mit der Färbelung, Restaurierung des Stuckportals und der Nischenskulpturen an der Fassade abgeschlossen. Im Inneren erfolgte die Färbelung entsprechend der barocken Architektur und Ausstattung einheitlich in einem gebrochenen Weißton. Als Folge der statischen Rißschäden und anschließenden Verpressungen mußten die Gewölbemalereien, die 1896 von Andreas Strickner in Öl auf Putz ausgeführt wurden, entsprechend hinterfüllt, gekittet und retuschiert werden. Als offene Maßnahme bleibt noch die Wiederanbringung der konsenslos entfernten barocken Sakristeitür.

R e c h b e r g , Pfarrkirche: Die Außeninstandsetzung der im Bauern mittelalterlichen, barockisierten Mühlviertler Pfarrkirche umfaßte neben den baulichen Instandsetzungen eine mineralische Färbelung in einem durchgehenden Weißton. Bei dieser Gelegenheit erfolgte auch eine Zustandsuntersuchung der barocken Einrichtung.

R i e d i m I n n k r e i s , Roßmarkt 27: Die aufwendige spätbarocke Stuckfassade des großen Braugasthofes konnte entgegen der gedankenlosen Aufforderung zur Neuverputzung, die vom Standpunkt eines Baumeisters erhoben wurde, vollständig erhalten und punktuell ausgebessert werden. Voraussetzung hierfür ist es, daß die anderen Grundeigenschaften der historischen Putze und die Abfolge von Putzschichten an einer alten Fassade nicht von vorneherein mit Schäden gleichgesetzt und wertvolle Putzfassaden mit Sachverstand statt mit Normen geprüft werden. Eine weitere positive Maßnahme bestand im Entfernen des rezenten Kunststoffstreichputzes, jedoch ist die Farbgebung selbst durch die Wiederholung der unpassenden Letzfassung als verunglückt zu bezeichnen. Dies ist umso bedauerlicher, als mit der Neuherstellung von Holzkastfenstern die Fassade wesentlich aufgewertet wurde.

R i e d i m I n n k r e i s , Stadtpfarrkirche: Für die geplante Restaurierung der spätgotischen Annakapelle an der Südwestecke der Stadtpfarrkirche wurden ausführliche restauratorische Befunduntersuchungen und Musterarbeiten an der Raumschale durchgeführt, welche verschiedene Bestände von Wandmalereien in einem durch frühere Teilfreilegungen und Renovierungen sehr heterogenen Zustand zeigt. Neben dem Jüngsten Gericht von 1510 in der Übermalung von 1903 und einem Memorialbild einer Rieder Familie von 1605 sind verschiedene frühbarocke Bestände angetastet, wobei der Raum durch Altäre des 18. Jahr-

hunderts eine weitere historische Dimension erhalten hat. Für die Einrichtung wurden gleichfalls Restaurierkonzepte erarbeitet.

Im Rahmen einer Außenarbeit der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wurde eine Nachsorgekonservierung an den Skulpturen von Thomas sowie Johann Peter d. J. Schwanthaler in der Stadtpfarrkirche vorgenommen.

R i e d a u , Pfarrkirche: Die gotische Marktkirche, die nach einem Brand von 1866 im Querhaus und Chor mit einem Kreuzrippengewölbe in Holzbauweise erneuert und mit einer neugotischen Ausstattung versehen wurde, war Gegenstand verschiedener Veränderungsüberlegungen, bei denen von seiten der Denkmalpflege die Erhaltung des Ensembles von neugotischer Architektur und Ausstattung zu vertreten war. Dementsprechend erfolgte die Ausarbeitung des Planungs- und Instandsetzungskonzeptes.

R o t t e n b a c h , Pfarrhof: Die vollständige Instandsetzung und angemessene Innenadaptation des barocken Pfarrhofgebäudes erbrachte ein erfreuliches Gesamtbild, an dem die Eindeckung des barocken Dachstuhls mit Tondachziegeln, die angepasste Ergänzung der Rieselputzfassaden und die Herstellung von Holzkastenfenstern nach bestehendem Vorbild wesentlichen Anteil hat. Im Inneren wurde auf die Erhaltung von historischen Innentüren und alten Schiffböden geachtet und störende Unterteilungen der Räume mit Stuckspiegeldecken vermieden.

S c h ä r d i n g , Burggraben 14: Der sogenannte Salzstadel, unmittelbar unterhalb der ehemaligen Schärddinger Burg gelegen, bildete Jahrhunderte hindurch nicht nur durch seine kompakte Baumasse ein leicht zu verteidigendes Verbindungsstück zwischen Burg und Inn sowie eine Art Klause an der ehemaligen Einfahrt zur Burggrabenstraße, sondern auch ein höchst bemerkenswertes strömungstechnisch geschickt gegen die zahlreichen Hochwässer angelegtes Bollwerk am oberen Ende der Schärddinger Unterstadt. Anlässlich der Begleitung der Adaptierungs- und Instandsetzungsarbeiten des Eigentümers durch die Denkmalbehörde entstand durch Überlagerung verschiedenster zum Teil unausführbarer Planungen und deren teilweiser Umsetzung ein verwaltungstechnisch kaum mehr entwirrbarer Zustand, der durch Verhängung einer Bausperre gestoppt und sodann bereinigt werden konnte. Die besondere Schwierigkeit bei diesem alten steinernen Kastengebäude ergab sich aus dem Wunsch des Eigentümers nach repräsentativer Aufbesserung seines auch als Verkaufslokal genutzten Objektes und der Absicht der Denkmalpflege, das typische altertümliche Magazinegebäude möglichst unverändert und in seiner ehemaligen Funktion auch von außen erkennbar zu erhalten.

S c h ä r d i n g , Kirchengasse 6: Eingebunden zwischen Pfarrkirche, barocken Pfarrhof und der unmittelbar daran entlanglaufenden Stadtbefestigung am Seilergraben besteht ein Pfarrheim aus den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts, das einem größeren Neubau weichen soll. Während die Abtragung des historisch wertlosen Gebäude von der Denkmalpflege ohne weiteres zur Kenntnis genommen werden konnte, stellte sich die Formgebung des Neubaus, der sich einerseits unauffällig in das Schärddinger Altstadtensemble einfügen und andererseits doch als Zeugnis der Architektur des 20. Jahrhunderts gelten sollte, als unerwartet schwierig heraus. Die in mehrfachen Verhandlungen gefundene architektonische Zurückhaltung stellt ein letztes Vermächtnis des kurze Zeit später verstorbenen verdienstvollen Schärddinger Denkmalpflegers Franz Engl dar.

Schärding, Schloßgasse 5, 7 und 9: Die ehemalige Wirtschafts- und Magazingebäude auf der kurfürstlichen Vorburg von Schärding, durch zahlreiche Umnutzungen seit 1814 entstellt, sollen in die weitgehend neu zu errichtende Landesmusikschule als historisches Ambiente integriert werden. Dabei wurde auf eine deutliche Trennung zwischen konservierender Altbausubstanz und moderner Baumasse geachtet.

Schenkenfelden, Kalvarienbergkirche: Der achteckige Zentralbau, der 1712 von Johann Michael Prunner auf der bewaldeten Anhöhe des sogenannten Tierberges errichtet wurde, bildet mit seinem mächtigen, breiten Zwiebelhelm den markanten Abschluß der bekannten Kalvarienberganlage von Schenkenfelden, die als barockes Ensemble eng mit der Landschaft verbunden ist. 1995 erfolgte eine Außeninstandsetzung mit Ausbesserung des teilweise noch originalen Rieselputzes und mineralisch gebundener Färbelung im überlieferten Gelbocker/Weiß der Gesamtanlage.

Schildorn, Pfarrkirche: Bei der dem hl. Martin geweihten Pfarrkirche kamen bei den Außensanierungsarbeiten an der Ostseite des Sakristeianbaues Reste eines spätgotischen Freskos, vermutlich zwei Martinszenen, zum Vorschein. Eine restauratorische Befundung ergab, daß das Fresko vermutlich bereits größere Fehlstellen aufweist. Es wurde daher von einer Freilegung Abstand genommen, und die Restaurierung beschränkte sich auf ein Schließen von Putzstellen, partielles Hinterfüllen des Freskoputzes und Festigung der Mal-schichten mit Methylkieselsäureester. Abschließend wurde eine Kalkfärbelung aufgebracht.

Schlägl, Stiftsbrauerei: Das Gebäude der Stiftsbrauerei in Schlägl - der einzigen noch bestehenden Klosterbrauerei in Österreich - war aus produktionstechnischen Gründen in seinem Bauvolumen bedeutend zu erweitern. Da es sich hierbei um eine technische Anlage handelt, die dem aus der 1. Jahrhunderthälfte stammenden charakteristischen und prägnanten Baukörper nicht ein- noch unterzuordnen war, wurde im Zuge der Projektsberatung auf eine qualitativ der Denkmalsubstanz entsprechende Baugestaltung und -ausführung geachtet.

Schlierbach, Stift: Im Kreuzgang des Stiftes wurde von dem umlaufenden Zyklus von freskierten Mariengnadenbildern in Stuckrahmungen aus der Zeit um 1700 im Jahre 1995 der Westflügel restauriert. Diese monumentale Zusammenstellung aller Mariengnadenbilder von Wallfahrtsorten in ganz Europa ist als kulturgeschichtlich einmaliges Denkmal anzusehen, das durch ausgedehnte Feuchtigkeits- und Salzschäden gefährdet ist. Die Restaurierung des Nordflügels des Kreuzganges konnte bereits abgeschlossen werden.

Schwanestadt, Linzerstraße 32: Im östlichen Vorfeld der historischen landesfürstlichen Stadt Schwanestadt befindet sich in charakteristischer Lage mit Abstand zum historischen Stadtkern eine Baugruppe von einem einzeln stehenden und drei aneinandergebauten Objekten. Die Dreiergruppe setzt sich aus dem barock geprägten zweigeschossigen sogenannten Bürgerspital, der einst zugehörigen Spitalskapelle samt Kaplanstöckl und einem ebenfalls zweigeschossigen spätbarocken Wohnhaus zusammen. Geringfügig davon abgesetzt hat sich das einst repräsentative Wohnhaus eines charakteristischen Hausruckhofes erhalten. Nach langen Verhandlungen war es möglich, die Stadt Schwanestadt zu einer weitgehend denkmalgerechten Revitalisierung des verwahrlosten, leerstehenden und zum Abbruch vorgesehenen Bürgerspitals zu bewegen. Die Erhaltung des bäuerlichen Wohnhauses, das samt zugehöriger Grundparzelle zur Neuerrichtung einer Feuerwehrezentrale - die damit

aus dem historischen Stadtkern ausgesiedelt werden sollte - erworben worden war und sich ebenfalls bereits in bedenklichem Bauzustand befand, konnte trotz mehrfacher Beratungen leider nicht erreicht werden.

Spielberg, Burgruine: Im Rahmen der behördlichen Vorprüfungen zum geplanten Kiesabbau in der sogenannten Schloßbau im unmittelbaren Nahbereich der Ruine Spielberg, die zu den bedeutendsten mittelalterlichen Wehranlagen in Oberösterreich zählt, war auf die erheblichen nachteiligen Auswirkungen auf die Erscheinung der Ruine hinzuweisen und entsprechende Stellungnahmen zu erarbeiten, Veranlassungen nach dem Denkmalschutzgesetz waren nicht möglich, da die Bestimmungen zum Umgebungsschutz von Denkmalen in sachlicher Hinsicht völlig unzureichend sind.

St. Florian, Johannesspital: 1995 konnte die aufwendige Restaurierung der lebensgroßen gotischen Steinmadonna aus der Zeit um 1340 aus der Johannesspitalkirche in St. Florian abgeschlossen werden. Die mehrjährige Restaurierung wurde durch die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes durchgeführt und von seiten der Pfarre intensiv unterstützt. Die hochbedeutende Skulptur wies mehrere Fassungsschichten auf, bei denen unterhalb von einfachen, wenig signifikanten Fassungen des 19. Jahrhunderts nicht nur die gotische Erstfassung lag, sondern auch eine Barock- und Rokokofassung. Dieser interessante und wesentliche Befund, der die Anverwandlung von Kunstwerken im Zeitgeschmack insbesondere im Sakralraum dokumentiert, verbot eine Freilegung auf die gotische Fassung und führte zur Freilegung der aussagekräftigen und qualitätvollen Drittfassung aus der Zeit um 1750/60 mit prunkvollen imitierten Goldstickereien und Gewandspitzen im Stil der Maria-Theresianischen Zeitmode. 1996 soll die Restaurierung des Barockgitters der Figurennische an der Kirche abgeschlossen werden.

An der Südseite der Johannesspitalkirche befindet sich eine barocke Brunnenanlage, die den Auslauf eines wunder tätigen Bründls darstellt, der sich genau unter der Kirche befindet. Die gesamte Anlage mit Freitreppe und Balustrade aus Granit sowie einer Brunnennische mit der Figur des hl. Florian aus Untersberger Forellenmarmor konnte einer qualifizierten Steinrestaurierung unterzogen werden. Fehlende Teile der Skulptur wurden mit Rücksicht auf den Gesamtzusammenhang bildhauerisch ergänzt.

St. Florian, Schlagerstraße 2, Schlagerhaus: In dem zum Stift St. Florian gehörenden Gebäude befindet sich im ersten Obergeschoß ein spätgotischer kreuzrippengewölbter Kapellenraum, in dem durch restauratorische Untersuchungen im Rahmen der Adaptierung des Hauses eine vollständige Ausmalung von 1539 festgestellt werden konnte. Innerhalb eines aufwendigen, im Stile der Frührenaissance reich ornamentierten Dekorationssystems werden biblische Darstellungen gezeigt. Zur Vorbereitung einer Freilegung und Restaurierung, die für 1996 geplant ist, erfolgten Probe- und Musterarbeiten.

St. Florian, Stift: Im Hinblick auf die Landesausstellung 1996 im Stift St. Florian konnten einige dringende Konservierungs- und Restaurierungserfordernisse in Angriff genommen werden.

Noch im Jahre 1995 wurde eine Innenrestaurierung des Sommerrefektoriums durchgeführt, die durch Schäden und bereits seit langer Zeit immer wieder abstürzende Partien des Deckenfreskos von Bartolomeo Altomonte von 1728/31 notwendig erschien. Die Hauptursache der Schäden liegt in einer von Beginn an mangelnden Haftung zwischen Grundputz und

Freskoputz. Durch Scherkräfte, die bei den ständigen Bewegungen der tragenden Dübeldachdecke entstehen, kam es zu Abplatzungen der freskierten Feinputzschichte. Im Rahmen der Restaurierung wurden die gefährdeten Zonen, die sich im Ribild entsprechend dem Balkenverlauf bereits abzeichneten, verklebt und hinterfüllt, und es wurden die verlorenen Stellen gekittet und retuschiert. Die von Franz Josef Holzinger 1731 stuckierte Raumschale wurde gemäß Befund mehrfarbig in sehr zarten Tönen in lasierender Kalktechnik gefaßt, wodurch der dekorative Zusammenhang mit den Deckenmalereien wieder geschlossen nachvollziehbar ist. Die besondere Oberflächenglätte des Stucks im ursprünglichen Zustand erforderte vor der Farbfassung zumindest ein Abziehen der Übertünchungen mittels Stahlwolle, um eine authentische Farbwirkung zu gewährleisten. Gleichzeitig wurden die an den Wänden eingelassenen runden Leinwandbilder mit geistlichen Würdenträgern aus dem Augustiner Chorherrenorden, die gleichfalls von Bartolomeo Altomonte stammen, restauriert.

St. Florian, Stiftskirche: Im Jahr 1995 erfolgten die Abschlußarbeiten der großen, 1992 begonnenen Gesamtrestaurierung, die im Jahresbericht 1994 beschrieben ist. Diese Gesamtrestaurierung bildete das umfangreichste und bedeutendste denkmalpflegerische Vorhaben der letzten Jahre in Oberösterreich. Nicht zuletzt durch die positive Zusammenarbeit im örtlichen Arbeitsausschuß und durch die ausgezeichnete Bauleitung des Baureferates der Diözesanfinanzkammer Linz entstand ein denkmalpflegerisch vorbildliches Gesamtergebnis. 1995 lag ein besonderer Schwerpunkt auf der Instandsetzung und Restaurierung der "Brucknerorgel", die von Franz Xaver Krismann 1770/74 erbaut, aber mehrfach im 19. und 20. Jahrhundert verändert wurde. Da diese Veränderungen sehr tiefgreifend waren und naturgemäß mit dem kirchenmusikalischen Schaffen im Stift St. Florian untrennbar verknüpft sind, lag das nunmehrige Restaurierziel in der Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung des bei der letzten Renovierung 1951 geschaffenen Klangbildes.

1995 wurde die Restaurierung der Seitenaltarbilder durchgeführt, wobei an den vier hinteren Altarbildern die großflächigen Übermalungen von der letzten Renovierung abgenommen wurden. Durch Leinöltränkungen, die an diesen Bildern bereits bei einer ersten Restaurierung im 18. Jahrhundert vorgenommen worden waren, erwiesen sich insbesondere die im Hell-Dunkel-Stil gehaltenen und alla prima auf einer rötlichen Grundierung ausgeführten Bilder von Wenzel Halbax und Michael Willmann als stark gedunkelt, so daß durch eine Erneuerung der Doublierung, Festigung und Glättung der Malschicht sowie entsprechende Retuschen auf ein Gesamtergebnis hingearbeitet werden mußte, das eine geschlossene Wirkung vermittelt, ohne das überlieferte barocke Original zu verfälschen.

Weitere Schwerpunkte lagen 1995 auf den Metallrestaurierungen (Kirchenportal mit Kupferblechbeschlag und vergoldeten Messingapplikationen, Kirchenstuhllampen, Sedesleuchten, Tabernakel, Weihwasserkessel und anderem) sowie auf der Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten am Holz (Chorgestühl, Gestühl des Oratoriums, Beichtstühle im Beichthaus, intarsierte Türen und dergleichen). Ein besonders augenfälliges Ergebnis erbrachte die Freilegung des spätbarocken Windfangs durch Entfernung der Ölüberfassungen und Wiederherstellung der Naturzharz-Wachsoberfläche.

Für die liturgische Neuordnung und die Schaffung zusätzlicher Sitzplätze im Chorraum für die Zwecke der Pfarrgemeinde konnte eine Lösung erarbeitet werden, bei der sich sowohl die barocke Kommunionbalustrade als auch der freie Raum zwischen dem Chorgestühl weitgehend bewahren ließen.

Von den Nebenräumen der Stiftskirche wurde 1995 unter anderem das Oratorium oberhalb der Herrensakristei restauriert. Die vollständig freskierte Raumschale mit Bildfeldern von Bartolomeo Altomonte und ornamentaler Dekoration von Antonio Tassi von 1748 mußte aufgrund der enormen Verschmutzung durch Heizung und Kerzenruß einer intensiven Reinigung unterzogen werden, welche die Leuchtkraft und Qualität der Freskierung wieder zur Geltung brachte.

St. Georgen am Fillmansbach, Pfarrkirche: Das gleichzeitig mit dem Hochaltar 1757 entstandene Kirchengestühl ist ein besonders aufwendig gestaltetes und im ursprünglichen Zustand erhaltenes Zeugnis barocker Handwerkskunst und ein unverzichtbarer Bestandteil im Ensemble der barocken Kircheneinrichtung. Trotz dieser besonders deutlichen Denkmaleigenschaften sind die Kirchenbänke Gegenstand einer heftigen Auseinandersetzung, in welcher die aus Sicht der Denkmalpflege noch vertretbaren Anpassungsvorschläge im Sinne eines Kompromisses mit den standardisierten stereotypen Benutzererwartungen von seiten der Pfarre nicht gewürdigt werden. Da der Bestand an historischen Kirchenbänken in Oberösterreich seit dem Zweiten Weltkrieg etwa auf ein Viertel geschrumpft ist, muß aus Sicht der Denkmalpflege bereits auch der Seltenheitswert ins Treffen geführt werden.

St. Georgen im Attergau, Anergasse 9, Aignerhaus: 1995 wurde unter der Obhut des Kulturkreises Attergau die schrittweise Instandsetzung des authentisch erhaltenen Attergauer Mittertennhofes fortgesetzt. Unter anderem konnte die Abdeckung der Rückwand mit Holzschindeln wiederhergestellt werden. Als besonders wesentliches Element für die Gesamterscheinung wurde die Herstellung eines Legschindeldaches vorbereitet.

St. Georgen im Attergau, Pfarrhof: Das stattlich proportionierte Attergauhaus mit hohem Schopfwalmdach neben der Pfarrkirche wurde für Zwecke der Pfarre adaptiert. Durch geeignete Ergänzungen der Rieselputzfassaden und eine einheitliche Färbelung in gebrochenem Weiß sowie durch die Neuherstellung der Fenster als außen aufschlagende Holzkastenfenster konnte ein angemessenes Gesamtbild erzielt werden.

St. Gotthard im Mühlkreis, Pfarrkirche: Im Rahmen der Erneuerung des Orgelspielwerks konnte das neugotische Orgelgehäuse von 1910 erhalten und mit geringfügigen Anpassungen für die Klangabstrahlung verbessert werden.

St. Johann am Wimberg, Pfarrkirche: Die Raumschale der Pfarrkirche mit barockem Langhaus und gotischem Chor war gemäß Untersuchungsbefund in der Barockzeit einheitlich weiß getüncht, wobei jedoch in sämtlichen gerahmten Feldern ornamentale Dekorationsmalereien ausgeführt waren. Da eine vollständige Freilegung aus Kostengründen nicht möglich war und eine Rekonstruktion im Rahmen einer Neufassung nach Befund den malerisch freien Charakter nicht treffen hätte können, wurde als Restaurierziel - auch mit Rücksicht auf jüngere Deckenmalereien und die später hergestellte Steinsichtigkeit an den Architekturteilen im Chor - die Wiederherstellung der letzten Raumfassung von 1959 festgelegt. Die barocke Einrichtung aus der Zeit um 1700 und dem frühen 18. Jahrhundert mit Altären und Kanzel zeigt eine weitgehende Neufassung von der letzten großen Renovierung von 1959/60, die ästhetisch den qualitätvollen Barockfiguren leider nicht gerecht wird. In Ermangelung einer erhaltenen Barockfassung wurde nunmehr die Letztfassung beibehalten

und durch Entfernung der störendsten Öl- bzw. Mixtionmetallaufgaben etwas verbessert. Ein Schwerpunkt der Restaurierung lag auf der umfangreichen Holzwurmbekämpfung durch Be-gasung, Festigung und vorbeugender Behandlung gegen Wiederbefall. Im Zuge der bauli-chen Adaptierungen in der Sakristei wurden in einem bislang unbekanntem darunterliegen- den Gruftaum in der Verfüllung Köpfe und sonstige Fragmente von gotischen Holzsulptu- ren aufgefunden, die gefestigt und konserviert wurden.

St. Marienkirchen am Hausruck, Pfarrkirche: 1995 wurde nach den Seiten- altären auch der mächtige, in Form eines Flügelaltars gestaltete Hochaltar restauriert, der einen Bestandteil der sehr geschlossenen neugotischen Einrichtung der Pfarrkirche von Lud- wig Linzinger von 1905/06 bildet. Die sichtbare Originalfassung wurde gereinigt und neben bildhauerischen Ergänzungen die notwendige Konservierungsarbeit durchgeführt.

St. Oswald bei Freistadt, Marktturm: Bei dem großen Marktbrand von 1864 brannte auch der alte Marktturm, der damals mitten im Markt St. Oswald stand, ab. 1873 wurde am Ostende des Marktes der neue Marktturm errichtet.

Bei der Außenrestaurierung wurde um den Turm eine Drainagierung eingebracht, die Dach- konstruktion instandgesetzt und die Deckung mit Biberschwanzziegeln erneuert. Aufgrund rezenter Zementverputzungen mußte der Fassadenputz weitgehend erneuert werden. Ab- schließend wurde die Fassade durchgehend in Weiß gefärbelt.

St. Pankraz, Pfarrhof: Der 1751/57 erbaute Pfarrhof stellt eines der authentischsten und unberührtesten barocken Baudenkmale in Oberösterreich dar. Zur Vorbereitung der In- standsetzung und Adaptierung für Zwecke der geplanten Landesausstellung "Eisenstraße" und für eine nachfolgende gemeinsame Nutzung durch Gemeindeamt und Pfarre erstellte das Bundesdenkmalamt eine Bestandsaufnahme der baulichen Ausstattung in Form eines "Raumbuchs". In der Folge wurden restauratorische und handwerkliche Maßnahmenkonze- pte für die Erhaltung und Instandsetzung des Außenputzes, der vollständig vorhandenen ba- rocken Kreuzstockfenster, der barocken und biedermeierlichen Türen, der Eisengitter, der alten Schiffböden und anderem erarbeitet.

St. Ulrich bei Steyr, Pfarrkirche: Nach dem Abschluß der 1990/91 durchgeführ- ten Innenrestaurierung blieb noch das Schicksal des barocken Chorgestühls offen, das vor- erst vom Standpunkt der Pfarre nicht mehr im Chorraum aufgestellt werden sollte. Es han- delt sich hiebei um aufwendig gestaltete und intarsierte, durch die Bezeichnung "1618" ge- nau datierte Vorderfronten eines ehemaligen Kirchengestühls aus der Stiftskirche von Garsten, welche in die inkorporierte Pfarre übertragen und in Form eines Chorgestühls er- gänzt wurden. 1995 fand die Angelegenheit durch die Restaurierung und Wiederaufstellung der vier einreihigen Gestühlsblöcke in dem grundsätzlich geräumigen gotischen Langchor der Pfarrkirche einen erfreulichen Abschluß. Bei der Restaurierung wurden die in Holzimi- tationsmalerei ausgeführten Ergänzungen von einer Renovierung von 1871 beibehalten und das Gesamtbild auf den historisch gewachsenen Zustand abgestimmt.

Steyr, Berggasse 38: An dem im Bauern spätgotischen Haus mit Kragerker erfolgte eine einheitliche Freilegung, Restaurierung und Ergänzung der frühbarocken Putzfassade mit grobkörnigen Naturputzflächen und grauen Eckquaderungen sowie Faschengliederungen in der charakteristischen Stupfputztechnik mit geglätteten weißen Begleitfugen im Sinne der

Steinimitation. Eine wesentliche Verbesserung lag auch in der Rückführung von rezenten Fensterausbrüchen und in der Ausführung von Holzkastenfenstern. Die beiden aus der Zeit um 1600 und aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammenden wertvollen Dachstühle der historisch gewachsenen Hausanlage wurden sorgfältig erhalten und die alte Tonziegeldeckung durch Ausbesserungen und Ergänzungen in dem stimmigen Gesamtbild bewahrt. Auch das Innere des Hauses erfuhr durch die Restaurierung von Holzbalkendecken und Steinteilen eine angemessene Behandlung.

Steyr, Enge 5: Bei der mustergültigen Restaurierung der reichen spätbarocken Stuckfassade wurde der zuletzt bestehende Dispersionsanstrich entfernt, das darunter zutage getretene enorme Schadensbild mit vielzähligen Rissen und unterschiedlich überscherten Oberflächen saniert und eine Kalkfärbelung gemäß dem Befund aus der Entstehungszeit mit weißen Nullflächen, grauen Gliederungen und ockerfarbigen Stukkaturen ausgeführt.

Steyr, Fabrikstraße 26: Zur Vorbereitung der Fassadenrestaurierung wurden Untersuchungen an den Putzschichten durchgeführt und das Restaurierziel in der Freilegung der zweiten Fassadenschicht in Form einer Sgraffitodekoration aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts festgelegt. Dieses Untersuchungsergebnis dokumentiert einmal mehr die ursprüngliche frühe Bedeutung der Eisengewerbevorstadt am Wehrgraben.

Steyr, Fabrikstraße 7: Bei dem am Wehrgraben in Steyrdorf gelegenen ehemaligen spätgotischen Badhaus wurde an der Straßenfassade sowie an der Seitenfront die ursprüngliche, mit der Kelle geglättete Putzschicht des 16. Jahrhunderts restauratorisch freigelegt, gesichert und ergänzt. Die zugehörige gemalte Fassadengliederung der Renaissance mit grauen Eckquadern, Fensterfaschen und Mäanderbändern wurde freigelegt und restauriert. Zu dem hervorragenden Gesamtergebnis trug auch die Sanierung der Tonziegeldeckung mit der Erhaltung, Wiederverwendung und Ergänzung der alten Dachziegel bei.

Steyr, Grünmarkt 6: An der spätbarocken Stuckfassade über gotischem Kragerker wurde eine mineralisch gebundene Färbelung in Rosa-Grau-Tönen gemäß dem Bild einer späteren Färbelungsphase nach der Barockisierung hergestellt.

Steyr, Haratzmüllerstraße 11-13: Sowohl an dem Straßentrakt als auch an dem zur Enns gewandten Hinterhaus mit Sgraffitodekoration konnten mit Bewilligung der Denkmalpflege in den rezenten Dachstühlen Dachgeschoßausbauten, allerdings mit historischen Belichtungstypen mittels Schlepphauben, durchgeführt werden.

Steyr, Haratzmüllerstraße 15: Bei dem dreiachsigen Barockhaus wurde die Dachdeckung mit Tondachziegeln im Format Biberschwanz erneuert.

Steyr, Kirchengasse 12: Im Rahmen der 1994 begonnenen Adaptierung mit Wohnungseinbauten wurden die zarten, außen aufschlagenden Holzkastenfenster des 19. Jahrhunderts an der spätbarocken Hauptfassade vorbildlich erhalten und repariert, und an dem hinteren Hofflügel des späten 19. Jahrhunderts wurden außen aufschlagende Holzkastenfenster mit Oberlichte entsprechend dem ursprünglichen Typus wiederhergestellt. Nur dieser sorgfältige Umgang mit der baulichen Ausstattung vermag den historischen Charakter des Hauses gegenüber den funktionellen Eingriffen und Veränderungen in den Raumstrukturen anschaulich zu bewahren.

Steyr, Kirchengasse 16: 1995 wurde die Erstellung eines denkmalgerechten Instandsetzungskonzeptes für den berühmten Dunklhof mit seinen stimmungsvollen spätgotischen und renaissancezeitlichen Arkadengängen fortgesetzt und abgeschlossen. Durch umfangreiche Untersuchungen an den Putzschichten und die Durchführung einer Probe- und Musterarbeit an einer spätgotischen Steinarkade mit den anschließenden Putzflächen konnte ein Restaurierziel definiert werden, das dem gewachsenen Zustand und dem Gesamtbild des Innenhofes gerecht wird. Die erheblichen Dach- und Steinschäden würden eine zügige Umsetzung des Instandsetzungskonzeptes erforderlich machen.

Steyr, Leopold Werndl-Straße 3: Der hoch aufragende Baukörper der Villa Almeroth in dominierender Lage vor der ehemaligen Stadtbefestigung nahe der Stadtpfarrkirche ist im Stil des romantischen Historismus 1869 errichtet worden. Die reiche und feinteilige Fassadendekoration mit Motiven der Gotik und Renaissance ist in gegossenen Terrakottaformen hergestellt, die jedoch ursprünglich keineswegs materialsichtig waren, sondern so wie die gesamte Fassade samt Putzgliederung einheitlich in einem hellen Ockerton mitgefaßt wurden. Diese durchgehende Farbgebung, die auch die große Holzveranda an der Südseite umfaßt, wurde in Kalktechnik wiederhergestellt, nachdem die Zierteile mit Hilfe des Niederdruck-Wirbelstrahlverfahrens gereinigt und wieder formal präzise dargestellt wurden. Die Holzkastenfenster wurden erhalten, repariert und gemäß Befund in einem Braunton gestrichen. Somit bietet die Villa nunmehr ein authentisches Farbbild der Architektur des 19. Jahrhunderts, das allerdings gegenüber den normierten Erwartungen auf grundsätzliche Mehrfarbigkeit überraschend wirkt.

Steyr, Marienkirche: In der sogenannten Kongregationskapelle neben der ehemaligen Dominikaner- und nachmaligen Jesuitenkirche wurde der Barockaltar aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts restauriert und die marmorierte Zweitfassung des Altaraufbaues freigelegt.

Steyr, Michael Blümelhuber-Straße 3: Die eindrucksvoll in einen Abhang gesetzte Villa wurde 1908/10 für den berühmten Stahlschneider Michael Blümelhuber nach Entwürfen von Alfred Rodler, einem Schüler des Architekten Friedrich Ohmann, in sezessionistisch-neobarocker Mischform mit hohem Mansarddach errichtet. Das Gebäude wird als Fachschule für Metallbearbeitung im Rahmen der HTL Steyr genutzt. Für diese Zwecke wurde 1995 eine bauliche Sanierung und Adaptierung begonnen, bei der insbesondere im Inneren durch den starken architektonischen Gestaltungsanspruch des Planers der überlieferte Zustand auf die historischen Hauptstrukturen und Kernbereiche konzentriert und mit neuen Interpretationen verbunden wird. Von seiten der Denkmalpflege ist besonders auf die Erhaltung der originalen Holzfenster, der strukturierten Putzfassaden und der Tonziegeldeckung zu achten.

Steyr, Pfarrgasse 12: An dem steilen Schopfwalmdach wurde eine sachgerechte Tondachziegeldeckung mit weiß aufgemörtelten Graten und First hergestellt und die bestehenden Schleppgaupen erneuert.

Steyr, Pfarrgasse 3: Das erste Obergeschoß des renaissancezeitlichen Bürgerhauses mit Holzbalkendecke, Stuckspiegeldecke und Gewölben wurde in einfühlsamer Weise für gastronomische Zwecke adaptiert und hiebei auch Verbesserungen durch Entfernung von rezenten Teilungen durchgeführt. Nutzung und Adaptierung erweisen sich wie schon bei der Vi-

nothek im Erdgeschoß als bestens angemessen für die historischen Raumstrukturen. Bei dem stark veränderten Dachstuhl konnte eine Erneuerung mit Dachgeschoßausbau bewilligt werden.

Steyr, Siemingerstraße 78 und 80: Die beiden im Ensemble von Steyrdorf am Ende der Inneren Siemingerstraße gelegenen Objekte dokumentieren durch ihre biedermeierlichen bzw. frühindustriellen Stilmerkmale zwei Blütephasen der bedeutenden Handwerkervorstadt von Steyrdorf mit ihrer Eisenverarbeitung. Für beide Objekte wurde ein Gesamtadaptierungsprojekt vorbereitet und denkmalpflegerisch abgestimmt.

Steyr, Stadtpfarrkirche: In den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wurden zwei eiserne bemalte Totentafeln aus dem 18. Jahrhundert aus der Krypta der Stadtpfarrkirche restauriert, die durch die Verrostung im feuchten Klima der Krypta bereits löchrig waren und zahlreiche Blasen in der Malschicht aufwiesen. Neben der Stabilisierung von Eisen und Bemalung wurden die Fraßlöcher mit Glasfasergewebe und Epoxidharz hinterlegt und gekittet.

Steyr, Stadtplatz 11: An der klassizistischen Stadtplatzfassade wurden die bestehende, aufgesprühte Kunststoffüberputzung entfernt, die ursprünglichen Nullflächen mit ihrer weichen Rieselputzoberfläche ergänzt und eine Kalkfärbelung gemäß Befund ausgeführt.

Steyr, Stadtplatz 13: Bei dem 1910 in der heutigen Form errichteten Gebäude des ehemaligen Bezirksgerichtes von Steyr wurde das Ergebnis der letzten Adaptierung zum Geschäftszentrum funktional und gestalterisch dahingehend verbessert, daß die damals entstandenen Hofeinbauten entfernt wurden und über dem Innenhof in Traufenhöhe eine architektonisch geeignete Glasüberdachung mit konstruktivem Abstand zum überlieferten Baubestand errichtet wurde.

Steyr, Stadtplatz 32: An dem bekannten, um 1497 errichteten "Bummerlhaus" wurde die geplante Restaurierung der spätgotischen Steinfassade mit ihrem reich aufgegliederten Maßwerkdekor durch Untersuchungen und Maßnahmenkonzepte vorbereitet. Insbesondere die Sandsteinteile sind durch Salzbelastung, Aufwitterung, Sinterkrusten, Abplatzungen, Zermürbungen und Risse stark gefährdet, seit sie 1954 freigelegt und steinsichtig präsentiert wurden.

1995 wurde die vorbildliche Instandsetzung und Adaptierung des überaus bedeutenden spätgotisch-renaissancezeitlichen Stadtplatzhauses fortgesetzt und abgeschlossen. Durch die Abstimmung der Nutzungen und Funktionseinheiten auf die historischen Raumstrukturen, die sogar durch Entfernung von jüngeren Unterteilungen in ihrer Großzügigkeit wiederhergestellt wurden, sowie durch die Berücksichtigung der zahlreichen bauhistorischen Funde von Holzbalkendecken und dergleichen bei den Raumwidmungen entstand ein modellhaftes Denkmalpflegeprojekt in privater Hand.

Einen sensationellen Fund bildete eine fast durchgehend erhaltene, vollständig bedruckte Renaissancepapiertapete aus dem späten 16. Jahrhundert an einer Riemlingdecke im zweiten Obergeschoß des Hinterhauses. Sie stellt durch schablonierte Maserierungen und ornamentale Holzschnittdekorationen, die als Nachbildung von Intarsien zu sehen sind, die graphische und farbige Imitation einer außerordentlich edlen Holzbalkendecke dar. Nach der statischen

Sicherung der Trägerdecke erfolgte die restauratorische Reinigung, Schimmelbehandlung, Regenerierung, Festigung und Nachklebung an Rissen und Rändern. Auch in dem darunterliegenden Raum, der ursprünglich mittels einer Holzterrasse verbunden war, erwies sich die dort aufgefundene Riemlingdecke als besonders interessantes Dokument der Renaissance-wohnkultur, weil die umlaufenden Randbalken mit Nuten auf eine ehemalige Bohlenstube hindeuten, das heißt auf eine ehemalige Wandverkleidung mit Holzbohlen.

Durch die Einbindung von Restauratorenleistungen konnte bei der Erhaltung, teilweisen Freilegung und artgerechten Ergänzung der historischen Innenputze sowie bei der Behandlung der geschlammten Steinteile ein überzeugendes Ergebnis erzielt werden, das sich mit den anderen Baudetails der gleichfalls restauratorisch behandelten Holzdecken und anderem zu einem stimmigen Gesamtbild schließt. Dies gilt auch für den Außenbau, bei dem durch die weitestmögliche Erhaltung und Wiederverwendung der alten, handgeschlagenen Dachziegel an dem dominierenden Steildach einem wesentlichen Anliegen der Denkmalpflege zur Bewahrung des überlieferten historischen Erscheinungsbildes Rechnung getragen wurde.

Steyr, Stadtplatz 5 und 7: Neben verschiedenen anderen Objekten in Steyr wurde in den beiden Häusern in Zusammenhang mit Sanierungs- und Nutzungsüberlegungen eine bauhistorische, typologische und handwerksgeschichtliche Untersuchung und Begutachtung der erhaltenen barocken Dachstühle durchgeführt. Über Veranlassung der Denkmalpflege wurde die Bestandsaufnahme sämtlicher historischer Dachstühle im Altstadt kern von Steyr in Form eines "Dachkatasters" fortgesetzt, der als denkmalpflegerische Beurteilungsgrundlage dienen soll.

Sunzing, Schloß: Die schrittweise Instandsetzung des kleinen Innviertler Landschlößchens, das aus einem spätgotischen kleinadeligen Ansitz mit barocker Erweiterung und einem Umbau um 1800 hervorgegangen ist, wurde mit statischen Unterfangungen fortgesetzt.

Taxlberg, Filialkirche: 1995 erfolgte der Abschluß der engagierten, im Jahresbericht 1994 beschriebenen Gesamtrestaurierung der auf einem Hügel über dem Aitertal bei Steinhäus gelegenen Filialkirche. Die abschließenden Maßnahmen bestanden in der Restaurierung des Hochaltares von 1691, in der Instandsetzung der barocken Kirchenbänke, die Holzem-pore und der Eingangstüren sowie in der Verlegung eines passenden Ziegelbodens mit Alt-material, das teilweise unter dem rezenten Bodenbelag erhalten geblieben war und teilweise - auch mit mittelalterlichen Ziegelplatten aus der ehemaligen Georgskapelle von Wels - ergänzt wurde. Bemühung und Verständnis aller Beteiligten führten zu einem stimmigen Gesamtergebnis mit großem historischem Dokumentationswert.

Thalheim bei Wels, Pfarrkirche: An der Westfassade und am Turm wurde der bestehende Streichputz abgebeizt und eine mineralische Färbelung entsprechend dem Kirchenschiff vorgenommen.

Traunkirchen, ehemaliges Klostergebäude: 1995 wurden in dem als Pfarrhof genutzten Bereich des ehemaligen barocken Jesuitenklosters, das nach 1632 neben der male-risch in den Traunsee vorgeschobenen Kirche errichtet wurde, verschiedene bauliche Adap-tierungen begonnen. Besonderes Augenmerk mußte hierbei auf den Wohnbereich gelegt werden, der im ersten Obergeschoß des repräsentativen Südflügels am sogenannten Patergang

mit gemalten Türumrahmungen des 17. Jahrhunderts untergebracht ist. Bei der teilweisen Einfügung von Sanitärzellen in den mit Stuck- und Putzschnittdecken ausgestatteten Räumen mußten in Größe, Form und Gestaltung angemessene Lösungen ohne einschneidende Teilungen und Berührungen der Decken gesucht werden. Die durchwegs erhaltenen barocken und biedermeierlichen Türen und die erhaltenen Innenputze fanden in den neu hergestellten Schiffböden und Kreuzstockfenstern eine passende Ergänzung. 1996 werden die Maßnahmen im Erdgeschoß des Südflügels und im Barocksaal fortgesetzt.

Unterweibenbach, Pfarrkirche: Als erster Schritt einer geplanten baulichen Adaptierung und Neuordnung erfolgte 1995 die Außeninstandsetzung, die gegen die Richtlinien und Festlegungen der Denkmalpflege ausgeführt wurde und zu einer erheblichen Verschlechterung anstelle einer Verbesserung der Außenerscheinung führte. Während die nach einer Vorgängerrenovierung steinsichtigen Strebepfeiler und Fensterlaibungen des gotischen Kirchengebäudes bislang zumindest folgerichtig mit geraden, dünnen Putzkanten beschnitten waren, wurden bei der nunmehrigen Neuverputzung dicke schlangelinienförmige Putzkanten ausgeführt, die dem Verband der Werksteinquader, die man so eifrig sichtbar halten wollte, gerade eben widersprechen. Beim Turm, der in seiner überlieferten Erscheinung überhaupt vom Barock und vom 19. Jahrhundert geprägt war, wurden konsenslos anstelle der geputzten Eckfaschen ebenfalls wellenlinienförmige Steinkanten hergestellt. Der Umstand, daß Gebäudekanten, Strebepfeiler und Fensterlaibungen aus rein konstruktiv-statischen Gründen mit Werksteinverbänden ausgeführt und ursprünglich normal mitgeputzt wurden, wird grundsätzlich nicht zur Kenntnis genommen und die jeweilige individuelle überlieferte Erscheinung einer Kirche wird insbesondere im Mühlviertel dem normierten Wunschbild einer Mühlviertler Dutzendkirche geopfert. Die Gedankenlosigkeit moderner Putztechniken trägt das Ihre dazu bei, daß diese Künstlichkeiten nicht einmal irgendetwas mit dem bisweilen durchaus auftretenden Altersbild von abgewitterten Eckquadern zu tun haben.

Vorchdorf, Pfarrkirche: In Zusammenhang mit der Erneuerung des Orgelspielwerks wurde das aufwendig gestaltete Orgelgehäuse von Orgelbauer Petrus Hölzl aus dem Jahre 1800 restauriert und hiebei die in hellem Preußischblau und in Grün gehaltene Originalfassung freigelegt. Die gewünschte Erweiterung der Disposition des Spielwerks wurde durch die Herstellung eines neuen Rückpositivs erreicht, das in Stil und Farbigkeit angeglichen wurde.

Walchen, Schloß: 1995 wurde die Außeninstandsetzung des stattlichen Schlosses mit seinem hohen Mansardwalmdach durch die Restaurierung der Ostfassade fortgesetzt. Die spätbarocke Rieselputzfassade mit flachen, geglätteten Putzgliederungen wurde hiebei sorgfältig durch Hinterfüllungen, artgleiche Ergänzungen mit Sumpfkalkmörtel und eine abschließende Kalkfärbelung instandgesetzt.

Waldburg, Pfarrkirche: Im Rahmen der Innenrestaurierung der durch ihre drei spätgotischen Flügelaltäre bekannten Mühlviertler Pfarrkirche wurde bei der Ausmalung der Raumschale der überlieferte, von Franz Daringer 1968 geschaffene Zustand wiederhergestellt, bei dem man analog zur völligen Steinfreilegung im Chor für die Färbelung der Rippen und Dienste im Langhaus "Materialfarben" in Ziegel- und Steintönen gewählt hatte. Die bei der letzten Renovierung entfernten neogotischen Kirchenbänke wurden rekonstruiert.

Ein wesentliches Element der besonders dichten gotischen Einrichtung bildet das Chorgestühl von 1522, das verschiedene Holzschäden sowie ein nachteiliges Gesamtbild aufgrund von dicken verbräunten Firmisschichten und unpassenden rezenten Farbergänzungen zeigte. Bei der Firmisabnahme erwies sich, daß das gesamte Chorgestühl zur Entstehungszeit farbig gefaßt war. Das nunmehrige Restaurierziel bestand in der Konservierung dieser originalen Farbspuren ohne Ergänzungen oder neuerliche Überfassungen, wobei sie durch eine dünne Harz-Wachsoberfläche dokumentarisch sichtbar und wirksam blieben.

1996 erfolgt durch eine Außenarbeit der Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes die Konservierung der spätgotischen Flügelaltäre.

Waldhausen, Pfarrkirche (Marktkirche): Die Absicht, in dem historisch gewachsenen Ensemblebereich von Marktkirche, Kirchhofmauer und Friedhof eine neue Aufbahrungshalle zu errichten, erforderte insbesondere auch im Hinblick auf die weithin einsehbare Hanglage und die vielfältige Topographie eine intensive planerische und denkmalpflegerische Diskussion.

Wartberg ob der Aist, Wenzelskapelle: Die landschaftlich beherrschende, gegen einen Steilabhang zum Aistal vorgeschobene Wenzelskapelle ist ein geschlossener spätgotischer Kirchenbau, der 1786 profaniert und 1959 als Kriegergedächtnisstätte gewidmet wurde. Im Zuge der Instandsetzung 1959/61 war ein gut gelungener Naturputz hergestellt worden, an dem nunmehr ebenso wie am Steinmauerwerk verschiedene punktuelle Schäden nach einem restauratorischen Maßnahmenkonzept ausgebessert wurden. Diese Vorgangsweise sicherte die Erhaltung und konservierende Pflege des stimmigen Gesamtbildes des freistehenden Kirchengebäudes. Die markante landschaftliche Lage und Erscheinung der Wenzelskapelle ist durch ein Siedlungsprojekt im Nahbereich bedroht.

Wels, Altstadt 3: Für das seit längerer Zeit leerstehende und bereits schadhafte spätgotische Haus mit einer malerischen Doppelgiebelsilhouette konnte erfreulicherweise ein Nutzungskonzept und Adaptierungsplan mit denkmalbehördlicher Bewilligung baureif abgeschlossen werden.

Wels, Herrengasse 8: 1995 wurde die Adaptierung und Instandsetzung des barocken Nebengebäudes des ehemaligen Palais Tilly für Zwecke der Bezirkshauptmannschaft Wels-Land fortgesetzt. Als vorbildliche Leistung hervorzuheben ist die Erhaltung und Reparatur sowie die teilweise Ergänzung und Rekonstruktion der im Obergeschoß vorgefundenen Oberlichtfenster aus der Zeit um 1800 mit vorgehängten, außen aufschlagenden Winterfenstern.

Wels, Maria Theresia-Straße 33-35: Das hinter dem spätbarocken Ansitz "Herminenhof" gelegene, aber ebenso genannte ehemalige Fabriksgebäude wurde 1808 als Kattunfabrik von dem bürgerlichen Besitzer Samuel Vogl errichtet. Die regelmäßige, noch der Schloßarchitektur nachempfundene Anlage besteht aus einem vorgelagerten dreiseitigen Ehrenhof und einem geschlossenen Innenhof; streng gegliederte Fassaden entsprechen den kubischen Bauformen. Nach verschiedensten Nutzungsüberlegungen für das großteils leerstehende Gebäude führte die Stadtgemeinde Wels als Eigentümerin ein Gutachterverfahren für eine Adaptierung als "Museum für Kultur und Natur" durch. Da die Museumsnutzung für die Erhaltung der großen Fabrikssäle mit ihren Holzstützenreihen gut geeignet ist, hat sich die Denk-

malpflege nicht gegenüber dem Kernpunkt des Projekts, nämlich der Einrichtung eines Tropenhauses im Innenhof mit Überdachung verschlossen. In Vorbereitung und Jury leistete die Denkmalpflege fachliche Mitwirkung.

W e l s , Minoritenplatz 1, ehemaliges Minoritenkloster: Das ehemalige Minoritenkloster, im Süden des Stadtplatzes unmittelbar an der Stadtmauer gelegen, bildet mitsamt der profanierten Klosterkirche einen weitläufigen Bautenkomplex, der sich im Eigentum der Stadtgemeinde Wels befindet und seit 1985 leersteht. Im Hinblick auf die geplante Landesausstellung im Jahr 2000 wurde von seiten der Stadt Wels ein Architektenwettbewerb zur Adaptierung der Anlage für Museums-, Veranstaltungs- und Wohnzwecke ausgeschrieben. Von seiten der Denkmalpflege wurden hiefür auf der Grundlage von umfassenden Bauuntersuchungen denkmalpflegerische Planungsvorgaben mit Analysen und Bewertungen des historischen Bau- und Raumbestandes ausgearbeitet. Die zahlreichen Bauphasen seit der Stiftung des Klosters um 1280 bis zur Aufhebung unter Josef II. 1782 und auch die späteren Veränderungen aus der Nutzung als Kaserne, Magazin, Gerichtsgebäude, Feuerwehrdepot unter anderem erfordern aus Sicht der Denkmalpflege eine sehr differenzierte Auseinandersetzung mit dem Bestand, für die die Bedingungen eines öffentlichen Architektenwettbewerbes wohl problematisch sind. Die Juryentscheidung ist für 1996 vorgesehen.

W e l s , Pfarrgasse 15: Die ausgedehnte bauliche Anlage stellt das ehemalige, im 17. Jahrhundert hierher verlegte kaiserliche Hofspital dar, das über älterem Bauwerk im 18. Jahrhundert ausgestaltet wurde. Die heutige Gesamtform und Außenerscheinung datiert von einem Umbau von 1949. Nach der denkmalpflegerischen Abstimmung eines umfangreichen Gesamtprojektes zur Adaptierung für Wohnungen begannen 1995 die Baumaßnahmen. Besonderes Augenmerk mußte vom Standpunkt der Denkmalpflege auch auf die substantielle Erhaltung der ehemaligen mittelalterlichen Welser Stadtmauer gelegt werden, welche die Liegenschaft an der Rückseite noch umschließt.

W e l s , Stadtplatz 2, 3 und 4: 1995 wurde die Adaptierung der drei an das Rathaus anschließenden Bürgerhäuser für Zwecke der Rathäuserweiterung abgeschlossen. Einen Schwerpunkt der denkmalpflegerisch relevanten Maßnahmen bildete die Restaurierung der drei Stadtplatzfassaden, die einheitlich mit dem teilweise noch überlieferten Typus der Holzkastenfenster des 19. Jahrhunderts mit außen aufschlagenden Außenflügeln und Oberlichtern ausgestattet wurden. Nach Abbeizen der zuletzt aufgetragenen Dispersionsanstriche wurden die Farbfassungen der Fassaden entsprechend ihrer unterschiedlichen Entstehungszeit wiederhergestellt. Die aufwendige und feingliedrige spätbarocke Stuckfassade am Haus Nr. 3 wurde ausschließlich restauratorisch behandelt. Stukkaturen und Gliederungen wurden freigelegt und in Kalktechnik gemäß Befund gefaßt, an den Nullflächen wurde die feinkörnige, dünne Rieselputzschicht wieder aufgebaut. Zart differenzierte Naturputz- und Weißtöne an Nullflächen und Gliederungen mit rosa Stukkaturen ergeben durch die Anwendung der Kalktechnik ein ausgezeichnetes Bild spätbarocker Farbigeit. In gleicher Weise authentisch, wenngleich nach den aktuellen Sehgewohnheiten überraschend, erscheint die historistische Fassade des Hauses Nr. 4 aus dem späten 19. Jahrhundert, bei der die gesamte Fassade einschließlich Gliederungen und Stukkaturen in einheitlichem Grau gehalten ist.

Die Schwerpunkte der restauratorischen Arbeiten im Inneren lagen auf der renaissancezeitlichen Stuckkassettengliederung der mächtigen Obergeschoßhalle im Haus Nr. 3, ferner auf

den spätbarocken Stuckdecken mit figuralen Reliefs in den platzseitigen Obergeschoßstuben des Hauses Nr. 3 sowie auf den während der Bauführung aufgefundenen Holzbalkendecken im Haus Nr. 4, zum Teil mit renaissancezeitlichen Bemalungsresten. Die weitgehende Erhaltung der historischen Grundstrukturen, etwa auch sämtlicher alter Stiegenhäuser, und die grundsätzliche Erhaltung der Bausubstanz und bauverbundenen künstlerischen Ausstattung im Rahmen einer anspruchsvollen modernen architektonischen Lösung rechtfertigen die positive Aufnahme in der Öffentlichkeit, wenngleich in manchen Punkten Funktionalismus und Normierung gegenüber den Interessen der Denkmalpflege die Oberhand behielten.

W e l s , Stadtplatz 24: Am sogenannten Haus der Salome Alt konnte 1995 die erste Etappe der Restaurierung der Fassadenmalereien aus dem späten 16. Jahrhundert, und zwar an der zum Stadtplatz gewandten Nordseite sowie am Eckerker durchgeführt werden. Die Fassadendekorationen bestehen aus oberitalienisch inspirierten Ziegemustern, scheinarchitektonischen Fensterumrahmungen, Wappendarstellungen und einem ornamentalen Abschlußfries mit gemalten Figurenreliefs. In den genannten Abschnitten besteht nach der Freilegung und Ergänzung von 1958/64 noch der umfangreichste Originalbestand. Durch Gipsumwandlung und Festigung am Putz, Entfernung von Übermalungen, Reinigung und Retuschen ist ein authentisches Ergebnis entstanden, bei dem sowohl der Originalbestand respektiert, als auch Rücksicht auf die geschlossene Gesamtwirkung genommen wurde. Positiv hervorzuheben ist auch die Wiederherstellung der fassadenbündigen und außen aufschlagenden Holzkastenfenster.

W e l s , Stadtplatz 32: Das hoch über einer Vorschußmauer aufragende, markante Walmdach mit historischem Dachstuhl auf dem Eckhaus neben der Stadtpfarrkirche war durch eine bautechnische Empfehlung zu Abbruch und Erneuerung gefährdet. Eine Begutachtung auf Veranlassung der Denkmalpflege ergab, daß die bereits sehr alten Verformungen des Dachstuhls keinerlei Beeinträchtigung der Stabilität darstellen und daß die gesamte Maßnahme auf die Sanierung von zwei durch Feuchtigkeitseintritt entstandene Schadensstellen beschränkt werden kann.

W e l s , Stadtplatz 36: Die große und besonders qualitätvolle spätbarocke Stuckfassade zeigte als Folge des zuletzt aufgetragenen Dispersionsanstriches verschiedene Schäden und präsentierte sich überdies weit unter ihrem Wert, nachdem die Oberflächen der Stukkaturen durch mangelhafte Freilegungsarbeiten und Kittungen gestört und verunklärt erschienen. Demzufolge wurde nunmehr im Einvernehmen mit der Denkmalpflege das vollständige Abbeizen der Fassade sowie eine anschließende Stuckrestaurierung vorbereitet, bei der vor der vom Malerbetrieb vorzunehmenden Färbelung die restauratorische Festigung, Hinterfüllung, Ergänzung und Oberflächenbereinigung der Stukkaturen geplant war. Bedauerlicherweise wurden die vereinbarten Maßnahmen zu guter Letzt auf die gewerblichen Arbeiten beschränkt, bei denen die Überfassungen und Dispersionen an den Formteilen belassen und einige zementhaltige Ergänzungen angebracht wurden. Nach der abschließenden Färbelung in einem Silikonharzsystem ohne Verbesserung der Formen und Untergründe entstand ein teigig unklares, schematisch gemustertes Gesamtbild, das von der Formenpräzision und dem natürlichen Farbenspiel einer spätbarocken Stuckfassade sehr weit entfernt ist. Im Vergleich zu dem möglich gewesenem Erfolg ist das Ergebnis besonders bedauerlich und für die zukünftige substantielle Bestandserhaltung der Stuckfassade problematisch.

W e l s , Stadtplatz 39: Das "Weißsche Freihaus" aus der Zeit um 1590 ist ein mächtiger Renaissancebau, der durch die Gliederungen und Fenstereinfassungen aus sogenannten Diamantquadern in Stein und durch den geschwungenen, stuckierten Abschlußgiebel einen Hauptakzent am Welser Stadtplatz darstellt. Anlässlich der geplanten Färbelung konnte festgestellt werden, daß ursprünglich auf dem stark geglätteten, im Grundton weißen Originalputz einzelne gemalte, farbige Fassadendekorationen bestanden, die jedoch aufgrund der vielfachen Überarbeitung der Fassade nicht mehr faßbar waren. Daher wurde bei der nunmehrigen Färbelung der einheitlich weiße Grundton ausgeführt. Einigen baulichen und ausstattungsmäßigen Verbesserungen in der großen Durchgangshalle mit einer stuckierten Kassettengliederung des Gewölbes steht der Umstand gegenüber, daß auf den bestehenden Einbau eines Geschäftslokals in der Halle nicht verzichtet wird. Die Funktion der Halle und des anschließenden Hofes als Geschäftspassage bringt erhebliche Probleme mit Werbeeinrichtungen und Überdachungen mit sich.

W e l s , Stadtplatz 60: Bei der Instandsetzung der zur Stadtmauer und zum Mühlbach gewandten Rückfront mit Schopfwalmgiebel wurde eine gut gelungene, mit der Kante der Kelle abgezogene Naturputzfassade mit geritzten und geglätteten Fensterfaschen hergestellt und die bereits vorhandenen Kunststoffenster wieder gegen Holzkastenfenster ausgetauscht. Weitere Instandsetzungsmaßnahmen bildeten die Erneuerung des denkmalpflegerisch nicht bedeutenden, schadhaften Dachstuhles, die Tondachziegeldeckung und die Färbelung der Stadtplatzfassade.

W e l s , Stadtplatz 65: Für das im Baukern fast durchgehend spätgotisch-renaissancezeitliche Haus mit kleinem Arkadenhof und Hinterhaus wurde ein umfangreiches Adaptierungs- und Veränderungsprojekt für Wohnungen vorbereitet und denkmalpflegerisch abgestimmt.

W e y e r , Marktkirche hl. Sebastian: Beim Hochaltar von Franz Wittmann von 1774 wurde die originale Marmorierung, die anlässlich einer Restaurierung um 1960 im unteren Drittel des Altares überfaßt worden war, freigelegt. Im Zusammenwirken mit den Polierweißfiguren, die durch die Reinigung wieder ihre ursprüngliche Wirkung zeigen, vermittelt der Altar nach der Restaurierung ein authentisches Fassungsbild des späten 18. Jahrhunderts. Das spätgotische gefaßte Holzrelief mit dem Tod Mariens, das aus dem ehemaligen Bürgerspital von Weyer stammt, wurde konserviert. Die scholligen Fassungen wurden gefestigt, störende Übermalungen von der letzten Restaurierung um 1950 entfernt und Träger sowie Rahmung zur Verbesserung der Erhaltungsbedingungen erneuert. Durch die Restaurierung und oberflächliche Freilegung um 1950 ist, wie oft, ein Mischzustand aus der gotischen Erstfassung und den zwei Überfassungen aus der Zeit des Rokoko und um 1800 entstanden.

W i n d h a a g b e i F r e i s t a d t , Pfarrhof: In dem barocken Pfarrhofgebäude von 1706 wurden einige Adaptierungen vorgenommen, bei denen vom Standpunkt der Denkmalpflege auf die vorhandenen Stuckdecken sowie insbesondere auf den teilweise noch erhaltenen Bestand von Barock- und Biedermeiertüren geachtet werden mußte. In der großen Stube im Erdgeschoß wurde eine barocke Riemlingdecke freigelegt und unter restauratorischer Begleitung behandelt. Da dieser Raum mit den erhaltenen barocken Füllungstüren und der aufgefundenen Holzdecke ein bemerkenswertes Ensemble darstellt, ist die konsenslose Entfernung des alten Schiffbodens umso unverständlicher.

Windischgarsten, Kalvarienbergkirche: Die dominierend auf einem Hügel gelegene kleine Kirche, die 1778 erbaut und 1843 in den heutigen Zustand versetzt wurde, erfuhr eine umfassende Außen- und Innenrestaurierung. Am Außenbau konnte der historische Altputz entgegen ursprünglichen Überlegungen erhalten und ergänzt und abschließend mit einer einheitlich weißen Kalkfärbelung getüncht werden. Im Inneren erfolgte ebenfalls befundgemäß eine einheitliche Färbelung in einem gebrochenen Weißton. Bei der Restaurierung der barocken und biedermeierklassizistischen Einrichtung wurden die überlieferten Farbfassungen beibehalten. Besonders markant gestaltet ist die Apsis mit einer freiplastischen lebensgroßen Kreuzigungsgruppe aus dem 18. Jahrhundert vor einer umfassenden Hintergrundmalerei von 1843. Besonderes Augenmerk lag auch auf der Erhaltung, Reinigung und Stabilisierung der historischen Kirchenbänke sowie auf der Erhaltung des gewachsenen Zustands des Solnhofener Plattenbodens mitsamt seinen alten Ergänzungen in Stein und Ziegel.

Zell am Pettenfirst, Pfarrkirche: Die bedeutende barocke Ausstattung der spätgotischen Hallenkirche mit dem Hochaltar von Thomas Schwanthaler von 1667/68 und den Seitenaltären von Veit Adam Vogl von 1664/66 soll in mehreren Jahrestappen einer Konservierung unterzogen werden. 1995 erfolgte der Arbeitsbeginn mit dem rechten Seitenaltar, bei dem durch geeignete Festigungsmethoden die vielfachen Holz- und Fassungsschäden behoben werden mußten. Das bestehende Fassungsbild ist von einer Vorgängerrenovierung von 1965 geprägt, wobei auch eine ältere Fassungsphase von 1895 bis hin zu teilweise freigelegten Originalfassungen einbezogen sind. Dieser Zustand wurde bei der nunmehrigen Konservierung bis auf einige Nachfreilegungen und neue Retuschen in unsauber hinterlassenen Freilegungspartien der Erstfassung beibehalten und durch Reinigung, Holzergänzungen, Ergänzungen der Vergoldungen und Fassungsretuschen wieder geschlossen präsentiert.

Zwettl an der Rodl, Pfarrkirche: Im Rahmen der Vorbereitung der Innenrestaurierung wurde eine Probe- und Musterarbeit zur Erhaltung der neugotischen Kirchenbänke erstellt. Besondere Beachtung bei der Lösung der Orgelfrage verdienen die zweigeteilten, einander gegenüberstehenden Orgelgehäuse, die noch 1934/35 in einer nachlebenden Neugotik geschaffen wurden und überzeugend auf den Typus des zweischiffigen gotischen Kirchenraums reagieren.

UNTERSCHUTZSTELLUNGEN:

Im Jahr 1995 wurde für insgesamt 164 Häuser und sonstige Objekte die Unterschutzstellung beantragt, dabei handelt es sich um 80 Einzeldenkmale und 84 Objekte in zwei Ensembles.

Bad Goisern, Au 12: Stattlicher, im Kern renaissancezeitlicher Gasthof, neben der Hallstätter Steegklause gelegen. 1551 urkundlich als "Lehen in der Aue" oder als "Trauneckguet zu Au" erwähnt. Seit 1627 Schankrecht nachweisbar. Die Errichtung der Steeger Klause im Jahre 1511 begünstigte die Entstehung eines großen Gasthofes an dieser Stelle. Das Wirtshaus, dem ehemals noch Wirtschaftsgebäude und geräumige Pferdestallungen zugehörten, war Umkehrstelle sowohl für die Traunflößer als auch für Schiffer auf dem Hallstätter See.

Bad Ischl, Leharkai 12: Das ehemalige "Weinhaus Attwenger" war ursprünglich ein Salzfertigerhaus und wurde als solches im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts errichtet. Seit 1854 im Eigentum der Familie Attwenger. Für das 19. und 20. Jahrhundert begründet die gastgewerbliche Nutzung sowie der um die Familie Attwenger gebildete Kreis von Künstlerpersönlichkeiten die kulturhistorische Bedeutung des Hauses. Die baulichen Ergänzungen dieser Periode verbinden sich in organischer Weise mit dem älteren Bauwerk.

Freistadt, Eisengasse 3: Das Gebäude stammt im Bauwerk aus dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert, der erste urkundlich erwähnte Besitzer war vor 1555 der Hafner Michael Freistetter. Zweigeschossiges Wohnhaus mit Blendgeschoß, im Verband der östlichen Häuserzeile der Eisengasse gelegen. Älteste Bausubstanz ist durch einen gewölbten Raum im Erdgeschoß dokumentiert, aus einer späteren Umbauphase stammt ein "1733" datierter Deckenunterzug.

Freistadt, Eisengasse 6: Mehrteilige Hausanlage, im Bauwerk spätmittelalterlich-frühneuzeitlich, bestehend aus Vorderhaus mit Hofflügel und Wirtschaftsgebäude. Das Gültenebuch von 1570 verzeichnet im Jahr 1541 die Witwe Barbara Penzendorffer als erste Besitzerin. Das hohe Baualter des Hauses ist durch ein spätgotisches Schulterbogenportal dokumentiert. Putzgliederung der Fassade, im Inneren Stuckschnittspiegeldecken, weiter kunstvoll gearbeitete Innentüren mit schmiedeeisernen Beschlägen und Schlössern.

Freistadt, Eisengasse 8: Wohnhaus an der Freistädter Eisengasse; Bauwerk aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Gültenebuch von 1570 verzeichnet Anfang des 16. Jahrhunderts den Fleischhauer Florian Lettner als ersten Besitzer. Den Denkmalwert des Hauses begründen die Bestandteile der historischen Bausubstanz wie etwa ein steinernes Rundbogenportal und die Gewölbe im Inneren.

Freistadt, Eisengasse 9 / Dechanthofgasse 1: Hausanlage in städtebaulich markanter Ecklage, bestehend aus Vorderhaus und in der Gasse anschließendem, schmalen Hoftrakt. Bauwerk des 16./17. Jahrhunderts. Erster urkundlich genannter Besitzer ist Hanns Lyndner im Jahr 1441.

Freistadt, Eisengasse 11 / Dechanthofgasse 2: Das stattliche zweigeschossige Gebäude bildet zusammen mit dem benachbarten Haus Eisengasse Nr. 13 einen freistehenden Baublock, ein sogenanntes Grätzel, zwischen Eisengasse und Höllplatz, mit seitlichen Fronten zu Dechanthof- und Höllgasse. Bauwerk aus dem 17. Jahrhundert. Der erste urkundlich genannte Besitzer war vor 1497 der Fleischhauer Stephan Wurmb; in Folge bis 1898 Bäckerei. Zwischen 1904 und 1910 erhielt das Gebäude durch Josef Steininger seine heutige Gestalt.

Freistadt, Eisengasse 20: Wohnhaus in städtebaulich markanter Lage unmittelbar neben dem Linzertor und mit einer Längsseite direkt an ein Teilstück der inneren Stadtmauer angebaut. Bauwerk aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Gültenebuch von 1570 ist Michael Koppler Anfang des 16. Jahrhunderts als Besitzer des Hauses Eisengasse Nr. 18 verzeichnet, zu welchem das Nachbarhaus Nr. 20 bis Ende des 17. Jahrhunderts gehörte.

Freistadt, Hauptplatz 17: Wohnhaus im südöstlichen Eck des Freistädter Hauptplatzes, im Bauern aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammend. Ehemaliger Hoftrakt an und über der inneren Stadtmauer, Garten in Zwinger und Graben. Erster urkundlich erwähnter Besitzer war Hanns Ayden im Jahre 1525; um 1668 befand sich das Haus im Besitz des Tischlers Tobias Grafendorfer, worauf Zunftzeichen und Pfeilerinschrift an der Fassade hinweisen. Zahlreiche bauästhetisch wertvolle Wölbungen und bemerkenswerte Baudetails wie ein spätgotisches Spitzbogenportal oder ehemalige Arkadenpfeiler.

Freistadt, Hauptplatz 18: Kleines Wohnhaus am Hauptplatz von Freistadt, an der Einmündung der zum "Posttörl", einem der drei ehemaligen Ausgänge der mittelalterlichen Stadt, führenden Gasse. Aufgrund der Ecklage über unregelmäßiger, annähernd dreieckiger Parzelle errichtet. Das Gültbuch von 1570 verzeichnet Leonhard Paumgartner 1506 als ersten Besitzer; um 1570 befand sich das Gebäude zusammen mit dem Nachbarhaus Hauptplatz Nr. 17 im Besitz des Veit Khlain. Das in seiner heutigen Erscheinung aus dem späten 19. Jahrhundert stammende Gebäude besitzt im aufgehenden Mauerwerk ältere Substanz.

Freistadt, Hauptplatz 19 und 20: Stattliches Eckhaus an der Einmündung der Treppenanlage des ehemaligen sogenannten Posttörls, das einen der drei Zugänge zur mittelalterlichen Stadt bildete. Das im Bauern aus dem 16. Jahrhundert stammende Gebäude wurde über trapezförmiger Parzelle errichtet, eine Seitenfront über der ehemaligen Wehranlage. Ein Inventar von Wolf Fröhlich verzeichnet 1483 Lienhard Baumgartner als Hausbesitzer, im Gültbuch von 1570 scheint Sigmund Aychorn als Besitzer auf. Durch verschiedene bauästhetisch wertvolle Gewölbe, etwa auch die stattliche Kelleranlage, ist der spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Bauern des Gebäudes gut dokumentiert.

Freistadt, Hl.-Geist-Gasse 20/22: Die "alte Stadtschmiede" ist eine mehrteilige Hausanlage im nordwestlichen Eck der ummauerten Altstadt von Freistadt zwischen dem sogenannten Scheiblingturm und einem Teil der inneren Stadtmauer. Wohnhaus und Schmiedewerkstatt mit Bauern aus der zweiten Hälfte 16., Anfang 17. Jahrhundert, ein Wirtschaftsgebäude im Zwinger. Der erste, bereits vor 1454 bekannte Besitzer war "Hanns der Schmied". Das Schmiedhaus ist in seiner inneren Disposition mit Werkstattgewölbe und Wohnräumen sowie mit zahlreichen bau- und handwerksgeschichtlich bemerkenswerten Details erhalten. Hierzu zählen etwa die zahlreichen, steinmetzmäßig bearbeiteten Werksteine der Portale, die zum Teil aus späteren Umbauten erhaltene Bauausstattung mit Türen, Fenstern und Bodenbelägen sowie die weitgehend authentisch erhaltene Werkstatteinrichtung mit Esse, Amboß, Transmission und Werkzeugen.

Freistadt, Pfarrgasse 17: Wohnhaus mit spätmittelalterlich-frühneuzeitlichem Bauern, im Verband der südseitigen Häuserzeile der Pfarrgasse gelegen. Erster urkundlich erwähnter Besitzer ist Salzer Thoman im Jahr 1454; seit 1615 traditionell Bäckerei, Putzgliederung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, im Erdgeschoß rechts steinernes Korbbogenportal mit Datierung "1861". Im Inneren des Hauses Gewölbe.

Freistadt, Pfarrgasse 19: Bürgerhaus, im Bauern aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammend, vermutlich ursprünglich zusammengehörig mit dem an der Ecke zur Eisen-gasse befindlichen Nachbarhaus Pfarrgasse 21 (siehe unten), worauf der spätgotische Erker, der sich über die beiden Gebäude erstreckt, hinweist. Das Gültbuch von 1570 verzeichnet

im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts Anton Burger als Besitzer. Spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Bausubstanz ist durch den spätgotischen Erker und verschiedene Wölbungen im Inneren dokumentiert.

Freistadt, Pfarrgasse 21 / Eisengasse 1: Bürgerhaus in städtebaulich markanter Ecklage, im Baukern aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts stammend. Ursprünglich möglicherweise zusammengehörig mit dem Nachbarhaus Pfarrgasse Nr. 19, worauf ein spätgotischer Erker hinweist, der sich über beide Häuser erstreckt. Im Gültенbuch von 1570 ist der Steinmetz Gatringer Leonhard als Besitzer im Jahr 1537 vermerkt.

Freistadt, Pfarrgasse 9 / Huterergasse 1: Eckhaus in städtebaulich markanter Lage zwischen Pfarrgasse und der nach Süden zu abfallenden Huterergasse, welche die Verbindung zum Dechanthof und dem gleichnamigen Platz bildet. Erster urkundlich erwähnter Besitzer war "Meinhard aus der Höll" (als "Höll" wird die Gegend um den Pfarrhof bezeichnet) im Jahr 1389. 1646 bauliche Umgestaltung durch Christian Le(b)zelter.

Freistadt, Pfarrplatz 1: Im Baukern spätgotisches Wohnhaus an dem in westlicher Richtung abfallenden Pfarrplatz, die Hausrückseite ist Bestandteil der inneren Stadtmauer. Rechts hakenförmig anschließend zweiachsiger, zweigeschossiger Anbau. Erster urkundlich genannter Besitzer ist Wolfgang Khramer im Jahr 1403. Das hohe Baualter ist durch bauästhetisch wertvolle Gewölbe, Steinportale und steinerne Fenstergewände eindrucksvoll dokumentiert.

Freistadt, Salzgasse 26: Wohnhaus innerhalb der geschlossenen östlichen Häuserzeile der Salzgasse, im Baukern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammend. Das Haus gehörte ursprünglich als Hinterhaus zu Waaggasse Nr. 21, wurde jedoch um 1724 bereits abgetrennt und an Anna Katharina und Sebastian Hueber verkauft.

Freistadt, Waaggasse 10: Wohnhaus innerhalb des geschlossenen Verbandes der östlichen Häuserzeile der Waaggasse, im Baukern aus dem 16. Jahrhundert stammend. Erster namentlich bekannter Besitzer nach sechs Vorsiedlern war Christoph Resch im Jahr 1553; ab dem 16. Jahrhundert traditionell Bäckerei.

Freistadt, Waaggasse 12: Im Baukern aus dem Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts stammendes Wohnhaus, im Verband der geschlossenen östlichen Häuserzeile der Waaggasse gelegen. Rechter Hofflügel, zweigeschossiges Hofgebäude. Das Gültенbuch von 1570 verzeichnet den Fleischhauer Wolf Tanzer im Jahr 1491 als Besitzer des ursprünglichen Gasthauses mit Namen "Zur goldenen Gugl". Von besonderer baugeschichtlicher Bedeutung ist das aus der Renaissancezeit stammende stattliche steinerne Rundbogenportal.

Gallneukirchen, Pfarrgasse 2: Ehemalige Friedhofskapelle im Zentrum von Gallneukirchen, in südlicher Richtung unweit der Pfarrkirche gelegen. Der Bau wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet, im Untergeschoß (ehemaliger Kerner) blieb ein älterer, vermutlich spätromanischer Baukern erhalten. 1476 erste Erwähnung eines "Nenen paws des Korner". Unter Josef II. säkularisiert und 1789 durch Lorentz Danninger, Badermeister aus Linz-Urfahr erworben, in der Folge zu einem Wohnhaus mit Krämerladen

umgebaut. Der spätgotische Kapellenbau mit netzrippengewölbtem Chor ist durch ehemalige Funktion als Friedhofskapelle mit Kerner mit der Ortsgeschichte von Gallneukirchen eng verbunden. Der Bau zeichnet sich durch qualitätvolle spätgotische Baudetails aus, insbesondere ist ein reich verstärktes Portal zu nennen. Durch die Profanierung erfolgte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ein durchgreifender Umbau der Kapelle zu einem Wohn- und Krämerhaus, dies ist ebenfalls an zahlreichen Baudetails ablesbar. Somit ist der Bau in mehrfacher Hinsicht ein wertvolles Geschichtszeugnis.

Grieskirchen, Stadtplatz 16: Mit Steinportal und Eckerker sowie wertvollen Gewölben und reich geschnitzten Riemlingdecken aufwendig ausgestaltetes und gut erhaltenes Bürgerhaus am Stadtplatz von Grieskirchen. Verbunden mit Initialen und Hauszeichen kommt dem Gebäude geschichtlicher und kultureller Dokumentwert zu. Das Gebäude stammt in seiner ältesten Bausubstanz aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, durch Datierungen am Portal und an einer Riemlingdecke im Inneren ist dies gesichert.

Haslach, Kirchenplatz 3 / Schulgasse 1: Das Weberei-Museum des Heimatvereines Haslach ist seit 1979 im Gebäude der ehemaligen "Normalschule" untergebracht, die in Haslach urkundlich bereits für das Ende des 14. Jahrhunderts nachgewiesen ist. Das Gebäude wurde 1874 aufgestockt, 1878 nach Süden erweitert. Der charakteristische Schulbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts liegt in unmittelbarer Nähe der Kirche.

Hirschbach, Auerbach 24: Kleines Mühlviertler Bauernhaus, in ortsüblichem Steinbloßmauerwerk wohl im 19. Jahrhundert errichtet. Das Häuschen wurde 1928 durch den für Österreich bedeutenden Wiener Maler Franz von Zülow (1883-1963) erworben, in der Folge umgebaut und als Atelier und Landhaus bewohnt. Im Inneren zahlreiche dekorative Malereien des Künstlers.

Köppach 10: Das ehemalige Gerichtsgebäude und Gefängnis der Herrschaft Köppach stammt aus dem späten 18. Jahrhundert bis um 1800, in jüngerer Zeit im Inneren für Wohnzwecke adaptiert. Der wohlproportionierte, in seiner äußeren Erscheinung weitgehend unveränderte spätbarocke Baukörper ist mit bauästhetisch wertvollen Gewölben teilweise authentisch erhalten. Rechtsgeschichtliche Bedeutung aufgrund der ehemaligen Funktion als Gerichts- und Gefangenenhaus der Herrschaft Köppach, wie dies an verschiedenen Bau- und Ausstattungsdetails (Eisengitter und Zellentüren) noch ablesbar ist.

Lindach, Schloß: Im Kern frühbarocke, in spätbarock-biedermeierlicher Bauphase guthofartig erweiterte Schloßanlage, bestehend aus langgestrecktem Haupthaus und westlich gegenüberliegendem Wirtschaftsgebäude, die in ihrer Mitte einen länglichen Platz einschließen; dieser wird gegen Norden von der ehemaligen Schloßkapelle, heute Pfarrkirche, begrenzt. Stallungen, Remise und Kelleranlage schließen östlich des Hauptgebäudes an. 1446 als rittermäßiges Lehen aus der Herrschaft Ort urkundlich genannt. Bis 1465 Sitz der Edlen von Polheim; 1470 bis 1758 Hayden zu Dorff zu Lindach. Der stattliche Schloßbau des mittleren 17. Jahrhunderts ist in seiner Grundstruktur, Bausubstanz und in Teilen der Ausstattung im nördlichen Hauptgebäude weitgehend vollständig erhalten. Die heute gegen die Rückfront gelegenen zweischiffigen Säle im Parterre und die Prunkzimmer im "piano nobile" lassen die ehemalige, bis ins 18. Jahrhundert wohl noch gültige, im Stich Vischers überlieferte Funktion der Ostfassade als Schauseite erkennen.

L i n z, Bischofstraße 13: Das Haus wurde im Jahre 1786 gemeinsam mit den benachbarten Gebäuden Bischofstraße 15 und 17 erbaut. Zweigeschossiges Wohnhaus mit seitlichem Korbbogenportal, vertiefte Fensterfaschen im Obergeschoß, die ebenfalls vertieften Parapetfelder mit spätklassizistischem Rankendekor. Bestandteil der bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts im gesamten Gebiet der Landstraße und der angrenzenden Stadtteile charakteristischen vorstädtischen Bebauung.

L i n z, Lederergasse 3: Zweigeschossiges Wohnhaus mit Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert. Der ältere, stadteinwärts gelegene Teil der Lederergasse war laut Häuserchronik bereits 1595 dicht verbaut, entlang des sogenannten Ludlarmes siedelten die Lederer. Das Gebäude ist 1595 erstmals erwähnt und stand bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts im Besitz von Lederern. Im Inneren Wölbungen, an der Stelle des Kellerabganges in den Boden eingemauert ehemaliges Hauszeichen, Steintafel mit Ledererzeichen (Bottich und Schabeisen) sowie Inschrift und Datierung "Leopold Augustin 1742". Kelleranlage mit mehreren niedrigen Längs- und Quertonnengewölben, teilweise über unterschiedlichem Niveau, mit direktem Ausgang in den Hofraum, vermutlich ursprünglich betrieblich genutzt zur Ausübung des Lederergewerbes.

L i n z, Auf der Gugl 3: Das Pförtnerhaus der "Hatschek-Villa" in Linz wurde 1912 nach Entwürfen des Architekten und Otto-Wagner-Schülers Mauritz Balzarek errichtet. Kleiner eingeschossiger Bau mit hohem Mansarddach und durch die Hanglage bedingtem zusätzlichen Souterraingeschoß. Gegen die Einfahrt durch dorische Halbsäulen gegliederter Runderkerbau mit anschließender offener Vorhalle auf Vollsäulen. Die sezessionistische Kleinarchitektur ist weitgehend im Originalzustand mit kleinteilig versproßten Fenstern, die am Erker jeweils zu Dreiergruppen zusammengefaßt sind, erhalten. Es handelt sich um den einzigen verbliebenen baulichen Bestandteil der ehemals bedeutenden Anlage einer Industriellevilla, die 1971 abgebrochen wurde.

L i n z, Marienstraße 5: Vormalig "Pockstainisches Haus", um 1710 erstmals erwähnt, noch vor der Mitte des 18. Jahrhunderts Neugestaltung der Fassade durch den bedeutenden Barockbaumeister Johann Michael Prunner (1669-1739). Straßenseitige Fassade mit dreigeschossigem Mittelerker auf Steinplatte und geschuppten Konsolen, im ersten und im zweiten Obergeschoß jeweils profilierte Gesimsverdachungen der Fenster, Faschengliederungen.

L i n z, Obere Donaulände 11: Liegenschaft an der Ecke Hofberg / Obere Donaulände, ehemaliges Gasthaus und Hotel "Roter Krebs". Hauptgebäude noch aus dem 16. Jahrhundert, zweigeschossiger Vorbau von 1872. Nach alten Ansichten bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts stattliches Gebäude. Fassade zum Hofberg mit kleinem Erker über ausgerundeten Konsolsteinen, vermutlich 16. Jahrhundert, Portal mit grotesker Maske. Hauszeichen Steintafel mit Darstellung eines Krebsen und Inschrift "Gast Hofe zum Krebsen des Seb. Vogl 1837". Inneres Gefüge weitgehend mit Gewölben und Riemlingdecken erhalten.

L i n z, Obere Donaulände 13: Fünfgeschossiges Haus mit Schopfwalmdach, Baukern aus dem 16. Jahrhundert. 1594 erstmals erwähnt, 1644 alte Postmeisterei, 1650-1820 Handwerkerhaus der Riemer und Schnürmacher. Seit 1960 mit dem Nachbarhaus Nr. 11 vereinigt. Bauästhetisch wertvolle Arkaden und Gewölbe.

L i n z, Untere Donaulände 24 und 26: An der Linzer Unteren Donaulände nebeneinanderliegende Wohnhäuser über zumindest teilweise älterem Baukern, 1865/66 durch den Baumeister Anton Schrittwieser für den Linzer Lederfabrikanten Josef Mayrhofer errichtet. Drei Vorgängerbauten sind nachgewiesen, 1815, 1828 und 1838 vereinigte sie der erfolgreiche Unternehmer. Der gründerzeitliche Gebäudekomplex bildet mit seinen frühhistoristischen Fassaden einen integrierenden Bestandteil des Linzer Donauprospktes der Unteren Donaulände. Der wesentlich ältere Baukern des Hauses Nr. 24 stammt vermutlich aus dem 17./18. Jahrhundert und ist durch ein bauästhetisch wertvolles stattliches Gewölbe im Erdgeschoß eindrucksvoll dokumentiert.

L i n z - U r f a h r, Fischergasse 13: Freistehende späthistoristische Villa am Urfahrer Donauufer mit reich instrumentierter Schauseite. Adolf Nunwarz ließ die Villa mit "fotografischem Atelier" im Jahr 1894 durch den Linzer Baumeister Josef Keplinger errichten. Die gründerzeitliche Stadtvilla ist mit weitgehend authentischer innerer Struktur gut erhalten und zeichnet sich durch qualitätvolle, seltene Deckenmalereien im Inneren aus. Von kulturhistorischem Interesse ist überdies die Person des Bauherrn Adolf Nunwarz, der als Fotograf für den Schriftsteller Karl May tätig war und diesen mehrmals in der Villa empfangen hat. In städtebaulicher Hinsicht bemerkenswerte Lage am Donauufer und dadurch integrierender Bestandteil des Urfahrer Donauprospktes.

L i n z - U r f a h r, Rudolfstraße 72: Architektonisch reich gegliederte Neorenaissancevilla, 1897 durch die Oberösterreichische Baugesellschaft unter Baumeister Ignaz Scheck in städtebaulich bemerkenswerter Weise auf einer Anhöhe erbaut und dadurch markanter Point-de-vue der Rudolfstraße, die 1845 erstmals projektiert und seit 1860 als "neue Ottensheimerstraße" ausgebaut wurde. Bauherr der Villa war Franz Sailler, der 1893 mit seiner Frau Katharina die Liegenschaft erwarb.

L o s e n s t e i n, Stiedelsbach 49: Freistehendes Kellergebäude in Natursteinmauerwerk, zum sogenannten Peilsteinergut gehörend, dessen erste Nennung bereits 1313 gesichert ist. Das kleine Kellerhaus zeichnet sich durch einen reichen und kulturgeschichtlich bedeutenden Bestand an Sgraffito- und Wandmalereidekorationen aus dem 16./17. Jahrhundert aus. Die ursprüngliche Verwendung des Gebäudes mit der aufwendigen Fassadierung ist nicht bekannt. Nach der Überlieferung trug der an allen vier Seiten bemalte Keller die Jahreszahl "1613" und diente als Jagd- und Verpflegungshaus des Fürsten Schwarzenberg.

O b e r h o f e n a m I r r s e e, Wildeneck, Fischhof 10: Das "Wildeneggergut in Rabenschwand" war wohl ursprünglich der Herrschaft Wildeneck zugehörig. Der stattliche Gutshof stammt im Baukern aus dem 17. Jahrhundert und zeigt eine Stuckfassade aus der Zeit um 1815. Zur Liegenschaft gehört weiter ein in Holzbauweise kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts errichtetes Stadlgebäude mit bemalten Torflügeln. Die ursprünglich farbenprächtige Bemalung mit napoleonischen Reitern ist an einem Tor bereits zur Gänze abgewittert, am zweiten jedoch noch lesbar erhalten.

O b e r n b e r g, Bezirksgerichtsgasse 4 und 5: Gebäudegruppe auf dem Gelände der Burg Obernberg am Rande einer zum Inn steil abfallenden Ufertrasse, bestehend aus dem um 1550 errichteten Schloß - heute Bezirksgericht -, einem auf den Grundfesten eines renaissancezeitlichen Vorgängerbaues um 1906 erbauten Wohnhaus und einem Stallgebäude. Die

drei Bauwerke werden nordwestlich und nordöstlich von den Resten der ehemaligen Festungsmauer begrenzt. "Castrum Obernperig" ist 1199 urkundlich genannt. Im 15. Jahrhundert diente die Burg zeitweilig den Bischöfen von Passau als Residenz. Unter dem Bischof Wolfgang Graf von Salm wurde 1550 auf dem Plateau oberhalb des Marktes ein zweigeschossiges Schloß mit Treppengiebel aufgeführt und "Neugebäude" genannt. Nachdem Kaiser Josef II. 1782 die Landeshoheit über Obernberg gewann, waren die Bischöfe von Passau nur noch Grundherren. Bei der Säkularisierung des Domstiftes 1803 ging auch die Grundherrschaft in den Besitz des österreichischen Staates über. Aus dem passauischen Pflegegericht wurde ein k. u. k. Land- und Pflegegericht mit dem Sitz im Schloß; 1848 wurde es Kreisgericht und 1850 in ein k. u. k. Bezirksgericht umgewandelt. Von der Festungsmauer sind Reste mit einem Rundturm an der Nord- und Westseite erhalten. Der Turm, die Ost- und Südmauer mit den ehemals angebauten Gebäuden sowie der Torbau mit der Zugbrücke wurden 1897 abgetragen, der Wehrgraben fast zur Gänze mit Abbruchmaterial verschüttet. Der erhaltene Haupttrakt des Schlosses mit Treppengiebel und Wappenstein besitzt eine charakteristische innere Struktur mit zahlreichen Kreuzgratgewölben im Erdgeschoß. Die Fassaden des stattlichen, um 1906 nach dem Teilabbruch eines zumindest frühbarocken Getreidespeichers aus Steinquadern errichteten Wohnhauses sind reich mit bauzeitlichen ornamentalen und figuralen Relieffeldern geschmückt.

Obernberg, Konrad-Meindl-Straße 9: "Johann Peham's Schiffmeisterhaus" wurde kurz nach 1796 errichtet. Das stattliche Wohnhaus ist mit zwei Wirtschaftsflügeln um einen Innenhof gruppiert. Die unversehrte Überlieferung der ursprünglichen Anlage mit Haupthaus, Wirtschaftsgebäuden und Tormauer sowie zahlreiche baukünstlerische Details, wie Gewölbe, Gliederungen, Fenstergitter, geben Einblick in die bauliche Entwicklung Obernbergs zu Beginn des 19. Jahrhunderts außerhalb des mittelalterlichen Ortskernes.

Obernberg, Marktplatz 8: Die "Arndorfersche Behausung", ehemalige Brauerei und Gastwirtschaft, liegt in städtebaulich markanter Eckposition zwischen Marktplatz und Zehenthofgasse. Die Besitzgeschichte ist aufgrund des sogenannten Josephinischen Lagebuches seit dem 18. Jahrhundert nachgewiesen. Die im Bauern spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Hausanlage mit Vorderhaus und einem Hofflügel wurde wohl bereits in der frühen Neuzeit aus ursprünglich zwei Häusern zusammengebaut. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Neorenaissanceformen neu Fassadiert. Im Inneren qualitativ hochstehende Bausubstanz, wie der Einpfeilerraum im Erdgeschoß.

Ottensheim, Donaulände 3: Das auf einer schmalen, tiefen Parzelle gelegene ehemalige "Riener-Wirtshaus" stammt in seinem Bauern aus dem 16./17. Jahrhundert. Dreigeschossiges, dreiaxsiges traufständiges Vorderhaus mit Satteldach. Zum westlich benachbarten Haus erhaltene Reihe, kleiner Innenhof und abschließender eingeschossiger Bau. Im Vorderhaus in der linken Achse Korbbogenportal mit Steingewände, Kämpfer und Keilstein mit einfachem Profil. Die Innere Struktur ist mit mehreren bauzeitlichen Gewölben weitgehend authentisch erhalten. Weitere Bedeutung resultiert aus der Lage des Gebäudes am Ländelplatz, Ottensheim war ja bedeutender Handels- und Umschlagplatz der Donauschiffahrt, sowie aus der Beziehung zu gleichartigen Bauten an Lände und Marktplatz.

Ottensheim, Donaulände 4: Das ehemalige "Schiffmeisterhaus" stammt in seiner baulichen Substanz aus dem 16./17. Jahrhundert. Um einige Stufen erhöhter Eingang in der

rechten Achse, Rechteckportal mit einfachem Steingewände. Im Inneren des Vorderhauses rechts Seitenflur, im vorderen Bereich kreuzgratgewölbt, hofseitig tonnengewölbt. Etwa in der Mitte des Flures Treppenanlage mit zwei gegenüberliegenden Treppen, die zu einem gemeinsamen Plateau im Obergeschoß führen, von wo eine zweiläufige, abgewinkelte Treppe in das zweite Obergeschoß führt. Donauseitig zwei Räume mit verputzter Holzdecke über durchgehendem, freigelegtem Rüstbaum. Im abschließenden Hinterhaus großer kreuzgratgewölbter Einstützenraum.

O t t e n s h e i m , Donaulände 5: Das sogenannte Schneider-Haus stammt in seinem Kern aus dem 16./17. Jahrhundert. Erhaltene Reihe auf beiden Seiten des Hauses. Im Inneren durchwegs Gewölbe. Anlage mit Seitenflur. Im hinteren Bereich ein um einige Stufen vertiefter, schmaler Keller mit längsgerichtetem Tonnengewölbe. Flurparallel einläufiger Aufgang.

O t t e n s h e i m , Donaulände 6: Das an der Donaulände auf einer schmalen, langgestreckten Parzelle auf abfallendem Gelände gelegene ehemalige "Maurermeisterhaus" stammt in seiner Substanz aus dem 16./17. Jahrhundert. Dreigeschossiges, vierachsiges, traufständiges Haus mit Satteldach. Erhaltene Reihe an beiden Seiten des Hauses. Durch das nach hinten ansteigende Gelände liegt ein Hofflügel bereits auf der Höhe des ersten Obergeschosses. Dahinter langgestreckter Keller mit Tonnengewölbe. Rechteckiges Hausportal in der zweiten Achse von rechts mit Steingewände und Oberlichte. Im Inneren flacher, abgewinkelter Flur. An beiden Seiten des Flures je ein tonnengewölbter Raum. Im hinteren Bereich querliegender, tonnengewölbter Keller.

O t t e n s h e i m , Donaulände 7: Das ehemalige "Trauben-Wirtshaus" stammt in seinem Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert. Im Inneren tonnengewölbter Flur sowie weitere gewölbte Räume.

O t t e n s h e i m , Donaulände 8: Das auf schmaler, langgestreckter und stark abfallender Parzelle stehende ehemalige "Schiffwirtshaus" bildet das Eckhaus zwischen Donaulände und Ludlgasse und stammt in seinem Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert. Zum östlichen Nachbarhaus erhaltene Reihe. Zweigeschossiges Haus mit drei Türöffnungen an der Donauseite. Rechts ein Segmentbogenportal, die beiden anderen Eingänge rechteckig. Mittleres Portal mit abgefastem Steingewände, rautenförmig aufgedoppeltes, barockzeitliches Türblatt erhalten. Im Inneren tonnengewölbter abgewinkelter Mittelflur. Beiderseits parallel zum Flur tonnengewölbte Räume.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 2: Das im nördlichen Teil des Marktplatzes auf einer schmalen rechteckigen Parzelle gelegene ehemalige "Rihalmhaus" stammt in seinem Baukern aus dem 16. Jahrhundert. 1873 Umbau, Dachstuhlerneuerung nach Brand von 1899. In der mittleren Achse im Obergeschoß ein Erker mit steilem Walmdach mit schmiedeeiserner Bekrönung und Gaupe. Putzgliederung vom Ende des 19. Jahrhunderts. Im Inneren bauzeitliche Wölbungen.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 3: Liegenschaft auf langer schmaler Parzelle, bestehend aus einem Vorderhaus, im Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert stammend, sowie einem querstehenden Hinterhaus. Putzgliederung aus dem vierten Viertel des 19. Jahrhunderts durch

jeweils profiliertes Kordon- und Traufgesims, Fensterrahmung durch profilierte Faschen, waagrechte Gesimsverdachungen und diamantierte Sturzfelder. Im Inneren weitgehend unveränderte dichte Struktur der Bauzeit mit zahlreichen Wölbungen. Im Obergeschoß die heute in zwei Räume abgeteilte Platzstube mit reich geschnitzter, farbig gefaßter Riemlingdecke über mehrfach profilierten Unterzügen, die mit Monogrammen und Datierungen versehen sind: "M W H Z W 1648", wohl später hinzugefügter Sinnspruch "Alles Ding ein Weill" und Monogramme sowie "A C 1648".

O t t e n s h e i m , Marktplatz 4: Im Baukern aus dem 16. Jahrhundert stammendes Haus. Dachstuhlerneuerung nach Brand 1899. Zweigeschossiger, dreiachsiger, traufständiger Bau mit Satteldach, auf einer schmalen langgestreckten Parzelle gelegen. Im Inneren ist die charakteristische Raumaufteilung der Bauzeit mit mehreren Gewölben erhalten.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 5: Im Baukern aus dem 16. Jahrhundert stammendes Wohnhaus, "Grießlerhaus am Eck", in städtebaulich markanter Ecklage an der Einmündung der Linzerstraße in den Marktplatz auf einer schmalen langgestreckten Parzelle gelegen. Hausanlage bestehend aus zweigeschossigem Vorderhaus mit Walmdach. Anschließend dreiachsiger Trakt, der vom Nachbarhaus (Linzerstraße 3) durch eine sogenannte Reihe getrennt wird. Marktplatzzeitiger Breiterker mit Spionfenster über vier ausgerundeten spätgotischen Konsolsteinen und einem wuchtigen geböschten Eckpfeiler. Im Inneren Gewölbe.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 8: Auf bereits in Richtung Donaulände abfallendem Gelände gelegene Hausanlage, ehemaliges "Ochsenwirthaus", bestehend aus Vorderhaus, Hofflügel und Hinterhaus. Dreigeschossiges und vierachsiges Vorderhaus, traufständig mit Satteldach. In der Flucht gegenüber dem links benachbarten Haus Marktplatz Nr. 7 leicht vorspringend, Ausbildung zweier Spionfenster. Erhaltene Reihe mit zahlreichen Schwibbögen. Der Baukern des 16./17. Jahrhunderts ist durch bauästhetisch wertvolle Gewölbe im Inneren eindrucksvoll dokumentiert.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 10: Mehrteilige Hausanlage am unteren, bereits Richtung Donaulände abfallenden Marktplatz von Ottensheim, bestehend aus Vorderhaus und zwei Hofflügeln, die einen kleinen Innenhof umschließen, sowie freistehenden Stadelbauten. Im Baukern aus dem 16./17. Jahrhundert stammend. Im Inneren zahlreiche bauästhetisch wertvolle Wölbungen sowie besonders hervorzuhebende Arkaden im Hofbereich.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 11: Wohnhaus, mehrteilige Anlage aus Vorderhaus und Hofflügel, in städtebaulich markanter Ecklage zwischen Marktplatz und Lederergasse, Parzelle in Richtung Donaulände abfallend. Baukern aus dem 16. Jahrhundert, Umbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis um 1800. Zweigeschossiges Eckhaus, Front zur Lederergasse dem leicht geschwungenen Gassenverlauf folgend. In der anschließenden Gartenmauer, die entlang der Lederergasse verläuft, sind reich gearbeitete, verstärkte und gekehlte Steinteile eines gotischen Portalgewändes als Gartentor sekundär eingefügt. Im Inneren breite, mit Stichkappen tonnengewölbte Durchfahrt, markante Putzgrate (um 1600), ab der Hausmitte durch eingestellte flurparallele Stiege verengt, teilweise erhaltener Steinplattenbelag. Eine äußerst seltene, kulturhistorisch wertvolle, authentisch erhaltene spätbarockzeitliche Wohnstube liegt im ersten Obergeschoß des Hofflügels. Die verputzte Flachdecke mit Hohlkehle weist einen stuckierten vierpaßartigen Deckenspiegel mit Mittelmedaillon mit Rosette auf,

zwei innensitzende spätbarockzeitliche Kreuzstockfenster mit handgeschmiedeten Eckbändern mit Palmetten sowie Reibern und Bleiversprossung, außen jeweils zweiflügelige, klappbare Eisenläden gehören ebenfalls zum Bestand.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 13: Das ehemalige "Bodingbauer-Schifferwirthaus" liegt in städtebaulich markanter Eckposition zwischen Marktplatz und Donaulände, so daß es an drei Fronten freisteht. Im Baukern stammt das stattliche Gebäude, mit einem Runderker der Donau zugewendet, aus dem 16. Jahrhundert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde an dieser Stelle im Erdgeschoß eine Kapelle vorgebaut. Zweiachsige Giebelfront zum Marktplatz mit einer spitzbogigen Nische im Giebel, darin Marienfigur, zwei kleine spitzbogige Giebelfenster. - An der Traufseite zum Ländleplatz mittig einfaches Korbbogenportal, flankiert von zwei rotmarmornen Volutenkonsolen. Im Inneren Gewölbe aus der Bauzeit.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 15: Im Baukern aus dem 16. Jahrhundert stammendes ehemaliges Weberhaus, am zur ehemaligen Donaulände abfallenden südlichen Ende des Marktplatzes in der westlichen Häuserzeile gelegen, in Naturstein- und Mischmauerwerk errichtet. An beiden Seitenfronten ist der begehbare Zwischenraum zum Nachbarhaus, die "Reihe", mit zahlreichen Schwibbögen erhalten. In der äußerst linken Achse erkerartiger Vorsprung, mit abgewalmtm Blechdach gedeckt, seitlich Spionfenster.

O t t e n s h e i m , Marktplatz 21: Im Baukern aus dem frühen 17. Jahrhundert stammendes Wohnhaus, sogenanntes Sulzgrieslerhaus, am erhöht gelegenen nördlichen Teil der westlichen Häuserzeile des Marktplatzes. In der heutigen Form ist der Baukörper vermutlich durch Zusammenlegung zweier schmaler spätgotisch-frühneuzeitlicher Vorgängerbauten, deren Strukturen im Inneren noch ablesbar sind, in der Barockzeit entstanden. In der Mittelachse Rundbogenportal mit Steingewände, Kämpferkapitelle und Schlußstein. Im Inneren in Keller und Erdgeschoß durchwegs Gewölbe der Erbauungszeit, die durch baukünstlerische Gestaltung, wie geputzte Grate, bereichert sind.

P e n n e w a n g , Felling 1: Ehemaliger Pfarrhof von Felling (1747) mit angebaute Kapelle "Zur Seligen Jungfrau von Altötting" (1725 gestiftet). Der Pfarrhof ist in seiner spätbarocken Bausubstanz mit Putzgliederung und Gewölben weitgehend erhalten. Die an einer Ecke an den Pfarrhof angebaute Kapelle besitzt noch die Ausstattung mit Kirchenbänken und Altar.

P o l l h a m , Kaltenbach 13: Vierseitiger Hausruchhof im Einspringertypus, Baukern wohl 17./18. Jahrhundert, durch Baudaten gesicherte Umbauten von 1723 und aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der zweigeschossige Hausstock mit Walmdach ist in Holzblockbauweise errichtet, die Fugen sind mit Werg und Lehm verstopft; Obergeschoß über abgefasten Balken mit Bemalungen ("laufender Hund") leicht vorkragend. Ziegelgemauerte Stalltrakte, der östliche ausspringend. Senkrecht verbretterter Stadel, Staubläden und Stadelstore mit reichen Zimmermannsmalereien mit Mäandern, Zirkelschlag, Pflanzen, Inschriften und anderem, bezeichnet 1843. Weitestgehend authentische Erhaltung mit einer Fülle kulturgeschichtlich und bauästhetisch wertvoller Ausstattungsteile wie zugehörige Böden, Decken, Türen und Fenster sowie reicher Bestand an bereits seltenen Zimmermannsmalereien und Inschriften (Sinnsprüche) aus dem Jahr 1843.

R a a b, Kellergröppen-Ensemble (26 Kellerobjekte): Entlang eines vermutlich mittelalterlichen Altweges am nordwestlichen Ortsrand von Raab im Innviertel sind an beiden Seiten 26 größtenteils gut erhaltene Erdkeller eingetieft. Bereits um 1620 sind sechs in Sand geschichtete, große Hohlräume als Lagerkeller in der sogenannten Gröppen erwähnt. Diese Sandkeller dienten als Bierlager für die drei Brauereien in Raab. Der Ursprung der Keller dürfte ein mittelalterlicher Erdstall gewesen sein. Jedenfalls sind an einigen Stellen typische Erdstallgänge angeschnitten. Es handelt sich um eine weitgehend geschlossene Anlage von Erdkellern, die zumindest seit dem 16./17. Jahrhundert nachgewiesen ist und deren kontinuierliche Entwicklung bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Datierungen gesichert ist. In ihrer Geschlossenheit sind die Raaber Kellergröppen für Oberösterreich singulär und von hohem lokal- und kulturgeschichtlichem Wert.

R i e d, Stelzhamerplatz 2: Wohn- und Geschäftshaus, errichtet in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in städtebaulich markanter Ecklage an der Einmündung der Kirchengasse in den Stelzhamerplatz. Ursprünglich als Hinterhaus zum benachbarten Haus Hauptplatz Nr. 45 gehörend, daher auch "hinterer Stock der Steinfeldner-Behausung" genannt, urkundlich jedoch bereits 1662 abgetrennt. Neubau vermutlich zwischen 1883 und 1889 unter dem damaligen Eigentümer und Bürgermeister von Ried Josef Kränzl. Beschädigung durch Brand, Wiederherstellung in jüngster Zeit. Der späthistoristische Wohn- und Geschäftshausbau in städtebaulich markanter Lage am Rieder Stelzhamerplatz zeichnet sich durch eine qualitätvolle Putzgliederung der Fassaden aus und legt dadurch Zeugnis vom reichen gründerzeitlichen Bauschaffen in Ried ab, welches in Zusammenhang mit der Stadterhebung 1857 und dem daraus resultierenden stärkeren bürgerlichen Selbstbewußtsein zu betrachten ist.

S a n d l, Schönberg 3: Eingeschossiges Kleinbauernhaus des Unteren Mühlviertels, in ortsüblichem Bloßsteinmauerwerk errichtet, über winkeligem Grundriß anschließender Wirtschaftstrakt in Holzbauweise. Die traditionelle Stroheckung wurde in jüngster Zeit erneuert. Die im gesamten Mühlviertel weit verbreitete Bauform des Kleinbauernhauses war bis in die ersten Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges landschaftsprägend, heute ist dieser Typus bereits nahezu vollständig abgekommen.

S c h l ü b l e r g, Tegernbach 20: Das Baumgartnergut in Tegernbach ist ein typischer Hausruck-Einspringerhof, der in seiner baulichen Substanz und äußeren Erscheinung überwiegend auf die Zeit zwischen 1750 und 1850 zurückgeht, in seinen ältesten Teilen jedoch vermutlich aus früherer Zeit stammt. Zur Hofanlage gehört ein freistehendes Preßhaus und Remisengebäude aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, welches in regionaltypischer Weise durch einen unterirdischen gewölbten Kellergang mit dem Hauptgebäude verbunden ist. Bauliche Veränderungen wurden kaum vorgenommen, so daß die Anlage in weiten Teilen unverändert aus der Zeit der letzten Überformung in der Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten ist. Der Wohntrakt ist durch eine anspruchsvolle Putzgliederung zusätzlich aufgewertet. Zahlreiche, aus verschiedenen Bauphasen stammende und teilweise datierte Ausstattungsdetails wie Böden, Decken, Fenster, Türen, Wandschränke und anderes machen das Gebäude zu einem anschaulichen Dokument der bäuerlichen Lebenswelt im Hausruckviertel. Gesonderte kulturgeschichtliche Bedeutung kommt dem zugehörigen Preßhaus aus dem späten 18. Jahrhundert zu, dessen Ziegel teilweise datiert sind.

Steyr, Berggasse 32: Sogenanntes Haus aufm Berg, später "Limmerische Behausung". Besitzgeschichte seit 1476 nachgewiesen, seit 1685 im Besitz von Schneidern. Lage im Verband der Häuserzeile der Berggasse als Eckhaus zu einer Baulücke, mit der Rückfront direkt an die ehemalige Stadtmauer von Steyr angebaut. Im Bauern spätgotisches giebelständiges zweigeschossiges Haus mit vierachsiger Giebelfront mit barocken Giebelluken und Schopfwalmdach. Vom spätgotischen Kern erkennbar zwei bemalte Wappenfelder an der Giebelfront (Schneiderzeichen und Bindenschild). An der Seitenfront abgefastes Schulterbogenportal, rechteckige Oberlichte mit trichterförmigem Gewände, Bohlentür mit biedermeierlichem Eisenbeschlag, Mittelknäuf in kleiner Rosette.

Steyr, Berggasse 42: Das "Pranndstetter Benefiziatenhaus", später "Stadtschulhaus" genannt, liegt im Verband der Häuserzeile der Berggasse mit einer Rückfront zur Promenade. Besitzgeschichte seit 1511, von den Erben des 1490 verstorbenen Geörg Pranndstettner, seiner Witwe Apollonia und den Kindern Hanns und Catharina 1511 der Stadtpfarrkirche Steyr als Benefiziatenhaus vermacht. 1788 durch die Stadt Steyr angekauft, Stadtschulhaus bis 1869. Wohnhaus mit qualitativollen historistischen Putzfassaden an Vorder- und Rückfront, dessen älterer Bauern durch vermutlich aus der frühen Neuzeit stammende Wölbungen dokumentiert ist.

Steyr, Berggasse 46: Wohnhaus, im Bauern wohl noch aus dem 16. Jahrhundert stammend; das Gebäude beherbergte die ehemalige Lateinschule von Steyr, die nach 1559 in die neuerrichteten Räume des 1522 abgebrannten ehemaligen Dominikanerklosters verlegt wurde, sodann (bis 1577) eine deutsche Schule unter Kaspar Thierfelder, zwischen 1500 und 1665 im Eigentum der Stadtpfarrkirche Steyr ("Ellendzechhaus"), 1837 an den Bräumeister Haratzmüller. Dreigeschossiges Gebäude über unregelmäßigem, hakenförmigem Grundriß, direkt an die ehemalige Stadtmauer von Steyr angebaut; zweiachsige Giebelfront zur Berggasse, mittelsteiles Schopfwalmdach mit Biberschwanzziegeldeckung. Im Inneren im Erdgeschoß im hinteren querstehenden Trakt vom Bauern erhaltene Tonnenwölbungen, teilweise mit StICKAPPEN, ebenso der gewölbte Keller.

Steyr, Berggasse 50: Zweigeschossiges Eckhaus in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadtpfarrkirche von Steyr an der Stelle der Einmündung der Pfarrgasse in die Berggasse gelegen. 1834 als Nebengebäude zum Haus Brucknerplatz 1 errichtet, 1863 von diesem abgetrennt und in der Folge umgebaut. Das an zwei Fronten freistehende, drei mal neun-achsige Gebäude mit Walmdach zeigt eine Putzgliederung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bestehend aus Kordongesims und profiliertem Traufgesims, sowie Eckpilastern.

Steyr, Enge 20: Mehrteilige Hausanlage, auf schmaler ansteigender Parzelle zwischen den Straßenzügen Enge Gasse und Ölberggasse gelegen; Abfolge von Vorderhaus, Hofflügel und Hinterhaus, Bauern 16./17. Jahrhundert. Erste Nennung 1523, Gasthaus seit 1543. 1810 im Besitz eines Baumeisters. 1812-1832 Gasthaus "Zum goldenen Horn", ab 1898 "Zum Posthorn". Das im Bauern spätgotische Haus mit bauästhetisch wertvollen Wölbungen ist mit seiner, dem klassischen Bürgerhaustypus folgenden mehrteiligen Anlage mit Arkadenhof sowie weiteren charakteristischen Bauelementen, wie Kragstock, Steinportal und Vorschußmauer, weitgehend authentisch erhalten.

Steyr, Ölberggasse 2: Wohnhaus an der Stelle der Einmündung der Ölberggasse in die Berggasse, an der Stadtmauer auf zur Berggasse hin stark ansteigender Parzelle gelegen. Die zinnenbekrönte Stadtmauer bildet die Rückwand des Gebäudes. Im Bauern wohl aus dem 16./17. Jahrhundert stammend. Aufgrund der ansteigenden Parzelle wechselnde Geschößzahl, zur Ölberggasse zwei- bis dreigeschossig und fünfachsig, zur Berggasse eingeschossig. Im Inneren vom Bauern erhaltener tonnengewölbter Vorraum, rechts anliegend mit Stichkappen tonnen- und kreuzgratgewölbter Raum.

Steyr, Ölberggasse 4: Wohnhaus im geschlossenen Verband der westlichen Häuserzeile der Ölberggasse. Bauern vermutlich 16./17. Jahrhundert, Besitzgeschichte seit 1477, Handelsmann, Bäcker, Rierner und andere Gewerbetreibende. Brände von 1727 und 1824. Zweigeschossiges dreiaxsiges Giebelhaus über stark ansteigender Parzelle, die Rückwand des Hauses wird durch die zinnenbekrönte Stadtmauer von Steyr gebildet. Rechteckportal über mehrere Stufen erhöht und in tiefer Nische, zweiflügeliges Türblatt mit Füllungen und Löwenköpfen, Ende 19. Jahrhundert.

Steyr, Pfarrgasse 3: Das "Haus im Winkel" ist ein renaissancezeitliches Bürgerhaus und befindet sich in der Steyrer Pfarrgasse in städtebaulich markanter Lage, leicht aus der Straßenflucht vorspringend und schräg gestellt, so daß ein kleiner dreieckiger Vorplatz ausgebildet wird. 1543 erstmals erwähnt, im 16. und 17. Jahrhundert im Besitz von Schneidern und Gastgebern, im 18. und 19. Jahrhundert Schuhmacher und Griessler. Dreigeschossiger Baukörper mit Schopfwalmdach. Alle Fenster in aufwendig gearbeiteten spätgotischen Steingewänden, jeweils mit gekehlter steinerner Sohlbank. "1646" datierte Sgraffitofassade (1974 restauriert) mit diamantierten Eckquadern, ornamentierten Kordonbändern, die Fenster mit architravierten Rahmungen. Im Inneren ist das Erdgeschoß weitestgehend mit verschiedenen Gewölbeformen ausgestattet.

Steyr, Steyrdorf, Ensemble Wehrgraben-Ergänzung (58 Objekte): Die historische Vorstadt Steyrdorf, deren Grenzen im Süden durch die Steyr (bzw. deren Einmündung in die Enns), im Osten durch die ehemalige Stadtbefestigungslinie (vom Tabor bis zur Enns), im Norden durch die Geländestufe am Rande des Wieserfeldes, das Schnallentor und die Friedhofsanlage, im Westen schließlich durch die Direktionsstraße und die Geländestufe ebenfalls am Rande des Wieserfeldes markiert werden, gehört zu den seltensten Beispielen von städtebaulichen Gesamtanlagen, die ein kunsthistorisches sowie wirtschafts- und sozialgeschichtliches Denkmal aus der Zeit vom 16. bis zum 19. Jahrhundert darstellen. Steyrdorf widerspiegelt heute noch durch den besonders gut erhaltenen spätmittelalterlichen Charakter die wirtschaftliche Expansion des 16. Jahrhunderts und gehört somit zu den wichtigsten Dokumenten der Stadterweiterungen in den habsburgischen Ländern.

Steyr, Zieglergasse 17: Kleines Wohnhaus an der Steyrer Zieglergasse, im Bereich der vorstädtischen Verbauung unterhalb der Pfarrkirche gelegen. Im Bauern spätmittelalterlich-frühneuzeitlich, im Barock überformt. Freistehendes eingeschossiges Gebäude, Schopfwalmdach mit Anschüblingen und Schlepogaupen. Im Inneren zentraler, flachgedeckter Vorraum, über Falltür Abgang zum hohen tonnengewölbten Kellerraum. Eine kulturhistorische Besonderheit bildet der im schmalen Flurteil noch erhaltene, ursprünglich im gesamten Vorhaus verlegte sogenannte Gliedbelag (Bodenbelag aus Tierknochen). Das kleine vorstädtische Handwerkerhaus zeichnet sich durch einfache baukünstlerische Ausgestaltung mit volks-

künstlerischen Dekorationen aus und bildet durch Authentizität der Bauform und des Raumprogrammes bei gleichzeitiger Vollständigkeit der Ausstattung ein bereits sehr selten gewordenes anschauliches Beispiel dieser Gattung.

Traunkirchen, Imwinkl 3: Der sogenannte Clodi-Hof ist ein stattlicher Bau am westlichen Traunseeufer, direkt an der Hauptverbindungsstraße zwischen Gmunden und Ebensee gelegen. Der älteste Baukern stammt noch aus dem 16. und ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Die Außenerscheinung ist heute wesentlich von einer Erneuerungsphase der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt. Das Anwesen gehörte als Meierhof ehemals zum Nonnen-, später Jesuitenkloster Traunkirchen, in diesem Zusammenhang liegen seit 1347 urkundliche Nennungen vor. Nach Auflösung des Jesuitenklosters 1773 geht der Hof 1777 in Privatbesitz über. Seit 1843 im Besitz der Familie Clodi.

Vorderweissenbach 4: Ehemaliger Braugasthof im Ortszentrum von Vorderweissenbach, in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche. Die Anlage war ursprünglich vierteilig mit doppeltem Einsprung um einen Innenhof angeordnet und bestand aus dem stattlichen Hauptgebäude mit Gaststube und Saal sowie einem hakenförmigen Wirtschaftstrakt mit zweiachsiger Giebelfront und markantem, in spätbarocker Art geschwungenem Blendgiebel mit Pylonen und Kugeln. Ein abschließender Trakt wurde in jüngerer Zeit neu errichtet. Bedauerlicherweise wurde der hakenförmige Wirtschaftstrakt mit seiner, das Ortsbild von Vorderweissenbach wesentlich prägenden wohlproportionierten Giebelfront noch während des Unterschutzstellungsverfahrens aufgrund eines durch die örtliche Baubehörde ausgestellten Bewilligungsbescheides quasi "über Nacht" abgebrochen.

Wartberg ob der Aist, Michaelskapelle: Die ehemalige St.-Michaelskapelle in Wartberg ob der Aist liegt südwestlich der Pfarrkirche und wurde um 1510 - ursprünglich wohl als Kerner - errichtet. Umbau im 17. Jahrhundert, Renovierdatum von 1725, seit 1829 Fürstlich Starhemburgsche Grablege. Der spätgotische Sakralbau ist mit zahlreichen bauästhetisch wertvollen und steinmetzmäßig bearbeiteten Steinteilen erhalten. Weitere Bedeutung resultiert aus Beziehung und Lage zur denkmalgeschützten Pfarrkirche "Mariae Himmelfahrt", da einschlägige wissenschaftliche Forschungsergebnisse die Vermutung nahelegen, daß bei Kirche und Kapelle derselbe Baumeister zu Beginn des 16. Jahrhunderts tätig war.

Wartberg ob der Aist, Wenzelskapelle: Die ehemalige Wenzelskapelle wurde in landschaftsprägender Lage, gegen einen Steilabhang des Aisttales vorgeschoben, am Ortsrand von Wartberg ob der Aist errichtet. Vor 1208 im Eigentum des ehemaligen Stiftes Baumgartenberg. Ein romanischer Vorgängerbau, wahrscheinlich mit Ostturm, ist anzunehmen. Der heutige Bau entstand in zwei Etappen um 1400 (Chor) und um 1510 (Langhaus). Die Kirche wurde 1786 profaniert, in der Folge Abbruch der Westempore, 1959 archäologische Grabung und anschließende Widmung als Kriegergedächtnisstätte des Bezirkes Freistadt. Die spätgotische Kapelle zeichnet sich durch zahlreiche baukünstlerisch wertvolle, teilweise reliefierte Steinteile sowie hochrangige Freskenreste aus.

Weyer, Bahnpromenade 20: Ehemalige Mühle, im Baukern aus dem 16. Jahrhundert stammend, ein Umbau im 17. Jahrhundert ist durch eine datierte Riemlingdecke im Inneren gesichert. Rieselputzfassade mit vertieften Kanten- und Kordonfaschen aus dem 19. Jahr-

hundert. Stattliches breitgelagertes zweigeschossiges und achtschsiges Gebäude. An der vorderen Front einachsiger Mittlerker über breitem Segmentbogen auf zweifach gebauchten und abgefasten Konsolsteinen, das breite Erkerfenster in profiliertem Steingewände, darunter Inschrifttafel. Frühneuzeitlicher Bauern mit zahlreichen steinmetzmäßig bearbeiteten Werksteinen und bauästhetisch wertvollen Wölbungen. Darüber hinaus besitzt das Gebäude baukünstlerisch aufwendige Ausstattungsteile späterer Umbauphasen, etwa eine "1696" bezeichnete Riemlingdecke.

Weyer, Steyrerstraße 17: Das sogenannte Balgsetzerhaus in Weyer war nach der Überlieferung Wohnhaus und Werkstatt des Balgsetzers, der die für das Schmiedgewerbe benötigten Blasbälge anfertigte. Im Bauern stammt das Gebäude zumindest aus dem 16./17. Jahrhundert. Eingeschossiger langgestreckter Baukörper, in Natursteinmauerwerk errichtet. Ein kulturhistorisch hochwertiger Gedenkstein aus Rotmarmor, aus dem Jahr 1460 stammend und an den durch Sturz vom Pferd verunglückten Hans Händl erinnernd, war an der westlichen Giebelfront eingemauert und ist nach Restaurierung nun deponiert. Durch den überlieferten Hausnamen tritt das Gebäude zu dem die Region der Eisenwurzten prägenden Hammerwesen in enge Beziehung. Besondere Bedeutung kommt auch dem sekundär am Hause angebrachten Gedenkstein aus dem Jahr 1460 zu, der als eines der ältesten datierten Marterl in Oberösterreich gilt.

Weyer, Unterer Markt 42: Das sogenannte Wachszieherhaus in Weyer stammt im Bauern aus der ersten Hälfte bis Mitte des 16. Jahrhunderts, ein linksseitiger dreiachsiger Anbau aus der Zeit um 1835. In der äußeren Erscheinung ist der Bau durch eine in jüngerer Zeit rekonstruierte Sgraffito-Fassadierung geprägt. Das Weyrer Handwerkerhaus ist mit einem reichen Bestand an baukünstlerischen Ausstattungsteilen wie steinmetzmäßig bearbeiteten Tür- und Fenstergewänden, Gewölben und Riemlingdecken sowie mit hervorragenden renaissancezeitlichen Wandmalereien erhalten.

Zell an der Pram, Schwanthaler-Madonna: Die in jüngster Zeit restaurierte Holzfigur "Madonna mit Kind" von 1735 wird dem Johann Franz Schwanthaler (1683-1762) zugeschrieben. Die Statue befindet sich bereits seit mehreren Jahrzehnten als Leihgabe in der Pfarrkirche Zell an der Pram und ziert dort den linken Seitenaltar. Die polychrome Lüsterfassung stammt wohl aus dem 19. Jahrhundert. Die überwiegend kleinformatischen Werke des Johann Franz Schwanthaler zeigen eine Umgestaltung des kräftigen Stils des Vaters, Thomas Schwanthaler, in das weichere gefühlsbetontere Pathos des Spätbarocks.

Dr. Bernd Euler, Dipl.Ing. Günther Kleinhanns,
Mag. Klaus Kohout, Univ.Do. Dr. Wilfried Lipp,
Mag. Georg Mack, Ing. Georg Temper

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich

1 9 9 5

Im Sommer 1995 erfolgte der Rückkauf der Deckenbilder des Schlosses Würting aus dem Kunsthandel. Trotz großzügiger Unterstützung durch Bund und Land beläuft sich dadurch der offene Saldo des Vereins auf etwa S 500.000,-. Die Bilder werden gegenwärtig in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert und wissenschaftlich bearbeitet.

Großer Beliebtheit erfreute sich der auf Initiative des Vereines erstmals 1995 in Oberösterreich durchgeführte "Tag des offenen Denkmals". Rund 10.000 Menschen ließen sich von den freien Besichtigungsmöglichkeiten am 7. Oktober 1995 motivieren, wobei das Kraftwerk Steyrdurchbruch, der Geyerhammer in Scharnstein, die Villa Lanna in Gmunden und das Schloß Traunsee in Altmünster eine besonders hohe Besucherfrequenz verzeichnen konnten.

Aus Anlaß der Vollversammlung trafen sich die Vereinsmitglieder am 15. November vorerst in der Stiftskirche von St. Florian, wo Dr. Euler in kompetenter Weise die Maßnahmen der Innenrestaurierung erklärte. Anschließend fand im Pfarrsaal des Stiftes die Vollversammlung statt. Der Präsident des Vereines, Dr. Georg Spiegelfeld, bedankte sich eingangs beim Stift für die Bereitstellung des Pfarrsaales und bei Dr. Euler für die Erklärung in der Stiftskirche. Es wurde ein kurzer Überblick über die Vereinsaktivitäten der Jahre 1994/95 gegeben. Satzungsgemäß wurde eine Neuwahl des Vorstandes durchgeführt, wobei folgende Personen einstimmig in ihrer Funktion bestätigt bzw. neu gewählt wurden:

Präsident: Dr. Georg Spiegelfeld

Vizepräsident: Daniela Cuturi

Vorstandsmitglieder: Dir. Dr. P. Maurus Behrens, WHR Dir. Dr. Gunter Dimt, Dr. Lothar Harmer, Diözesankonservator Dr. Conrad Lienhardt, Landeskonservator Univ.-Doz. Prof. Dr. Wilfried Lipp, HR DI. Gerhard Sedlak, Mag. Georg Wildfellner, Kommerzialrat Dr. Alfons Wunschheim

Kassier: Prokurist Rudolf Kühberger

Schriftführer: Mag. Erwin Garstenauer

Rechnungsprüfer: Dr. Bernd Euler, Mag. Michael Grims

Mag. Erwin Garstenauer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [141b](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Denkmalpflege. 91-145](#)